

Research Report

Dezember 2020

Zur Situation behindertener, chronisch kranker und gesundheitlich beeinträchtigtger Studierender

Quantitativer Teil der Zusatzstudie zur Studierenden-Sozialerhebung 2019

Sarah Zaussinger | Andrea Kulhanek | Berta Terzieva | Martin Unger

Unter Mitarbeit von

Johanna Dau, Lena Schranz

Studie im Auftrag

des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

AutorInnen

Sarah Zaussinger, Andrea Kulhanek, Berta Terzieva, Martin Unger

Titel

Zur Situation behinderter, chronisch kranker und gesundheitlich beeinträchtigter Studierender.
Quantitativer Teil der Zusatzstudie zur Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Kontakt

T +43 1 59991-158

E zaussing@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

www.ihs.ac.at

ZVR: 066207973

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	5
1 Einleitung	7
1.1 Vorbemerkungen und Begriffsdefinitionen.....	8
2 Überblick über Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung/Behinderung ...	11
2.1 Anteil der Studierenden mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung und Form der Beeinträchtigung.....	13
2.2 Wahrnehmbarkeit, Studienerschwerens und erstmaliges Auftreten der Beeinträchtigung.....	17
2.3 Soziodemografische Merkmale der Studierenden mit Beeinträchtigung	19
2.4 Verteilung der Studierenden mit Beeinträchtigung an Hochschulen und nach Studiengruppen	23
2.5 Amtliche Einstufung der Behinderung und Behindertenpass	28
2.5.1 Gründe, weshalb keine amtliche Einstufung beantragt wurde	30
2.6 Kenntnis des/der Behindertenbeauftragten bzw. der Psychologischen Studierendenberatung.....	31
2.6.1 Inanspruchnahme und Bewertung der Psychologischen Studierendenberatung	33
3 Studierende mit psychischen Erkrankungen.....	35
3.1 Anstieg des Anteils Studierender mit psychischen Erkrankungen	37
3.2 Studierende mit psychischen Erkrankungen in Behandlung	39
3.3 Kenntnis der Behindertenbeauftragten bzw. Psychologischen Studierendenberatung	39
3.4 Studierende mit psychischen Erkrankungen an Kunstuniversitäten	40
3.5 Stigmatisierungsbefürchtungen und spezifische Probleme im Studienalltag	41
4 Schwierigkeiten im Studienalltag und Lösungsstrategien	43
4.1 Beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten im Studium.....	45
4.2 Unterstützung bei beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten	50
4.2.1 Einschätzung der Unterstützung an der Hochschule	50
4.2.2 Kontakt mit Ansprechpersonen bzw. zuständigen Stellen an der Hochschule.....	51
4.2.3 Gründe, weshalb trotz Schwierigkeiten keine der Personen bzw. zuständigen Stellen an der Hochschule kontaktiert wurde.....	53
4.2.4 Bewertung der Problemlösung durch die angesprochenen Personen bzw. zuständigen Stellen	55
4.3 Umgang mit der Beeinträchtigung im Hochschulumfeld	56
4.4 Vorschläge zur Verbesserung der Situation aus Sicht der Studierenden	60
5 Ausgewählte Aspekte der spezifischen Studiensituation	63
5.1 Studierbarkeit und Studienzufriedenheit	65
5.2 Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden	67
5.3 Studienintensität und Studienleistungen	69
5.4 Internationale Mobilität	71

6	Finanzielle Situation von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen.....	75
6.1	Gesamtbudget und Kosten	77
6.1.1	Gesamtbudget	77
6.1.2	Kosten	79
6.2	Beihilfen und Förderungen.....	82
6.3	Finanzielle Schwierigkeiten	83
	Überblickstabellen nach öffentlichen Universitäten.....	87
	Literatur.....	91
	Anhang	93
	Fragebogen.....	95

Zusammenfassung

12% der Studierenden geben an, (mindestens) eine gesundheitliche Beeinträchtigung zu haben, die sich zumindest schwach bzw. zeitweise im Studium auswirkt – Frauen geben etwas häufiger als Männer an (14% vs. 11%), betroffen zu sein. Hochgerechnet auf alle Studierenden haben 2019 somit ca. 39.100 von ihnen eine studienerschwerende Beeinträchtigung.

Während der Anteil der Studierenden mit Beeinträchtigung seit der letzten Erhebung 2015 etwas zugenommen hat, ist der Anteil mit psychischen Erkrankungen, die größte Gruppe der Studierenden mit Beeinträchtigung, stark gestiegen: von 3,8% auf 4,9% aller Studierenden. Weitere 3,2% haben eine chronisch-somatische Erkrankung. Mobilitätsbeeinträchtigungen, Teilleistungsstörungen, Seh- bzw. Hörbeeinträchtigungen und Allergie/Atemwegserkrankungen werden jeweils von bis zu 1% aller Studierenden genannt. Mehrheitlich handelt es sich um Beeinträchtigungen, die von Dritten nicht ohne Weiteres wahrnehmbar sind (70%). 60% der Studierenden mit einer Beeinträchtigung berichten von beeinträchtigungsbedingten (sehr) starken Auswirkungen im Studium.

An Kunstuniversitäten ist der Anteil Studierender mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung mit 16% überdurchschnittlich hoch, vor allem psychische und chronisch-somatische Erkrankungen treten hier vermehrt auf. An Pädagogischen Hochschulen (8%), Fachhochschulen (9%) und Privatuniversitäten (9%) werden deutlich unterdurchschnittliche Anteile verzeichnet.

Hinsichtlich der Beratungsangebote für Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen ist Informationsbedarf gegeben: 20% ist die Ansprechperson für die spezifischen Belange von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen („Behindertenbeauftragte/r“) an ihrer Hochschule bekannt, 80% kennen das Angebot nicht bzw. wissen nicht, ob es ein solches an ihrer Hochschule gibt. Dagegen ist das Wissen um die Psychologische Studierendenberatung deutlich stärker verbreitet: zwei Drittel der Studierenden mit einer Beeinträchtigung kennen dieses Angebot, 16% haben es in irgendeiner Form bereits genutzt und mehrheitlich als hilfreich bewertet.

Der Großteil der Studierenden mit Beeinträchtigung berichtet von konkreten beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im laufenden Studienjahr. Dazu zählen in erster Linie unvorhergesehene Studienunterbrechungen. Der größere Gap zwischen dem Erstzulassungsalter und dem Alter zum Befragungszeitpunkt von Studierenden deutet ebenso darauf hin, dass sie langsamer im Studium vorankommen als Studierende, die keine Beeinträchtigung aufweisen. Weitere häufig genannte Schwierigkeiten sind der Prüfungsmodus, zeitliche Vorgaben bei Prüfungsleistungen und Abgabefristen, die Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte) sowie die Gestaltung von Lehrveranstaltungen.

Insgesamt betrachtet wird eine eher geringe Unterstützung von der Hochschule bei beeinträchtigungsbedingten Problemen wahrgenommen. Lediglich 12% fühlen sich von ihren Lehrenden, 8% von spezifischen Beratungsstellen und 5% von der Hochschulverwaltung gut unterstützt. Mehr als die Hälfte der Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung haben sich – trotz konkreter Schwierigkeiten – an keine Ansprechperson (z.B. Lehrende oder Studierende) bzw. spezifischen Anlaufstellen gewendet, um ihre Probleme zu lösen. Mit ein Grund dafür ist, dass der Großteil der Studierenden mit Beeinträchtigung es bevorzugt, wenn an der Hochschule möglichst wenige Personen von der Beeinträchtigung wissen. Der Hauptgrund ist aber die Einschätzung, dass das Ansprechen von Schwierigkeiten nur wenig an ihrer Situation geändert hätte. Dennoch zeigt sich, dass jenen Studierenden, die sich bei Problemen an jemanden gewendet haben, mehrheitlich geholfen werden konnte.

Hinsichtlich der spezifischen Studiensituation von Studierenden mit Beeinträchtigung zeigt sich, dass diese die Studierbarkeit, vor allem aufgrund des hohen Workloads und der mangelnden Vereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen, schlechter bewerten als ihre StudienkollegInnen ohne

Beeinträchtigung. Hinzu kommt eine geringere Studienzufriedenheit von Studierenden mit Beeinträchtigung (z.B. bzgl. diverser Unterstützungsangebote im Studium und der Betreuung durch Lehrende). Laut eigener Einschätzung sind sie in sozialer (Kontakt mit anderen Studierenden) und akademischer Hinsicht (Zurechtfinden im akademischen Umfeld) weniger gut integriert als Studierende ohne Beeinträchtigung. Darüber hinaus sind sie vermehrt abbruchgefährdet: 11% von ihnen denken ernsthaft daran, das Studieren ganz aufzugeben (vs. 5% unter Studierenden ohne Beeinträchtigung).

Neben ihren gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind Studierende mit Beeinträchtigung deutlich häufiger als ihre Mitstudierenden ohne Beeinträchtigung durch Stressfaktoren (z.B. stressbedingte gesundheitliche Beschwerden, Lern-/Konzentrationsschwierigkeiten) sowie durch psychische Beschwerden (z.B. depressive Verstimmungen) in ihrem bisherigen Studium beeinträchtigt.

Auch wenn sie insgesamt etwa gleich viel Zeit für ihr Studium aufwenden wie Studierende ohne Beeinträchtigung, zeigt sich, dass sie etwas weniger Zeit in die Anwesenheit bei Lehrveranstaltungen, aber mehr Zeit ins „Selbststudium“ investieren. Gleichzeitig fällt die Selbsteinschätzung ihrer Studienleistungen schlechter aus.

Auch ihre finanzielle Situation gestaltet sich im Vergleich zu anderen Studierenden schwieriger: Weil sie mit ihrer Erwerbstätigkeit im Schnitt ein geringeres Einkommen erzielen, ist ihr durchschnittliches Budget insgesamt etwas niedriger. Gleichzeitig haben sie im Schnitt höhere Ausgaben; drei Viertel der Studierenden mit Beeinträchtigung berichten von beeinträchtigungsbedingten Mehrkosten (u.a. für den Lebensunterhalt, wie z.B. für Ernährung, Medikamente, Hygieneartikel, Arztbesuche und Kosten für Therapiemaßnahmen). Dies ist auch die Hauptursache dafür, dass Studierende mit Beeinträchtigung deutlich häufiger von finanziellen Problemen berichten: sie geben fast doppelt so häufig an, sehr oder eher stark von Finanzproblemen betroffen zu sein wie Studierende ohne Beeinträchtigung (35% vs. 19%).

1 Einleitung

Seit den 1970er Jahren werden in Österreich regelmäßig Studien zur sozialen Lage der Studierenden durchgeführt. Im Jahr 2002 wurde in diesem Rahmen erstmals auch eine Zusatzerhebung unter Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen umgesetzt, deren primäres Ziel es war, den Anteil der betroffenen Studierenden zu ermitteln sowie ihre Bedürfnisse an die Hochschulen und die Hochschulpolitik zu erfassen (Wroblewski & Unger 2003). Seitdem wurde der Fokus verstärkt auf deren beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten und mögliche Lösungsstrategien gelegt. Außerdem wird die quantitative Befragung seit 2006 jeweils durch eine qualitative Untersuchung ergänzt. Im Rahmen der ersten qualitativen Erhebung wurden rund 150 Interviews unter Studierenden, die aufgrund ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigung mit Schwierigkeiten im Studium konfrontiert waren, geführt. Durch diese Kombination aus quantitativen und qualitativen Informationen konnten die verschiedenen Formen von Beeinträchtigungen, aber vor allem die Schwierigkeiten im Studium sowie die von den Studierenden selbst vorgeschlagenen Verbesserungen wesentlich detaillierter erfasst werden (Wroblewski et al. 2007). In den nachfolgenden Erhebungen wurden in den qualitativen Analysen die Wahrnehmung des Unterstützungsbedarfs für Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen aus Sicht der Universität (Wroblewski & Laimer 2010), der Berufseinstieg von AkademikerInnen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen (Wroblewski et al. 2012) sowie die Verfügbarkeit spezifischer Unterstützungsangebote an Universitäten und Fachhochschulen thematisiert.¹

Im Sommersemester 2019 wurde nunmehr die 11. Sozialerhebung unter Studierenden an österreichischen Hochschulen durchgeführt. An der Online-Befragung haben sich insgesamt mehr als 45.000 Studierende an öffentlichen und privaten Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen beteiligt – eine Größenordnung, die eine Betrachtung spezifischer Studierendengruppen, so auch jene mit Behinderung, chronischer Erkrankung oder sonstigen gesundheitlichen Beeinträchtigungen ermöglicht. Seit der Erhebung 2015 wird bei der technischen Umsetzung verstärkt auf die barrierefreie Gestaltung des Online-Fragebogens geachtet. Dieser ist mit alternativen Bedienelementen steuerbar, um nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch dem Anspruch der Barrierefreiheit gerecht zu werden. Im Sinne der Barrierefreiheit wird außerdem auf eine visuelle Darstellung im Bericht verzichtet und Ergebnisse stattdessen ausschließlich in Form von Tabellen dargestellt.

Die qualitative Zusatzstudie widmet sich in dieser Runde den Angeboten für Studierende mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen im Kontext von Diversitätsstrategien an Universitäten und Fachhochschulen. Der vorliegende quantitative Teil untersucht die Situation gesundheitlich beeinträchtigter Studierenden mithilfe der Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2019. Inhaltlich wurde der Fragenblock aus der Sozialerhebung 2015 leicht überarbeitet, wobei die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen von 2015 weiterhin erhalten bleibt. Überarbeitet bzw. neu konzipiert wurden beispielsweise weiterführende Fragen zur psychischen Erkrankung sowie einer allgemeinen Frage zu möglichen Verbesserungsvorschlägen seitens der Hochschule aus Sicht der Studierenden.

Im vorliegenden Bericht wird die Situation von Studierenden untersucht, die eine oder mehrere gesundheitliche Beeinträchtigung(en) angeben *und* aufgrund einer Behinderung, chronischen, psychischen oder anderen Erkrankung sowie einer Teilleistungsstörung (z.B. Legasthenie) im Studium beeinträchtigt sind. Hier werden nur jene Studierenden betrachtet, deren Beeinträchtigung sich zumindest schwach bzw. zeitweise studienerschwerend auswirkt. Die Daten umfassen, wenn nicht anders ausgewiesen, alle Studierenden, d.h. in- und ausländische Studierende, sowie Studierende aller Studientypen. Zu beachten ist, dass im Unterschied zum Kernbericht der Studierenden-

¹ Alle Berichte können unter www.sozialerhebung.at heruntergeladen werden.

Sozialerhebung 2019 (Unger et al. 2020) in diesem Zusatzprojekt auch die Gruppe der Doktoratsstudierenden in die Berechnungen miteinbezogen wurde, weshalb Vergleiche mit den Kernberichtsdaten nur bedingt möglich sind.

Insgesamt geben 12% der Befragten an, eine oder mehrere studienerschwerende Beeinträchtigungen zu haben. Die Auswertungen im vorliegenden Zusatzbericht basieren auf den Angaben von (ungewichtet) 5.430 Studierenden. Bei der Analyse der Ergebnisse ist zu beachten, dass Angaben, die von weniger als 30 Befragten stammen, nicht ausgewiesen werden und entsprechende Zellen mit "n.a." für "nicht ausgewiesen" gekennzeichnet sind. Außerdem wurden alle Ergebnisse auf statistische Signifikanz (Irrtumswahrscheinlichkeit $p=0,05$) getestet. Statistisch nicht signifikante Ergebnisse gelten nur für die vorliegende Datengesamtheit und können nicht als Grundlage für inferenzstatistische Schlüsse auf die Gesamtheit aller Studierenden herangezogen werden, und sind somit nicht verallgemeinerbar. Daher werden im vorliegenden Bericht nur jene Ergebnisse interpretiert, die statistisch signifikant sind. Durch diese methodischen Entscheidungen wird zum einen die Anonymität der Befragten gewährleistet und zum anderen eine Fehlinterpretation zufällig entstandener Zusammenhänge vermieden.

In Kapitel 2 dieses Berichts wird die Population der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung sowie die Form und weitere Merkmale der Beeinträchtigung beschrieben. Kapitel 3 ist den Studierenden mit einer psychischen Erkrankung gewidmet, deren Anteil deutlich gestiegen ist. Kapitel 4 beschäftigt sich mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im Studium und Lösungsstrategien der Studierenden, während in Kapitel 5 ausgewählte Aspekte der Studiensituation (z.B. Studienzufriedenheit, Studienintensität) und in Kapitel 6 die finanzielle Situation von Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung thematisiert werden. Dabei werden die quantitativen Ergebnisse an ausgewählten Stellen durch Anmerkungen der Studierenden in offener Form ergänzt, um die Möglichkeit zu schaffen, sich ein besseres Bild zu individuellen Problemlagen oder konkreten Verbesserungsvorschlägen zu machen.

Zu guter Letzt gilt unser besonderer Dank den vielen Studierenden, die sich an der Umfrage beteiligt haben, insbesondere gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden, die offen von ihren Schwierigkeiten berichteten, und somit die Durchführung dieser Studie ermöglicht haben!

1.1 Vorbemerkungen und Begriffsdefinitionen

Eine Behinderung wird im österreichischen Bundesgesetz über die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz – BGStG) wie folgt definiert:

§ 3. Behinderung im Sinne dieses Bundesgesetzes ist die Auswirkung einer nicht nur vorübergehenden körperlichen, geistigen oder psychischen Funktionsbeeinträchtigung oder Beeinträchtigung der Sinnesfunktionen, die geeignet ist, die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu erschweren. Als nicht nur vorübergehend gilt ein Zeitraum von mehr als voraussichtlich sechs Monaten.²

In der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK 2016) findet sich eine ähnliche Definition:

Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, psychische, intellektuelle oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit

² Gesamte Rechtsvorschrift für BGStG im Rechtsinformationssystem des Bundes (<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004228>)

verschiedenen Barrieren an der vollen und wirksamen Teilhabe, gleichberechtigt mit anderen, an der Gesellschaft hindern können.³

Aus der UN-Behindertenrechtskonvention – dem ersten internationalen, rechtsverbindlichen Instrument, in dem Mindeststandards für die Rechte von Menschen mit Behinderungen festgelegt sind – sind einige wesentlichen Punkte hervorzuheben, die auch für die Begriffsdefinition und ihre Verwendung relevant sind: Das Verständnis von Behinderung entwickelt sich ständig weiter, Behinderung entsteht „aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren [...], die sie an der vollen und wirksamen Teilhabe an der Gesellschaft, auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen, hindern.“ Für den gleichberechtigten „Zugang zur physischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwelt, zu Gesundheit und Bildung sowie zu Information und Kommunikation“ ist die Stärkung der gesamtgesellschaftlichen Bewusstseinsbildung für Menschen mit Behinderung grundlegend.

Im wissenschaftlichen Diskurs wird weitgehend akzeptiert, dass Behinderung nicht nur ein individuelles Gesundheitsproblem ist, sondern ein komplexes Phänomen „im Spannungsfeld von Naturalismus und Konstruktivismus, Physis und Gesellschaft“ (Kastl 2010: 58). Dies spiegelt sich auch in der Definition der Weltgesundheitsorganisation (World Health Organisation, WHO 2011), die auf einem bio-psycho-sozialen Modell basiert und im Gegensatz zum „sozialen Modell“, bei dem Behinderung als gesellschaftlich konstruierte Barriere gedacht und vom individuellen Körper abgekoppelt wird („Man ist nicht behindert, man wird behindert“, Kastl 2010: 48) oder „medizinischen Modell“ (zugespißt wird dabei „Behinderung nur unter dem Gesichtspunkt einer naturwissenschaftlich fassbaren Schädigung oder Funktionseinschränkung betrachtet“, Kastl 2010: 48) Behinderung als „complex, dynamic, multidimensional, and contested“ beschreibt.

Disability is the umbrella term for impairments, activity limitations and participation restrictions, referring to the negative aspects of the interaction between an individual (with a health condition) and that individual's contextual factors (environmental and personal factors).

Aus dieser Komplexität sind mehrere Begrifflichkeiten entstanden, die nicht eindeutig definiert sind, u.a. Behinderung, Beeinträchtigung, Funktionseinschränkung. Je nachdem in welchem gesellschaftlichen Bereich eine begriffliche Trennung benötigt wird, wird ausgehend von der Zielsetzung der EntscheidungsträgerInnen eine andere Definition bestimmt (Schoenberg 2013).

Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Bericht Studierenden gewidmet, die sich selbst als „Studierende mit Behinderung“ sehen, aber auch jenen, die nach eigenen Angaben eine chronische, psychische oder sonstige Erkrankung bzw. eine Teilleistungsstörung haben – sofern dadurch Auswirkungen im Studium entstehen.⁴ Daher wurde im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2019, sowohl im Fragebogen als auch im folgenden Bericht, der (Über-)Begriff „Beeinträchtigung“ verwendet. Von „Behinderung“ ist nur dann die Rede, wenn es um die Selbstzuordnung der Studierenden geht, bzw. wenn eine Einstufung der Behinderung durch das Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumsservice (BASB, früher Bundessozialamt) vorliegt.

³ Gesamte Rechtsvorschrift für Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen im [Rechtsinformationssystem des Bundes](https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20006062) (<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20006062>)

⁴ Von allen Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung machen jene, die sich selbst als „Studierende mit Behinderung“ bezeichnen, 7% aus.

2 Überblick über Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung/Behinderung

Zentrale Ergebnisse

- 12% der Studierenden geben an, mindestens eine gesundheitliche Beeinträchtigungen zu haben, die sich zumindest schwach bzw. zeitweise im Studium auswirkt.
- Gegenüber der Studierenden-Sozialerhebung 2015 lässt sich ein geringfügiger Anstieg des Anteils von 11,6% auf 12,2% feststellen. Hochgerechnet auf alle Studierenden waren 2019 ca. 39.100 Studierende von einer studienerschwerenden Beeinträchtigung betroffen.
- Besonders deutlich ist der Anteil der Studierenden gestiegen, die eine psychische Erkrankung angeben – die gleichzeitig größte Gruppe der Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen (von 3,8% auf 4,9%).
- 4,9% aller Studierenden haben laut eigenen Angaben eine psychische Erkrankung, die sich am stärksten auswirkt (werden die Mehrfachbeeinträchtigungen mitherangezogen, ergeben sich sogar 6%). 3,2% der Studierenden haben eine chronisch-somatische Erkrankung; Mobilitätsbeeinträchtigungen, Teilleistungsstörungen, Seh- bzw. Hörbeeinträchtigungen und Allergie/Atemwegserkrankungen werden von jeweils bis zu 1% genannt.
- Der Großteil der Beeinträchtigungen ist laut Angaben der betroffenen Studierenden von Anderen nicht ohne Weiteres wahrnehmbar (70%), dazu zählen insbesondere psychische sowie chronisch-somatische Erkrankungen.
- Ein Viertel der Studierenden mit Beeinträchtigung berichtet von sehr starken beeinträchtigungsbedingten Studenauswirkungen (26%), ein weiteres Drittel von starken Auswirkungen (34%).
- Eine Betrachtung nach soziodemografischen Merkmalen zeigt, dass Frauen etwas häufiger als Männer und ältere Studierende etwas häufiger als jüngere, eine gesundheitliche Beeinträchtigung angeben.
- An Kunstuniversitäten ist der Anteil Studierender mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung mit 16% überdurchschnittlich hoch, wobei es sich vor allem um psychische und chronisch-somatische Erkrankungen handelt.
- Der Anteil der Studierenden, die einen Behindertenpass haben, ist insgesamt betrachtet recht niedrig (0,6% aller Studierenden).
- Hinsichtlich der Beratungsangebote für Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen ist Informationsbedarf gegeben: Nur 20% von ihnen wissen von einer Ansprechperson für ihre spezifischen Belange an der Hochschule („Behindertenbeauftragte/r“).
- Die Psychologische Studierendenberatung ist deutlich bekannter (63%). 16% der Studierenden mit Beeinträchtigung haben das Angebot in irgendeiner Form bereits genutzt und mehrheitlich als hilfreich bewertet.

2.1 Anteil der Studierenden mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung und Form der Beeinträchtigung

Im Sommersemester 2019 hatten 12% aller Studierenden nach eigenen Angaben mindestens eine studienerschwerende Beeinträchtigung – eine Behinderung, eine chronische, psychische oder sonstige Erkrankung oder eine Teilleistungsstörung (z.B. Legasthenie, Dyslexie, Dyskalkulie etc.). Hochgerechnet auf alle Studierenden weisen folglich ca. 39.100 Studierende eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung auf (siehe Tabelle 1).⁵

Hochgerechnete Absolutzahl der Studierenden

In Tabelle 1 sowie in einigen weiteren Tabellen dieses Berichtes werden hochgerechnete Werte für die Absolutzahl der betroffenen Studierenden ausgewiesen. Aufgrund der großen Stichprobe der Studierenden-Sozialerhebung (ca. 45.000 Fragebögen) sind diese Hochrechnungen im Allgemeinen statistisch sehr valide. Bei kleinen Gruppen jedoch können die Abweichungen beträchtlich sein.

Beispiel: Acht Studierende haben angegeben, im Studium aufgrund einer Gehörlosigkeit beeinträchtigt zu sein. Hochgerechnet auf alle Studierenden ergibt sich mit einer Wahrscheinlichkeit von 95%, dass es an österreichischen Hochschulen zwischen 42 und 72 Studierende mit einer Gehörlosigkeit gibt. Hätten nur zwei gehörlose Personen weniger den Fragebogen ausgefüllt, ergäbe die Hochrechnung zwischen 30 und 55 Studierende.

Daraus folgt: Je kleiner die Gruppe der Betroffenen ist, desto vorsichtiger müssen diese hochgerechneten Daten interpretiert werden.

Die hochgerechneten und gerundeten Schätzungen beziehen sich auf alle ordentlichen Studierenden zum Befragungszeitpunkt (Sommersemester 2019, inkl. Doktoratsstudierende).

Insgesamt ist der Anteil an Studierenden mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung im Vergleich zur letzten Sozialerhebung im Jahr 2015 geringfügig gestiegen (2015: 11,6% vs. 2019: 12,2%; siehe Tabelle 1). Die größte Gruppe der Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung – Studierende, die laut eigenen Angaben eine psychische Erkrankung haben, ist vergleichsweise besonders stark gewachsen. Ihnen ist daher ein eigenes Kapitel gewidmet, in welchem der Anstieg psychischer Erkrankungen sowie spezifische Problemlagen thematisiert werden (siehe Kapitel 3 ab S. 35).

⁵ Weitere 2,4% hatten eine gesundheitliche Beeinträchtigung, die ohne Folgen für den Studienalltag bleibt, d.h. ihre Beeinträchtigung ist entsprechend schwach und/oder es ist möglich, diese in den Studienalltag zu integrieren. Diese werden im Rahmen dieses Berichts nicht separat berücksichtigt, sondern als Teil der Vergleichsgruppe „Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung“ betrachtet.

Tabelle 1: Anteil Studierender mit studienerschwerender Beeinträchtigung an allen Studierenden nach soziodemografischen Merkmalen im Zeitvergleich

	2009 Anteil	2009 Anzahl	2011 Anteil	2011 Anzahl	2015 Anteil	2015 Anzahl	2019 Anteil	2019 Anzahl
Geschlecht								
Frauen	15,5%	ca. 22.300	13,1%	ca. 21.100	12,5%	ca. 21.200	13,6%	ca. 23.500
Männer	12,3%	ca. 15.200	11,1%	ca. 15.400	10,5%	ca. 15.500	10,6%	ca. 15.600
Alter								
Unter 21J.	12,1%	ca. 3.800	10,0%	ca. 3.400	9,0%	ca. 3.400	9,8%	ca. 3.500
21 bis 25J.	13,5%	ca. 16.900	10,6%	ca. 14.600	10,2%	ca. 14.200	10,7%	ca. 15.300
26 bis 30J.	15,4%	ca. 10.200	13,9%	ca. 10.400	12,8%	ca. 9.600	13,7%	ca. 10.600
Über 30J.	14,7%	ca. 6.600	15,1%	ca. 8.200	14,8%	ca. 9.600	15,3%	ca. 9.700
HS-Sektor								
Wiss.Univ.	14,5%	ca. 32.200	12,7%	ca. 31.300	12,2%	ca. 30.200	13,1%	ca. 29.600
Kunstuniv.	17,0%	ca. 1.200	17,0%	ca. 1.400	17,8%	ca. 1.300	16,1%	ca. 1.400
Priv.univ.	-	-	-	-	9,9%	ca. 700	9,5%	ca. 1.000
FH	10,6%	ca. 3.200	8,2%	ca. 2.800	8,3%	ca. 3.300	8,9%	ca. 4.400
PH	10,0%	ca. 800	9,0%	ca. 1.000	8,4%	ca. 1.200	7,7%	ca. 700
Lehrverb.	-	-	-	-	-	-	12,5%	ca. 2.000
Gesamt	14,1%	ca. 37.500	12,2%	ca. 36.500	11,6%	ca. 36.800	12,2%	ca. 39.100

Inkl. Doktoratsstudierende. Hochgerechnete und gerundete Schätzung auf alle Stud. jeweils zum Befragungszeitpunkt.

2015 und 2019 anders als 2009 und 2011 inkl. Privatuniv., Lauder Business School sowie KPH Edith Stein Innsbruck.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009, 2011, 2015, 2019.

Verteilung der Beeinträchtigungsformen

Aufgrund der vielen Mehrfachnennungen bei der Form der Beeinträchtigung wurden zur Erleichterung der Interpretation neun überschneidungsfreie Gruppen gebildet. Dabei erfolgte die Zuordnung der befragten Studierenden im Falle von Mehrfachnennungen auf Basis der Angaben zu Beeinträchtigungsform, Stärke und Ausmaß ihrer Auswirkung im Studium. Zunächst wurden Studierende mit mehreren Beeinträchtigungen jener Beeinträchtigung zugeordnet, die sich stärker im Studium auswirkt. Bei Mehrfachbeeinträchtigungen, die sich gleich stark im Studium auswirken, wurde zusätzlich das zeitliche Ausmaß herangezogen: Studierende wurden der sich ständig im Studium auswirkenden Beeinträchtigung zugeordnet. Studierende mit mehreren Beeinträchtigungen, die sich sowohl gleich stark als auch im gleichen zeitlichen Ausmaß auswirken, wurden schließlich der Kategorie „Mehrfachbeeinträchtigungen“ zugeordnet. Zur Kategorie „andere Beeinträchtigung“ wurden Studierende zugeordnet, deren Beeinträchtigungen nur vereinzelt angegeben wurden bzw. die keine nähere Auskunft gegeben haben.

Im Sinne dieser Definition zeigt sich, dass 40% der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung eine psychische Erkrankung und 26% eine chronisch-somatische Krankheit nennen. Eine Mobilitäts- oder motorische Beeinträchtigung wirkt sich bei 2,6%, eine Teilleistungsstörung bei 4,4%, eine Sehbeeinträchtigung bei 3,5% und eine Hör-, Sprach- oder Sprechbeeinträchtigung bei 2,1% der Studierenden mit Beeinträchtigung einschränkend auf das Studium aus (siehe Tabelle 2). Weitere 5,7% haben eine „andere“ Beeinträchtigung, die sich zu keiner der Kategorien zuordnen ließ. Jede/r Zehnte hat nach eigenen Angaben mehrere studienerschwerende Beeinträchtigungen, die sich gleich stark (und gleich häufig) im Studium auswirken (11%). In der Gruppe der Mehrfachbeeinträchtigten sind besonders viele Studierende mit einer psychischen oder chronisch-somatischen Erkrankung – Erkrankungen, die gleichzeitig am häufigsten in Kombination auftreten.

Umgerechnet auf alle Studierenden haben nach eigenen Angaben 4,9% eine psychische Erkrankung und 3,2% eine chronisch-somatische Krankheit, die sich am stärksten auswirkt. Weitere 1,3% aller

Studierenden berichten von mehreren studienerschwerenden Beeinträchtigungen (siehe Tabelle 2). Alle anderen Beeinträchtigungsformen werden von bis zu 1% der Studierenden genannt. Aufgrund der geringen Fallzahlen mussten auch Gruppen zusammengefasst werden, die idealerweise getrennt beobachtet werden sollten. An der Befragung haben sich 8 gehörlose und 13 blinde Personen beteiligt. Dies sind Beeinträchtigungen mit jeweils sehr spezifischem Unterstützungsbedarf, die dennoch mit Seh- bzw. Hörbeeinträchtigung zusammengefasst werden mussten, um dadurch aussagekräftige Ergebnisse bei gewährleisteter Anonymität zu erzielen.

Tabelle 2: Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung nach Form der Beeinträchtigung

	Kurzbezeichnung	Anteil an Studierenden mit Beeintr.	Anteil an allen Studierenden
Mobilitäts-/Motorische Beeinträchtigung	Bewegung	2,6%	0,3%
Sehbeeinträchtigung	Sehen	3,5%	0,4%
Hör-/Sprach-/Sprechbeeinträchtigung	Hören/Sprechen	2,1%	0,3%
Psychische Erkrankung	Psychisch	39,9%	4,9%
Allergie/Atemwegserkrankung	Allergie/Atemwege	5,1%	0,6%
Chronisch-somatische Beeinträchtigung	Chronisch-somatisch	26,1%	3,2%
Teilleistungsstörung	Teilleistungsstörung	4,4%	0,5%
Andere Beeinträchtigung	Andere	5,7%	0,7%
Mehrfachbeeinträchtigung	Mehrfach	10,6%	1,3%
Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung		100%	12,2%
Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung			87,8%
Alle Studierenden			100%

Zuordnung der Mehrfachnennungen nach Stärke und zeitlichem Ausmaß der studienerschwerenden Beeinträchtigung.
Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Im **Zeitvergleich** mit den Daten der Vorgängererhebung lassen sich geringfügige Veränderungen hinsichtlich des Gesamtanteils der Studierenden beobachten, die eine studienerschwerende Beeinträchtigung haben: Dieser Anteil schwankt von 12,2% in der Erhebung 2011, über 11,6% in der Erhebung 2015, bis 12,2% in der aktuellen Erhebung 2019 (siehe Tabelle 3). Die hochgeschätzte Absolutzahl von rund 39.100 Personen im Sommersemester 2019 zeigt einen leichten Anstieg im Vergleich zur Vorgängererhebung (ca. 36.760). Dies ist in erster Linie auf den Anstieg des Anteils von Studierenden mit einer psychischen Erkrankung zurückzuführen: von allen Verschiebungen in der Verteilung der Beeinträchtigungsformen ist der Anteil Studierender mit psychischen Erkrankungen am deutlichsten gestiegen (von 3,8% auf 4,9%). Der Anteil an Studierenden mit studienerschwerenden Allergien bzw. Atemwegserkrankungen ist hingegen vergleichsweise stark gesunken – von 1,0% auf 0,6%. Alle weiteren Verschiebungen betragen max. $\pm 0,1\%$ -Punkte gegenüber der Erhebung 2015, wobei diese (relativ betrachtet) bei kleineren Gruppen wie jene mit Mobilitäts- oder Sehbeeinträchtigung bedeutend sein können. Der angestiegene Anteil an psychischen Erkrankungen deutet auf die gesamtgesellschaftliche Tendenz eines offeneren Umgangs mit dem Thema und eine Enttabuisierung hin. In Bezug auf den gesunkenen Anteil an Studierenden mit einer studienerschwerenden Mobilitätsbeeinträchtigung kann vermutet werden, dass auch Verbesserungen der Hochschulen (v.a. hinsichtlich der Infrastruktur) dazu beigetragen haben.

Tabelle 3: Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung nach Form der Beeinträchtigung im Zeitvergleich

	2011		2015		2019	
	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl
Bewegung	0,6%	ca. 1.800	0,4%	ca. 1.300	0,3%	ca. 1.000
Sehen	0,5%	ca. 1.500	0,5%	ca. 1.600	0,4%	ca. 1.400
Hören/Sprechen	0,3%	ca. 1.000	0,3%	ca. 800	0,3%	ca. 800
Psychisch	3,7%	ca. 11.100	3,8%	ca. 12.200	4,9%	ca. 15.600
Allergie/Atemwege	1,3%	ca. 3.800	1,0%	ca. 3.200	0,6%	ca. 2.000
Chronisch-somatisch	3,0%	ca. 9.000	3,1%	ca. 9.900	3,2%	ca. 10.200
Teilleistungsstörung	0,5%	ca. 1.500	0,5%	ca. 1.600	0,5%	ca. 1.700
Andere	0,8%	ca. 2.500	0,6%	ca. 2.100	0,7%	ca. 2.200
Mehrfach	1,4%	ca. 4.400	1,3%	ca. 4.100	1,3%	ca. 4.100
Gesamt	12,2%	ca. 36.500	11,6%	ca. 36.800	12,2%	ca. 39.100

Inkl. Doktoratsstudierende. Hochgerechnete und gerundete Schätzung auf alle Stud. jeweils zum Befragungszeitpunkt.

2015 und 2019 anders als 2011 inkl. Privatuniversitäten, Lauder Business School sowie KPH Edith Stein Innsbruck.

Zuordnung der Mehrfachnennungen nach Stärke und zeitlichem Ausmaß der studienerschwerenden Beeinträchtigung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Nach eigenen Angaben haben 0,9% aller Studierenden eine **Behinderung**, die sich erschwerend auf ihr Studium auswirkt (siehe Tabelle 4). Hochgerechnet auf alle Studierenden entspricht dies ca. 2.700 Personen. Diese Zahl ist über die letzten Erhebungen relativ konstant. Studierende, die sich selbst der Kategorie "Behinderung" zuordnen, führen überdurchschnittlich häufig Mobilitäts-, Sinnesbeeinträchtigungen oder chronisch-somatische Erkrankungen an. Darüber hinaus geben sie deutlich häufiger mehrere studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigungen an.

Tabelle 4: Anteil der Studierenden, die sich selbst als „Studierende mit Behinderung“ sehen, im Zeitvergleich

	2011		2015		2019	
	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl
Anteil der Stud. mit Behinderung	0,9%	ca. 2.700	0,8%	ca. 2.600	0,9%	ca. 2.700

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Die am häufigsten genannten Beeinträchtigungen sind: Depressionen (36%), Allergien (25%), Angststörungen (23%), chronische Schmerzen und Magen-/Darmerkrankungen (jeweils 14%; siehe Tabelle 5). 18% gaben eine „andere“ Beeinträchtigung an, die sich zu keiner der Kategorien zuordnen ließ. 9% wollten oder konnten keine nähere Angabe zu ihrer studienerschwerenden Beeinträchtigung machen.

Tabelle 5: Detaillierte Angaben zur Form der Beeinträchtigung im Zeitvergleich (ausschließlich studienerschwerende Beeinträchtigungen)

	Anteil an allen Stud. mit Beeinträchtigung		Anteil an allen Studierenden	
	2015	2019	2015	2019
Mobilitäts-/motorische Beeinträchtigung				
Mobilitätsbeeinträchtigung	3,8%	3,3%	0,44%	0,40%
Motorische Beeinträchtigung	3,4%	2,7%	0,39%	0,32%
Sehbeeinträchtigung				
Blindheit	0,3%	0,3%	0,03%	0,04%
Sehbeeinträchtigung/-behinderung	13,8%	9,4%	1,57%	1,14%
Hör-/Sprach-/Sprechbeeinträchtigung				
Gehörlosigkeit	0,1%	0,1%	0,01%	0,02%
Hörbeeinträchtigung/-behinderung	3,8%	3,3%	0,43%	0,40%
Sprach-/Sprechbeeinträchtigung/-behinderung	0,6%	0,5%	0,07%	0,06%
Psychische Erkrankung				
Angststörung	15,5%	23,1%	1,78%	2,79%
Depression	29,6%	35,7%	3,38%	4,32%
Essstörung	5,7%	6,1%	0,65%	0,74%
Persönlichkeitsstörung	3,8%	4,4%	0,44%	0,54%
Psychose	1,2%	1,3%	0,14%	0,16%
Suchterkrankung	1,8%	1,8%	0,21%	0,22%
Allergie/Atemwegserkrankung				
Allergie	30,8%	25,1%	3,53%	3,04%
Atemwegserkrankung	10,3%	9,2%	1,18%	1,11%
Chronisch-somatische Beeinträchtigung				
Diabetes	2,9%	2,6%	0,33%	0,32%
Hauterkrankung	10,1%	8,0%	1,16%	0,97%
Magen-/Darmerkrankung	13,6%	13,9%	1,55%	1,68%
Rheuma	3,1%	3,1%	0,35%	0,37%
Chronische Schmerzen	14,0%	13,9%	1,60%	1,68%
Stoffwechselstörung	6,8%	6,6%	0,78%	0,80%
Teilleistungsstörung				
Legasthenie/Dyslexie/Dyskalkulie	6,7%	7,3%	0,77%	0,89%
Andere Beeinträchtigung				
Tumorerkrankung	2,1%	2,0%	0,24%	0,24%
Zentr. Nervensystem: Erkrankung/Dysfunktion	2,6%	2,3%	0,30%	0,28%
Andere Beeinträchtigung	18,1%	18,0%	2,07%	2,17%
Keine nähere Angabe der Beeinträchtigung	10,4%	9,0%	1,18%	1,10%

Mehrfachnennungen möglich.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

2.2 Wahrnehmbarkeit, Studienerschweren und erstmaliges Auftreten der Beeinträchtigung

Eine besonders wichtige Rolle im Studienalltag spielt die **Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte**: Insgesamt ist bei der Mehrheit (70%) die Beeinträchtigung nicht ohne Weiteres zu erkennen. Lediglich 4% gehen davon aus, dass ihre Beeinträchtigung auf Anhieb zu erkennen sei, weitere 27% vermuten, dass diese wahrscheinlich nach einiger Zeit wahrgenommen wird (siehe Tabelle 6). Aus den Angaben der Befragten geht hervor, dass Seh- und Mobilitätsbeeinträchtigungen sowie auch Hör-/Sprach-/Sprechbeeinträchtigungen zu den eher wahrnehmbaren Beeinträchtigungen zählen. Vergleichsweise selten wahrnehmbar sind chronisch-somatische Beeinträchtigungen, psychische Erkrankungen, sowie auch jene „andere“ Beeinträchtigungen, die sich zu keiner anderen Kategorie zuordnen ließen. Angesichts der Alters- und Geschlechterunterschiede hinsicht-

lich der Beeinträchtigungsform, ist es wenig überraschend, dass sofort wahrnehmbare Beeinträchtigungen von Männern sowie älteren Studierenden signifikant häufiger angegeben werden als von Frauen oder jüngeren Studierenden.

Das **Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studienschwernisse** basiert auf subjektiven Einschätzungen der Studierenden: Mehr als die Hälfte der Studierenden mit Beeinträchtigung gibt an, sehr stark (26%) oder stark (34%) beeinträchtigungsbedingt im Studium eingeschränkt zu sein (siehe Tabelle 6). Lediglich 13% beschreiben die Studiauswirkungen als schwach. Hier sei angemerkt: Studierende, bei denen sich die gesundheitliche Beeinträchtigung nicht studienerschwerend auswirkt, sind im vorliegenden Bericht nicht von Belang, da es hier explizit um die Studienschwernisse und Teilhabebeschränkungen im Studium geht.

Jene Beeinträchtigungen, die sofort oder nach einiger Zeit von Anderen wahrgenommen werden, wirken sich im Schnitt etwas häufiger (sehr) stark im Studium aus als jene, die nicht ohne Weiteres wahrnehmbar sind. An dieser Stelle darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass sich auch nicht wahrnehmbare Beeinträchtigungen, wie etwa psychische Erkrankungen, nach Einschätzung der betroffenen Studierenden häufig (sehr) stark im Studium auswirken. Damit lässt sich aus den Daten nicht per se eine Abhängigkeit zwischen der Stärke der Studienschwernisse und der Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung erkennen.

Zudem liegt der Anteil sehr stark bzw. stark beeinträchtigter Studierender unter Frauen etwas höher als unter Männern (62% vs. 56%), wobei dies mit den Geschlechterunterschieden bezüglich der Beeinträchtigungsform zusammenhängt (siehe weiter unten in Tabelle 9).

Tabelle 6: Beeinträchtigungsspezifische Merkmale nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungsstörung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte										
Ja, sofort	23%	24%	8%	2%	4%	3%	3%	2%	5%	4%
Ja, wahrscheinlich nach einiger Zeit	24%	34%	48%	27%	36%	22%	28%	17%	30%	27%
Nein, nicht ohne Weiteres	53%	42%	44%	71%	60%	75%	69%	81%	65%	70%
Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studienschwernisse										
Sehr stark	16%	17%	19%	35%	12%	19%	18%	10%	36%	26%
Stark	24%	38%	41%	39%	33%	31%	28%	21%	25%	34%
Mittel	33%	31%	25%	19%	34%	32%	35%	42%	27%	27%
Schwach	27%	14%	15%	6%	21%	17%	18%	27%	12%	13%
Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens der Beeinträchtigung										
Seit Geburt/frühe Kindheit	22%	34%	45%	5%	24%	10%	19%	15%	14%	11%
Zwischen 3. Geburtstag und Einschulung	6%	13%	7%	6%	17%	8%	13%	4%	8%	8%
Zwischen Einschulung und Studienbeginn	38%	39%	34%	58%	47%	50%	64%	46%	48%	52%
Nach Studienbeginn	34%	13%	15%	31%	13%	32%	4%	35%	30%	28%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Der **Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens der studienerschwerenden Beeinträchtigung** liegt bei gut einem Viertel der Studierenden mit Beeinträchtigung nach ihrem Studienbeginn (28%), beim Großteil trat die Beeinträchtigung bereits früher auf (siehe Tabelle 6): seit Geburt bzw. der frühen Kindheit (11%), vor der Einschulung (8%) oder zwischen Einschulung und Studienbeginn (52%). Zu den Beeinträchtigungen, die häufig erst nach Beginn des Studiums eintreten zählen

Mobilitätsbeeinträchtigungen, chronisch-somatische Beeinträchtigungen, psychische Erkrankungen sowie „andere“ Beeinträchtigungen (> 30%). Hör- und Sehbeeinträchtigungen treten als einzige Beeinträchtigungsformen mehrheitlich vor der Einschulung auf.

Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der generellen Prävalenz sowie auch der Beeinträchtigungsform spiegeln sich auch in Bezug auf den Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens wider: Männer berichten häufiger von Beeinträchtigungen, die bereits seit Geburt bzw. frühen Kindheit bestehen, während Frauen entsprechend etwas häufiger angeben, dass ihre Beeinträchtigung erst später aufgetreten ist (14% vs. 10 %).

Im **Zeitvergleich** mit der Sozialerhebung 2015 zeigt sich, dass der Anteil der Studierenden, die angeben, eine für Dritte nicht wahrnehmbare Beeinträchtigung zu haben, etwas gestiegen ist (von 65% auf 70%; siehe Tabelle 7). Dies ist vor allem auf den Anstieg der Studierenden mit einer psychischen Erkrankung zurückzuführen. Außerdem ist ersichtlich, dass sich der Anteil der Studierenden, die nach eigenen Angaben beeinträchtigungsbedingt sehr stark im Studium eingeschränkt sind, leicht angestiegen ist (von 21% auf 26%). Dies hängt zwar auch mit dem Anstieg der Studierenden mit psychischer Erkrankung zusammen, da diese überdurchschnittlich oft von sehr starken Auswirkungen im Studium berichten. Ein weiterer Grund für den Anstieg der (sehr) starken beeinträchtigungsbedingten Studierschwernis ergibt sich aus dem Anstieg der Studierenden, die von Mehrfachbeeinträchtigungen betroffen sind (23% vs. 36% mit sehr starken Studienauswirkungen). Hinsichtlich des Zeitpunkts des Auftretens der Beeinträchtigung zeigen sich im Vergleich zu 2015 nur geringe Verschiebungen, wobei seit 2011 einen Trend in Richtung später (also nach Studienbeginn) auftretenden Beeinträchtigungen festzustellen ist (betrifft alle Formen, verstärkt aber Bewegungs-, Hörbeeinträchtigungen und chronisch-somatische Erkrankungen).

Tabelle 7: Beeinträchtigungsspezifischen Merkmale im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte			
Ja, sofort	5%	6%	4%
Ja, wahrscheinlich nach einiger Zeit	30%	29%	27%
Nein, nicht ohne Weiteres	65%	65%	70%
Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studierschwernis			
Sehr stark	23%	21%	26%
Stark	32%	33%	34%
Mittel	30%	29%	27%
Schwach	16%	16%	13%
Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens der Beeinträchtigung			
Seit Geburt/frühe Kindheit	13%	13%	11%
Zwischen 3. Geburtstag und Einschulung	8%	8%	8%
Zwischen Einschulung und Studienbeginn	56%	48%	52%
Nach Studienbeginn	23%	31%	28%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

2.3 Soziodemografische Merkmale der Studierenden mit Beeinträchtigung

Insgesamt steigt die Prävalenz von studienerschwerenden Beeinträchtigungen mit zunehmendem **Alter** an (siehe Tabelle 8). Studierende mit Beeinträchtigung sind im Durchschnitt 1,3 Jahre älter als Studierende ohne Beeinträchtigung (Ø 28,6J. vs. Ø 27,3J.). Dieser Altersunterschied hängt nur zum Teil damit zusammen, dass sie ihr Studium etwas später beginnen (<3 Monate später als Studierende ohne Beeinträchtigung), sondern lässt sich vielmehr dadurch erklären, dass Studierende mit

Beeinträchtigung häufiger von Studienverzögerungen und Studienwechseln betroffen sind (siehe weiter unten in Kapitel 5.3). Dies betrifft insbesondere Studierende mit Mehrfachbeeinträchtigungen, die ein vergleichsweise hohes Durchschnittsalter aufweisen (\bar{x} 31,4J., siehe Tabelle 8). Aber auch Seh- und Hörbeeinträchtigte fallen durch einen großen Gap zwischen dem Alter bei Erstzulassung und Alter zum Befragungszeitpunkt auf – was ebenso auf einen langsameren Studienfortschritt, Studienunterbrechungen bzw. Studienwechsel hindeutet.

Tabelle 8: Altersmerkmale nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung	Alle Studierenden
Unter 21J.	7%	10%	10%	11%	14%	9%	9%	4%	6%	9%	12%	12%
21 bis 25J.	37%	34%	31%	41%	42%	37%	42%	38%	31%	38%	45%	44%
26 bis 30J.	28%	25%	28%	28%	26%	29%	25%	22%	26%	27%	24%	24%
Über 30J.	27%	31%	31%	21%	18%	25%	25%	36%	37%	25%	19%	20%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
\bar{x} Alter	29,4J.	30,3J.	32,8J.	27,4J.	27,2J.	28,9J.	27,7J.	30,1J.	31,4J.	28,6J.	27,3J.	27,5J.
\bar{x} Alter bei Erstzulassung	22,7J.	22,1J.	24,1J.	21,3J.	21,2J.	22,4J.	22,2J.	23,0J.	22,9J.	22,0J.	21,8J.	21,8J.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Während **Frauen** insgesamt einen Anteil von 54% aller Studierenden an österreichischen Hochschulen ausmachen, liegt der Frauenanteil unter Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung mit 60% etwas höher (siehe Tabelle 9). Anders betrachtet ist der Anteil mit studienerschwerender Beeinträchtigung unter Frauen mit 13,6% um 3%-Punkte höher als unter Männern (10,6%).

Der Frauenanteil überwiegt vor allem unter Studierenden mit chronisch-somatischer Beeinträchtigung oder psychischer Erkrankung. Der Männeranteil ist dagegen unter Studierenden mit Hör- oder Sehbeeinträchtigungen, Allergie/Atemwegenerkrankungen bzw. Teilleistungsstörungen überdurchschnittlich hoch.

Tabelle 9: Geschlechterverteilung nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung	Alle Studierenden
Frauen	55%	48%	47%	62%	49%	64%	50%	58%	61%	60%	53%	54%
Männer	45%	52%	53%	38%	51%	36%	50%	42%	39%	40%	47%	46%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die generellen Alterseffekte und Geschlechterunterschiede finden sich auch in der **österreichischen Gesamtbevölkerung** wieder: Aus der österreichischen Gesundheitsbefragung 2014⁶ (Statistik Austria 2015) geht ebenso hervor, dass Frauen – in allen Altersgruppen – ihren Gesundheitszustand etwas schlechter als Männer einschätzen und häufiger von chronischen Erkrankungen und gesundheitsbezogenen Aktivitätseinschränkung im Alltagsleben berichten. Befragte mit dem Erwerbsstatus „Schüler(in)/Student(in)“ (ebd.) zwischen 20 und 34 Jahren (als Proxy für Studierende) sind seltener durch ein lang andauerndes gesundheitliches Problem in ihrem Alltagsleben (12%; siehe Tabelle 10) etwas oder stark eingeschränkt – sowohl im Vergleich zur gleichen Altersgruppe oder unabhängig vom Alter (15% bzw. 31,5%). Die höhere Betroffenheit von Frauen zeigt sich sowohl unter 20-bis 34-jährigen SchülerInnen/StudentInnen als auch in der gleichaltrigen Bevölkerung.

Tabelle 10: Gesamtbevölkerung: Ausmaß der Einschränkung bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens durch ein gesundheitliches Problem

	SchülerInnen/StudentInnen 20-34J.	Gesamtbevölkerung 20-34J.	Gesamtbevölkerung alle Altersgruppen
stark eingeschränkt	1,5%	2,4%	7,0%
etwas eingeschränkt	10,5%	13,2%	24,5%
nicht eingeschränkt	87,9%	84,4%	68,5%

Fragestellung: Wie sehr sind Sie seit zumindest einem halben Jahr durch ein gesundheitliches Problem bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt?

Quelle: Statistik Austria, Gesundheitsbefragung AT-HIS 2014, Berechnungen IHS.

Im Hinblick auf die **Bildungsherkunft** von Studierenden, also dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern, lassen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede in der insgesamten Prävalenz von studienerschwerenden Beeinträchtigungen beobachten. Allerdings einige wenige Unterschiede nach Form der Beeinträchtigung: So berichten Studierende mit höherer Bildungsherkunft (d.h. Eltern mit Hochschulabschluss) etwas häufiger von einer psychischen Erkrankung oder Teilleistungsstörung als Studierende, deren Eltern über maximal einen Pflichtschulabschluss oder Matura verfügen.

Studierende mit Beeinträchtigung unterscheiden sich hinsichtlich ihrer **schulischen Vorbildung** nur geringfügig von ihren KollegInnen ohne Beeinträchtigung (siehe Tabelle 11), wobei Studierende mit Beeinträchtigung etwas häufiger eine AHS-Matura (44% vs. 41%) und dementsprechend seltener eine BHS-Matura (25% vs. 30%) aufweisen. Außerdem treten Studierende mit Beeinträchtigung etwas öfter über den zweiten Bildungsweg ins Hochschulsystem ein (8% vs. 6%).

Dabei zeigen sich zwischen den unterschiedlichen Beeinträchtigungsformen nur wenige signifikante Unterschiede nach Vorbildung: Studierende mit einer Allergie oder Atemwegkrankung haben (aufgrund des niedrigen Anteils an BildungsausländerInnen in dieser Gruppe) signifikant seltener eine ausländische Studienberechtigung. Die übrigen Unterschiede in Tabelle 11 werden aufgrund fehlender Signifikanz nicht näher interpretiert.

⁶ Die österreichische Gesundheitsbefragung ist eine wiederkehrende Erhebung, die grundlegende statistische Informationen über den Gesundheitszustand, das Gesundheitsverhalten sowie die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen der österreichischen Bevölkerung liefert. Die zum Zeitpunkt des Verfassens des vorliegenden Berichts zur Verfügung stehenden Daten stammen aus der Gesundheitsbefragung 2014, die von Oktober 2013 bis Juni 2015 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die österreichische Bevölkerung in Privathaushalten ab 15 Jahren (Statistik Austria 2015). Die Ergebnisse der Befragung 2019 lagen zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts noch nicht vor.

Tabelle 11: Art der Studienberechtigung nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung	Alle Studierenden
AHS-Matura	46%	41%	43%	47%	43%	43%	35%	40%	42%	44%	41%	42%
BHS-Matura	32%	31%	29%	21%	37%	26%	27%	27%	26%	25%	30%	29%
Nicht traditionelle Studienberechtigung	9%	9%	8%	7%	9%	8%	13%	11%	9%	8%	6%	7%
Ausländische Studienberechtigung	13%	19%	20%	24%	12%	23%	25%	22%	23%	22%	23%	23%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Schließlich können Daten zur **regionalen Herkunft** bzw. dem **derzeitigen Wohnbundesland** Anhaltspunkte für Rückschlüsse der regionalen Besonderheiten unter Studierenden mit Beeinträchtigung auf das Schul- (z.B. Förderschwerpunkte) bzw. das Hochschulsystem liefern: Bei Überrepräsentationen liegt es nahe, dass die jeweilige Beeinträchtigungsform im entsprechenden Bundesland speziell gefördert wird bzw. wurde, Unterrepräsentationen lassen dagegen mangelnde Unterstützungsstrukturen vermuten.

Sowohl im Hinblick auf das Herkunftsbundesland als auch das derzeitige Wohnbundesland lassen sich nur wenige signifikante Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Beeinträchtigung beobachten (siehe Tabelle 12): Studierende mit Beeinträchtigung kommen etwas seltener aus Oberösterreich, Kärnten und Vorarlberg und etwas häufiger aus Wien. Sie wohnen auch derzeit öfter in Wien und etwas seltener in Oberösterreich und Tirol als die Vergleichsgruppe. Im Vergleich zwischen Herkunftsbundesland und derzeitigem Wohnbundesland zeigt sich – unabhängig davon, ob eine Beeinträchtigung vorliegt – dass die Anteile in fast allen Bundesländern zugunsten der Bundeshauptstadt sinken. Nichtsdestotrotz leben Studierende mit Beeinträchtigung etwas häufiger in Wien als Studierende ohne Beeinträchtigung (36% vs. 32%). Dies kann vermutlich mitunter an der besser ausgebauten Infrastruktur und/oder dem umfassenderen Hochschulangebot liegen. Auf eine nähere Betrachtung nach der Form der Beeinträchtigung wird an dieser Stelle verzichtet, da keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich des derzeitigen Bundeslands und der regionalen Herkunft zwischen den Gruppen bestehen.

Tabelle 12: Regionale Herkunft der Studierenden mit/ohne Beeinträchtigung

	Herkunftsbundesland		Derzeitiges Bundesland	
	Stud. mit Beeintr.	Stud. ohne Beeintr.	Stud. mit Beeintr.	Stud. ohne Beeintr.
Burgenland	3%	3%	1%	1%
Kärnten	6%	7%	3%	3%
Niederösterreich	22%	21%	10%	10%
Oberösterreich	17%	19%	8%	9%
Salzburg	6%	6%	4%	5%
Steiermark	14%	14%	15%	16%
Tirol	7%	8%	9%	10%
Vorarlberg	3%	4%	14%	13%
Wien	21%	18%	36%	32%
Summe	100%	100%	100%	100%

Ohne Studierende, die während des Semesters größtenteils im Ausland wohnen bzw. im Ausland aufgewachsen sind.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

2.4 Verteilung der Studierenden mit Beeinträchtigung an Hochschulen und nach Studiengruppen

Während insgesamt nach eigenen Angaben 12,2% aller Studierenden an österreichischen **Hochschulen** (mind.) eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung haben, ist dieser Anteil an Kunstuniversitäten mit 16,1% überdurchschnittlich hoch, an Pädagogischen Hochschulen (7,7%), Fachhochschulen (8,9%) sowie Privatuniversitäten (9,5%) deutlich niedriger.

Tabelle 13: Anteil Studierender mit studienerschwerender Beeinträchtigung an allen Studierenden und Form der Beeinträchtigung nach Hochschulsektoren

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Wiss. Univ.	0,3%	0,4%	0,3%	5,4%	0,6%	3,3%	0,5%	0,7%	1,5%	13,1%
Kunstuniv.	0,4%	0,3%	0,1%	6,4%	0,4%	5,0%	1,1%	0,6%	1,7%	16,1%
Privatuniv.	0,5%	0,3%	0,1%	2,9%	0,6%	2,7%	0,9%	0,6%	0,9%	9,5%
FH	0,2%	0,4%	0,2%	3,0%	0,5%	2,5%	0,5%	0,7%	0,7%	8,9%
PH	0,4%	0,2%	0,3%	2,4%	0,5%	2,4%	0,3%	0,3%	0,9%	7,7%
Lehrverbände	0,4%	0,7%	0,2%	4,7%	1,3%	3,2%	0,5%	0,6%	1,0%	12,5%
Gesamt	0,3%	0,4%	0,3%	4,9%	0,6%	3,2%	0,5%	0,7%	1,3%	12,2%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Entsprechend ihrem insgesamt höheren Anteil stehen bei einer Aufschlüsselung nach einzelnen Hochschulen (siehe Tabelle 14) vor allem öffentliche Kunstuniversitäten hervor – so geben 29% der Studierenden an der Universität Mozarteum Salzburg und 28% der Studierenden an der Akademie der bildenden Künste Wien an, von einer studienerschwerenden Beeinträchtigung betroffen zu sein. Außerdem weisen diese beiden Hochschulen gleichzeitig auch den höchsten Anteil an Studierenden auf, deren Beeinträchtigung eine (sehr) starke Studienerschwerung darstellt. Weiters hat rund jede/r fünfte Studierende an der Universität für angewandte Kunst Wien (20%) sowie an der Kunstuniversität Linz (19%) eine Beeinträchtigung. Verglichen mit anderen Kunstuniversitäten berichten Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der

Kunstuniversität Graz unterdurchschnittlich häufig von studienerschwerenden Beeinträchtigungen (8% bzw. 10%).

Der hohe Anteil an Studierenden mit Beeinträchtigung an Kunstuniversitäten lässt sich vor allem auf überdurchschnittlich viele Studierende zurückführen, die eine psychische Erkrankung, eine chronisch-somatische Beeinträchtigung oder eine Teilleistungsstörung haben (siehe Tabelle 13).

An öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten variiert der Anteil der Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung zwischen 10% (Universität Linz, TU Graz, WU Wien sowie alle Medizinischen Universitäten) und 16% (Universität Wien und Veterinärmedizinischen Universität (siehe Tabelle 14).

An Privatuniversitäten (2% bis 17%), Fachhochschulen (2% bis 15%) und Pädagogischen Hochschulen (3% bis 15%) streut der Anteil noch stärker, wobei einige Privatuniversitäten aufgrund der geringen Fallzahl im Sample diesbezüglich nicht betrachtet werden können (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Anteil Studierender mit Behindertenpass, mit (sehr) starker studienerschwerender Beeinträchtigung an allen Studierenden nach Hochschulen

	Behindertenpass	(Sehr) starke Studienerschwerernis	Studierende mit Beeinträchtigung
Gesamt an allen Hochschulen	0,6%	7%	12%
Öffentliche Universitäten	0,6%	8%	13%
Universität Mozarteum Salzburg	k.A.	17%	29%
Akademie der bildenden Künste Wien	k.A.	17%	28%
Universität für angewandte Kunst Wien	k.A.	13%	20%
Kunstuniversität Linz	k.A.	9%	19%
Universität Wien	0,6%	10%	16%
Veterinärmedizinische Universität Wien	k.A.	9%	16%
Universität Klagenfurt	1%	10%	14%
Montanuniversität Leoben	0,8%	8%	14%
Universität Graz	1%	9%	14%
Universität Salzburg	1%	7%	13%
Technische Universität Wien	0,4%	8%	12%
Universität Innsbruck	0,7%	7%	12%
Universität für Bodenkultur Wien	0,1%	6%	11%
Medizinische Universität Wien	0,7%	6%	10%
Medizinische Universität Innsbruck	0,5%	5%	10%
Universität Linz	1%	6%	10%
Technische Universität Graz	0,4%	6%	10%
Wirtschaftsuniversität Wien	0,1%	6%	10%
Kunstuniversität Graz	k.A.	8%	10%
Medizinische Universität Graz	0,1%	6%	10%
Universität für Musik und darst. Kunst Wien	k.A.	6%	8%
Privatuniversitäten	0,3%	4%	9%
Katholische Privat-Universität Linz	3%	10%	17%
Karl Landsteiner Privatuniversität	k.A.	4%	13%
UMIT - the health & life sciences university	k.A.	3%	12%
Sigmund Freud Privatuniversität	0,4%	4%	10%
Musik und Kunst Privatuniv. der Stadt Wien	k.A.	8%	10%
New Design University	2%	4%	10%
Anton Bruckner Privatuniversität	k.A.	5%	8%
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	k.A.	3%	7%
MODUL University Vienna	k.A.	k.A.	2%
Danube Private University	n.a.	n.a.	n.a.
JAM MUSIC LAB Private University	n.a.	n.a.	n.a.

	Behindertenpass	(Sehr) starke Studien- erschwerenis	Studierende mit Beeinträchtigung
Gesamt an allen Hochschulen	0,6%	7%	12%
Privatuniversität Schloss Seeburg	n.a.	n.a.	n.a.
Webster Vienna Private University	n.a.	n.a.	n.a.
Fachhochschulen	0,3%	5%	9%
FH St. Pölten	0,7%	8%	15%
FH Campus Wien	0,6%	7%	12%
FH bfi Wien	0,4%	6%	10%
FH Wr. Neustadt	0,3%	5%	10%
FH Kärnten	0,3%	6%	10%
FH Salzburg	0,5%	5%	9%
FHWien der WKW	0,3%	4%	9%
FH Burgenland	0,4%	3%	9%
FH Technikum Wien	k.A.	4%	9%
FH Oberösterreich	0,5%	4%	9%
FH Vorarlberg	0,9%	4%	8%
FH JOANNEUM	0,2%	4%	8%
IMC FH Krems	k.A.	4%	7%
FH Gesundheitsberufe OÖ	0,3%	4%	7%
MCI Management Center Innsbruck	k.A.	3%	6%
FernFH Ferdinand Porsche	k.A.	4%	6%
FH CAMPUS 02	k.A.	2%	4%
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	k.A.	2%	4%
FH Kufstein	0,4%	2%	3%
Lauder Business School	k.A.	2%	2%
Pädagogische Hochschulen	0,2%	4%	8%
PH Niederösterreich	0,6%	7%	15%
PH Vorarlberg	k.A.	8%	13%
PH Salzburg	k.A.	6%	9%
PH Kärnten	3%	6%	9%
PH Oberösterreich	k.A.	5%	8%
HS f. Agrar- und Umweltpädagogik Wien	k.A.	3%	8%
KPH Wien/ Krems	k.A.	5%	8%
PH Wien	k.A.	3%	7%
KPH Graz	k.A.	4%	6%
PH Steiermark	k.A.	2%	6%
PH Tirol	k.A.	1%	4%
PH der Diözese Linz	k.A.	1%	4%
KPH Edith Stein Innsbruck	k.A.	k.A.	4%
PH Burgenland	k.A.	k.A.	3%
Lehrverbände	0,5%	7%	12%
Verbund SÜD-OST: Burgenland, Kärnten, Stmk.	1%	6%	14%
Verbund WEST: Tirol, Vorarlberg	k.A.	8%	14%
Verbund NORD-OST: Niederösterreich, Wien	0,4%	7%	13%
Verbund MITTE: Oberösterreich, Salzburg	0,2%	5%	8%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen; k. A. = Keine einzige Angabe im Sample.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Eine Betrachtung nach **Studiengruppen** zeigt, dass der höchste Anteil Studierender mit Beeinträchtigung in geisteswissenschaftlichen, künstlerischen, sozial- und naturwissenschaftlichen Studien festzustellen ist. Dies gilt insbesondere für öffentliche Universitäten (siehe Tabelle 15). Tendenziell stehen hohe Anteile in Zusammenhang mit einem hohen Durchschnittsalter der Studierenden, wobei es auch Ausnahmen gibt: z.B. bei den Naturwissenschaften mit einem hohen Anteil bei gleichzeitig relativ niedrigem Durchschnittsalter und in Gesundheit/Sozialwesen mit einem recht hohen

Durchschnittsalter, aber einem recht niedrigen Anteil Studierender mit Beeinträchtigung). Ebenso gilt dies nicht für FH-Studien, da die im Schnitt deutlich älteren FH-Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen seltener Beeinträchtigungen aufweisen als Vollzeit-Studierende.

Tabelle 15: Anteil Studierender mit studienerschwerender Beeinträchtigung und Durchschnittsalter nach Studiengruppen

	Anteil Studierender mit Beeinträchtigung	Ø Alter in Jahren
Öffentliche Universitäten	13%	27,9J.
Geisteswissenschaften	18%	31,0J.
Künste	17%	30,7J.
Sozialwissenschaften (inkl. VWL, Psych.)	16%	28,0J.
Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	14%	26,3J.
Informatik	13%	27,5J.
Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	13%	29,7J.
Recht	13%	27,9J.
Bildungswissenschaften	13%	29,8J.
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	12%	27,4J.
Ingenieurwesen (inkl. Architektur)	11%	27,3J.
Pharmazie	10%	24,9J.
Medizin	10%	26,3J.
Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	8%	26,0J.
Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin)	4%	30,5J.
Dienstleistungen (v.a. Sport)	4%	25,5J.
Lehrverbände (Sekundarstufe Allgemeinbildung)	12%	24,8J.
Pädagogische Hochschulen	8%	27,7J.
Sonstiges (Elementarpäd., Erweiterungsstud., auslauf.)	11%	33,1J.
Lehramt Primarstufe	7%	24,6J.
Lehramt Berufsschulen	7%	34,9J.
Privatuniversitäten	9%	26,9J.
Fachpädagogik (Musik, Religion)	19%	24,9J.
Sozialwiss. (inkl. Psych.), Journalismus u. Inform.	14%	27,8J.
Künste	9%	26,7J.
Medizin	9%	23,8J.
Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin)	7%	32,1J.
Wirtschaft und Verwaltung	k.A.	26,2J.
Geisteswissenschaften	n.a.	n.a.
Recht	n.a.	n.a.
Informatik	n.a.	n.a.
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	n.a.	n.a.
Pharmazie	n.a.	n.a.
Dienstleistungen (Tourismus)	n.a.	n.a.
FH Vollzeitstudiengänge	9%	24,2J.
Naturwissenschaften	16%	23,6J.
Künste	14%	23,9J.
Informatik	13%	25,8J.
Sozialwiss., Journalismus u. Informationswesen	9%	27,3J.
Gesundheit/Sozialwesen	9%	24,0J.
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	9%	25,0J.
Wirtschaft und Verwaltung	7%	24,8J.
Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	5%	23,1J.
Land-/Forstwirtschaft	n.a.	n.a.
FH Berufsbegleitende Studiengänge	8%	29,6J.
Sozialwiss., Journalismus und Informationswesen	15%	30,5J.
Gesundheit/Sozialwesen	10%	27,6J.

	Anteil Studierender mit Beeinträchtigung	Ø Alter in Jahren
Informatik	8%	31,7J.
Wirtschaft und Verwaltung	8%	29,6J.
Ingenieurwesen, verarb. (Bau-)Gewerbe	7%	29,2J.
Dienstleistungen (v.a. Tourismus)	2%	27,9J.
Künste	n.a.	n.a.
Naturwissenschaften	n.a.	n.a.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen; k. A. = Keine einzige Angabe im Sample.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Vergleicht man die Verteilung der Studiengruppen von Studierenden mit bzw. ohne Beeinträchtigung, so werden die Unterschiede in der Studienwahl noch deutlicher: Die TOP-5-Studiengruppen an öffentlichen Universitäten von Studierenden mit Beeinträchtigung entsprechen zwar (in etwa) jenen ohne Beeinträchtigung (Nawi, Gewi, Sowi, Technik, Recht), dennoch entscheiden sich Studierende mit Beeinträchtigung deutlich häufiger für Geistes-, Sozialwissenschaften und Künste, vergleichsweise seltener aber für Wirtschaft, Medizin und Ingenieurwesen.

Tabelle 16: Nur Studiengruppen an öffentlichen Universitäten: Studienwahl Studierender mit Beeinträchtigung (wenn bereits vor dem Studium aufgetreten)

	Studierende mit Beeinträchtigung (vor Studienbeginn aufgetreten)	Studierende ohne Beeinträchtigung
Naturwissenschaften, Mathematik, Statistik	15%	13%
Geisteswissenschaften	15%	10%
Sozialwissenschaften (inkl. VWL, Psych.)	15%	12%
Ingenieurwesen (inkl. Architektur)	12%	15%
Recht	11%	12%
Künste	6%	4%
Informatik	6%	5%
Wirtschaft und Verwaltung (exkl. VWL)	6%	10%
Medizin	4%	6%
Lehramt/Fachpädagogik (auslaufend/Kunst)	4%	5%
Bildungswissenschaften	3%	3%
Tiermedizin, Land-/Forstwirtschaft	1%	2%
Pharmazie	1%	2%
Dienstleistungen (v.a. Sport)	0,1%	0,6%
Gesundheit/Sozialwesen (exkl. Medizin)	0,1%	0,2%
Sonstige	0,4%	0,4%
Summe	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nach Abschluss des aktuellen Studiums, planen Studierende mit Beeinträchtigung vergleichsweise häufiger ein weiteres Studium aufzunehmen als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (siehe Tabelle 17).

Tabelle 17: Plan ein weiterführendes Studium aufzunehmen

	Derzeit im Bachelorstudium		Derzeit im Masterstudium	
	Stud. mit Beeintr.	Stud. ohne Beeintr.	Stud. mit Beeintr.	Stud. ohne Beeintr.
Weiteres Studium geplant	69%	66%	25%	19%
Kein weiteres Studium geplant	31%	34%	75%	81%
Summe	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

2.5 Amtliche Einstufung der Behinderung und Behindertenpass

Für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind nach österreichischem Recht mit der Einstufung der Behinderung bzw. Minderung der Erwerbsfähigkeit durch das Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumsservice (BASB, früher Bundessozialamt) – verschiedene staatliche Transferleistungen, diverse Gebührenbefreiungen und Ermäßigungen, erhöhter Kündigungsschutz u. Ä. verbunden. Bei einer Einstufung durch das BASB von mindestens 50% Behinderung bzw. Minderung der Erwerbsfähigkeit kann darüber hinaus ein Behindertenpass beantragt werden.

Wie aus Tabelle 18 ersichtlich, wurde bei insgesamt 6% der Studierenden mit Beeinträchtigung ein **Grad der Behinderung von mindestens 50% durch das BASB** festgestellt, das sind 0,7% aller befragten Studierenden. Dies entspricht einer hochgerechneten Schätzung von etwa 2.200 Studierenden (siehe Tabelle 19). Bei weiteren 3% der Studierenden mit Beeinträchtigung liegt eine Einstufung von weniger als 50% vor.

Eine Einstufung durch das BASB haben überdurchschnittlich häufig Studierende mit einer Bewegungs-, Hör-/Sprech- oder Sehbeeinträchtigung beantragt (siehe Tabelle 18). Mehrheitlich liegt diese dann bei mindestens 50%. Insgesamt haben 5% der Studierenden mit Beeinträchtigung einen solchen Ausweis, das sind rund 0,6% aller Studierenden in Österreich (hochgerechnet rund 1.800 Studierende).

Über einen Behindertenpass verfügen am häufigsten Studierende mit Bewegungs- (23%), Seh- (19%), Hör-/Sprechbeeinträchtigung (14%) oder „andere“ Beeinträchtigung (10%). In den anderen Gruppen liegt dieser Anteil zwischen 1% bis maximal 7% (siehe Tabelle 18).

Studierende mit einer psychischen Erkrankung lassen ihre Beeinträchtigung am seltensten einstufen (4%), darunter weist aber ein relativ hoher Anteil eine Behinderung von mindestens 50% auf (2,9%), diese haben wiederum überwiegend einen Behindertenpass (2%).

Bei 1% der Studierenden mit Beeinträchtigung liegt zwar eine Einstufung der Behinderung von mindestens 50% vor, sie besitzen jedoch keinen Behindertenpass: allen voran Studierende mit einer studienerschwerenden Hör-/Sprechbeeinträchtigung, Sehbeeinträchtigung oder chronisch-somatischen Erkrankung.

Tabelle 18: Einstufung durch das BASB und Behindertenpass

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Behindertenpass	23%	19%	14%	2%	2%	3%	2%	10%	7%	5%
GdB ≥50%, aber kein Behindertenpass	1%	2%	2%	0,9%	1%	2%	0,4%	0,5%	0,8%	1%
GdB <50%	6%	4%	14%	1%	3%	5%	4%	5%	3%	3%
Keine Einstufung	69%	75%	70%	96%	94%	90%	94%	84%	89%	91%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
GdB ≥50%: Anteil m. Behindertenpass	95%	91%	n.a.	68%	n.a.	64%	n.a.	n.a.	90%	80%

BASB = Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumsservice; GdB = Grad der Behinderung.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Hinsichtlich Einstufung beim BASB und Besitz eines Behindertenpasses hat sich seit der Vorgängererhebung 2015 kaum etwas verändert (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19: Anteil der Studierenden mit Behindertenpass im Zeitvergleich

	2015		2019		Anzahl	
	Anteil		Anteil			
	an Stud. mit Beeintr.	an allen Stud.	an Stud. mit Beeintr.	an allen Stud.		
Behindertenpass	4,9%	0,6%	ca. 1.800	4,6%	0,6%	ca. 1.800
Einstufung GdB ≥50%	6,4%	0,7%	ca. 2.300	5,7%	0,7%	ca. 2.200

Inkl. Doktoratsstudierende. Hochgerechnete und gerundete Schätzung auf alle Stud. jeweils zum Befragungszeitpunkt.

2015 und 2019 anders als 2009 und 2011 inkl. Privatuniv., Lauder Business School sowie KPH Edith Stein Innsbruck.

GdB = Grad der Behinderung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Entsprechend der soziodemografischen Unterschiede hinsichtlich der Beeinträchtigungsform (siehe Abschnitt 2.2) zeigt sich, dass Männer sowie auch ältere Studierende überdurchschnittlich häufig einen Behindertenpass haben, während Frauen und jüngere Studierende häufiger keine Einstufung ihrer Beeinträchtigung beantragt haben.

Eine Betrachtung nach Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studienschwernis zeigt auf, dass Studierende mit einem Behindertenausweis signifikant häufiger in einem sehr starken Ausmaß im Studium beeinträchtigt sind als Studierende mit einer niedrigeren bzw. gar keiner Einstufung durch das BASB (siehe Tabelle 20). Das bedeutet umgekehrt aber nicht, dass Studierende ohne Einstufung nicht von Schwierigkeiten betroffen sind: auch in dieser Gruppe wird mehrheitlich von (sehr) starken beeinträchtigungsbedingten Auswirkungen im Studium berichtet (60%).

Tabelle 20: Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studienschwernis nach Einstufung durch das BASB und Behindertenpass

	Behindertenpass	GdB ≥50%, aber kein Behindertenpass	GdB <50%	Keine Einstufung	Gesamt
Sehr stark	39%	29%	20%	26%	26%
Stark	28%	39%	26%	34%	34%
Mittel	22%	29%	33%	27%	27%
Schwach	11%	3%	22%	13%	13%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%

BASB = Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumsservice. GdB = Grad der Behinderung. Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

2.5.1 Gründe, weshalb keine amtliche Einstufung beantragt wurde

Die überwiegende Mehrheit der Studierenden mit Beeinträchtigung hat keine Einstufung beim BASB beantragt (91%). Der am häufigsten genannte Grund dafür ist die (vermeintlich) zu schwache Ausprägung der Beeinträchtigung bzw. die Annahme, dass man keine „Behinderung“ habe (44%; siehe Tabelle 21). Ähnlich viele Studierende geben an, von der Möglichkeit einer Einstufung nichts gewusst zu haben (41%) bzw. sich durch eine Einstufung keinen Nutzen zu erwarten (37%). 31% haben keinen Bedarf, 24% befürchten Stigmatisierung/Nachteile im Erwerbsleben, 16% an der Hochschule. Noch häufiger befürchten aber Studierende Nachteile an Hochschule oder im Job, deren Beeinträchtigung zwar als Behinderung mit einem Grad von mindestens 50% eingestuft wurde, die in der Folge aber keinen Behindertenpass beantragt haben (54%).

Studierende mit einer Bewegungsbeeinträchtigung, einer chronisch-somatischen Erkrankung oder einer Allergie/Atemwegserkrankung geben am häufigsten an, ihre Beeinträchtigung sei nur schwach ausgeprägt, weshalb sie diese nicht einstufen lassen. Diese Beeinträchtigungsgruppen geben vergleichsweise selten an, dass sie Stigmatisierung befürchten oder von einer Einstufungsmöglichkeit nicht wussten.

Für Studierende mit psychischer Erkrankung sind neben dem fehlenden Wissen, besonders Stigmatisierungsbefürchtungen ein Problem – jene Gruppe, die am seltensten eine Einstufung beantragt.

Tabelle 21: Gründe, weshalb keine Einstufung durch das BASB beantragt wurde

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Anderer	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Behinderung/Beeintr. zu schwach ausgeprägt	60%	45%	23%	40%	67%	47%	41%	43%	44%	44%
Möglichkeit einer Einstufung nicht bekannt	23%	32%	37%	48%	35%	34%	51%	29%	40%	41%
Keinen Nutzen/keine Vorteile erwartet	24%	44%	45%	36%	38%	35%	42%	41%	40%	37%
Kein Bedarf	23%	30%	28%	31%	43%	31%	32%	34%	29%	31%
Befürchtete Stigmatisierung im Erwerbsleben	19%	22%	24%	29%	8%	21%	17%	19%	26%	24%
Aufwändige Behörden-/Arztwege	15%	25%	28%	22%	13%	20%	16%	20%	27%	21%
Befürchtete Stigmatisierung an d. Hochschule	5%	13%	18%	22%	5%	11%	14%	9%	18%	16%
Anderer Grund	7%	10%	9%	7%	1%	8%	5%	14%	9%	8%

Mehrfachnennungen möglich.

BASB = Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumsservice.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Generell kann die Angst vor Stigmatisierung betroffene Studierende daran hindern, bei Schwierigkeiten im Studienalltag, Unterstützung oder Hilfe bei zuständigen Personen, Anlaufstellen oder Bezugspersonen zu suchen. Dies ist insbesondere für Studierende mit einer „unsichtbaren“ Beeinträchtigung problematisch, denn die Scheu einer Bekanntgabe der Beeinträchtigung hat oft zur Folge, dass Unterstützungsangebote nicht in Anspruch genommen werden (vgl. Zaussinger & Terzieva 2018).

2.6 Kenntnis des/der Behindertenbeauftragten bzw. der Psychologischen Studierendenberatung

An fast allen öffentlichen Universitäten, an vielen Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind eigene Beratungs- und Serviceangebote für Studieninteressierte und Studierende mit Behinderungen, chronischen Erkrankungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen eingerichtet.⁷ Die dort tätigen **Behindertenbeauftragten** bieten Informationen zu und Unterstützung bei der Studienwahl, dem Studium und Studienumfeld, der Studienbegleitung und Interessensvertretung. An den Universitäten Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg, Linz, Klagenfurt sowie an der TU Wien und TU Graz gibt es Blinden- und Sehbehinderten-Arbeitsplätze, an denen Studierenden auch spezielle Betreuung zur Verfügung steht. An Privatuniversitäten setzen sich vor allem die Arbeitskreise für Gleichbehandlung mit dem Thema Studieren mit Behinderung auseinander.⁸

Aus den Daten der aktuellen sowie auch früheren Studierenden-Sozialerhebungen zeigt sich wiederholt, dass diese Anlaufstellen der Mehrheit der gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden unbekannt ist – mit Ausnahme von Studierenden, die ihre Beeinträchtigung selbst als Behinderung einstufen oder einen Behindertenpass haben: Insgesamt kennen 20% die Ansprechperson(en) für die Belange von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen (siehe Tabelle 22), 80% kennen das Angebot nicht bzw. wissen nicht, ob es ein solches Angebot an ihrer Hochschule gibt. Ihr Bekanntheitsgrad ist am höchsten unter Studierenden mit einer Hör-/Sprech- (36%), einer Bewegungs- (29%) oder einer Sehbeeinträchtigung (26%). Am seltensten bekannt sind die Beratungsstellen bzw. Ansprechpersonen unter Studierenden mit einer Allergie/Atemwegserkrankung oder chronisch-somatischen Beeinträchtigung.

Darüber hinaus zeigen sich auch keine signifikanten Unterschiede bei Betrachtung nach der Stärke, mit der sich eine Beeinträchtigung auf das Studium negativ auswirkt, und des Bekanntheitsgrades der Behindertenbeauftragten der Hochschule. D.h. sowohl Studierende mit starken als auch jene mit schwachen beeinträchtigungsbedingten Auswirkungen im Studium, kennen den/die Behindertenbeauftragte/n an ihrer Hochschule nur sehr selten. Damit ist Informationsbedarf in allen Beeinträchtigungsgruppen gegeben.

⁷ Liste der Anlaufstellen für behinderte oder chronisch kranke Studierende auf der Webseite des BMBWF (www.bmbwf.gv.at).

⁸ Studieren mit Behinderung auf der Webseite des BMBWF (<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Studium/Studieren-mit-Behinderung.html>).

Tabelle 22: Kenntnis der Behindertenbeauftragten bzw. der Psychologischen Studierendenberatung nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Behindertenbeauftragte											
Ja	29%	26%	36%	19%	14%	17%	22%	19%	24%	20%	-
Nein	39%	36%	46%	42%	37%	43%	35%	38%	45%	42%	-
Gibt es nicht	1,0%	1,1%	0,0%	2,0%	0,7%	1,2%	0,8%	1,5%	1,2%	1,4%	-
Weiß nicht	31%	37%	18%	36%	48%	39%	42%	41%	30%	37%	-
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	-
Psych. Studierendenberatung											
Ja	68%	61%	63%	72%	58%	53%	48%	66%	62%	63%	44%
Nein	32%	39%	37%	28%	42%	47%	52%	34%	38%	37%	56%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Anders als die Behindertenbeauftragten der Hochschule ist die **Psychologische Studierendenberatung** deutlich bekannter unter Studierenden mit Beeinträchtigung. Die psychosoziale Service-Einrichtung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung bietet Studierenden und Studieninteressierten Orientierungs- und Entscheidungshilfe, Studienwahlberatung, Unterstützung bei studienbezogenen und persönlichen Problemen sowie bei der Studienbewältigung und der Persönlichkeitsentwicklung an.⁹ Damit ist ihre Zielgruppe deutlich breiter definiert als die der Behindertenbeauftragten. Insgesamt kennen fast zwei Drittel der Studierenden mit studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen das Angebot (63%; siehe Tabelle 22). Unter Studierenden, die keine Beeinträchtigung angegeben haben, sind Bekanntheits- (40%) und Nutzungsgrad (5%) etwas niedriger (mit Beeinträchtigung: 47% bzw. 16%; zur Nutzung und Bewertung siehe weiter unten in Abschnitt 2.6.1).

Studierende mit einer psychischen Erkrankung kennen das Angebot am häufigsten (72%), wobei immerhin gut ein Viertel von ihnen die Psychologische Studierendenberatung nicht kennt (28%).

Die Ansprechpersonen bzw. Anlaufstellen für die Belange behinderter oder chronisch kranker Studierender sind nicht an allen österreichischen Hochschulen vorhanden, sondern vor allem an öffentlichen Universitäten. Auch die Standorte der Psychologischen Studierendenberatung sind in den Universitätsstädten bzw. zum Teil direkt am Standort der (größten öffentlichen) Universität angesiedelt. Dementsprechend sind beide Angebote an Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen und Privatuniversitäten seltener bekannt als an öffentlichen Universitäten (siehe Tabelle 23). Allerdings fällt auf, dass an öffentlichen Kunstuniversitäten (die einen besonders hohen Anteil Studierender mit psychischen Erkrankungen aufweisen), die Psychologische Studierendenberatung unter allen Hochschulsektoren am bekanntesten ist, während die Behindertenbeauftragten dort einem vergleichsweise geringen Anteil bekannt sind.

⁹ Offizielle Webseite der Psychologischen Studierendenberatung (www.studierendenberatung.at). Die Einrichtung verfügt über sechs Standorte: Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Wien. Da einige Hochschulen zusätzlich eigene psychologische oder psychosoziale Beratungsstellen eingerichtet haben, ist anzunehmen, dass sich die befragten Studierenden nicht ausschließlich auf die Beratungsstelle des BMBWF, sondern eventuell auch auf solche hochschuleigenen Beratungsstellen, beziehen.

Tabelle 23: Kenntnis der Behindertenbeauftragten bzw. der Psychologischen Studierendenberatung nach Hochschulsektoren und Lehrverbänden

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	Lehrverbände	Privat-univ.	FH	PH	Stud. mit Beeintr. gesamt
Behindertenbeauftragte							
Ja	22%	13%	16%	11%	14%	9%	20%
Nein	43%	33%	44%	30%	36%	49%	42%
Gibt es nicht	0,9%	1,2%	1,6%	11%	2,6%	3,0%	1,4%
Weiß nicht	34%	53%	39%	48%	47%	39%	37%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Psych. Studierendenberatung							
Ja	65%	73%	66%	57%	53%	31%	63%
Nein	35%	27%	34%	43%	47%	69%	37%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Im **Zeitvergleich** ist der Anteil der Studierenden mit Beeinträchtigung, welche die/den Behindertenbeauftragte/n kennen, angestiegen – 2011 lag der Anteil bei 12%, 2015 noch bei 17% und 2019 nun bei 20% (siehe Tabelle 24). Dies liegt jedoch auch daran, dass 2019 deutlich mehr Studierende angegeben haben, von dem Angebot nichts zu wissen: Denn der Anteil der Studierenden, die angeben, dass sie von einer solchen Person/Anlaufstelle an ihrer Hochschule nicht wissen, ist noch viel stärker gestiegen.

Auch der Anteil der Studierenden mit Beeinträchtigung, die die psychologische Studierendenberatung kennen, ist seit 2015 gestiegen (von 54% auf 63%), allerdings ist die Nutzungsquote seitdem annähernd konstant geblieben (15% vs. 16%; siehe weiter unten in Abschnitt 2.6.1).

Tabelle 24: Kenntnis der Behindertenbeauftragten bzw. der Psychologischen Studierendenberatung im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
Behindertenbeauftragte			
Ja	12%	17%	20%
Nein	79%	57%	42%
Gibt es nicht/Weiß nicht ¹	10%	26%	38%
Summe	100%	100%	100%
Psych. Studierendenberatung			
Ja	55%	54%	63%
Nein	45%	46%	37%
Summe	100%	100%	100%

¹ 2015 und 2019 inkl. Kategorie „Weiß nicht“ im Fragebogen.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

2.6.1 Inanspruchnahme und Bewertung der Psychologischen Studierendenberatung

Insgesamt haben 5% der Studierenden ohne und 16% der Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung die Psychologische Studierendenberatung in Anspruch genommen. Unter Studierenden mit einer Beeinträchtigung entspricht dies etwa einem Viertel derjenigen, die dieses Angebot kennen (63%, siehe Tabelle 24).

Unter Studierenden mit einer psychischen Erkrankung ist nicht nur die Bekanntheit am höchsten (72%), sie haben das Beratungsangebot auch mit Abstand am häufigsten in Anspruch genommen

(27%). In den anderen Beeinträchtigungsgruppen wird diese Beratung weitaus seltener in Anspruch genommen, obwohl diese Studierenden nach eigenen Angaben häufig (zusätzlich) von psychischen Beschwerden, etwa depressiven Verstimmungen, Versagens- oder Existenzängsten, betroffen sind (je nach Form der Beeinträchtigung von 52% bis 79%; siehe Tabelle 53 auf S. 68).

Im Unterschied zum Kenntnisgrad der Behindertenbeauftragten unterscheidet sich die Inanspruchnahme der Psychologischen Studierendenberatung nicht signifikant nach der Einstufung durch das BASB oder dem Vorliegen eines Behindertenpasses, dafür aber nach dem Ausmaß der Studienschwernis: Je stärker sich die Beeinträchtigung auf das Studium auswirkt, desto häufiger wird die Psychologische Beratung aufgesucht.

Überwiegend bewerten die Studierenden das genutzte Angebot als (sehr) hilfreich – wobei Studierende, die keine gesundheitliche Beeinträchtigung angeben, am zufriedensten (70%) und Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung insgesamt etwas unzufriedener (65%) sind (siehe Tabelle 25). Greift man nur Studierende mit psychischen Erkrankungen heraus, als die größte NutzerInnen-Gruppe, so zeigt sich, dass diese mit der Beratung vergleichsweise noch etwas seltener zufrieden waren.

Tabelle 25: Nutzungsquote und positive Bewertung der Psychologischen Studierendenberatung nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Nutzungsquote	8%	15%	3%	27%	3%	7%	15%	6%	11%	16%	5%
Bewertung als (sehr) hilfreich	n.a.	n.a.	n.a.	62%	n.a.	72%	n.a.	n.a.	71%	65%	70%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

3 Studierende mit psychischen Erkrankungen

- 4,9% aller Studierenden haben laut eigenen Angaben eine psychische Erkrankung, die sich am stärksten im Studium auswirkt (hochgerechnet rund 15.600 Studierende).
- Studentinnen (6%, hochgerechnet ca. 9.700 Studierende) sind häufiger von psychischen Erkrankungen betroffen als Studenten (4%, hochgerechnet ca. 5.900 Studierende).
- An einigen Kunstuniversitäten liegt der Anteil psychisch Erkrankter mehr als doppelt so hoch wie im Schnitt.
- Wenn man Mehrfachbeeinträchtigungen hinzuzählt, liegt der Anteil mit psychischer Erkrankung insgesamt bei 6% (statt bei 4,9%) aller Studierenden bzw. 49% (statt bei 40%) der Studierenden mit Beeinträchtigung: D.h. jede/r zweite Studierende mit einer Beeinträchtigung hat eine psychische Erkrankung.
- Im Vergleich zur letzten Erhebung 2015 ist der Anteil mit einer psychischen Erkrankung deutlich gestiegen (von 3,8% auf 4,9%). Die Anteile der Studierenden mit Depressionen bzw. Angststörungen, den am häufigsten genannten psychischen Krankheiten, nahmen besonders stark zu (von 3,4% auf 4,3% bzw. von 1,8% auf 2,8%).
- Insgesamt geben rund 80% der Studierenden mit psychischer Erkrankung an, derzeit oder in der Vergangenheit in ärztlicher Behandlung (gewesen) zu sein.
- Studierende mit psychischen Erkrankungen sind mit durchschnittlich 27,4 Jahren in etwa gleich alt wie Studierende ohne Beeinträchtigung (Ø 27,3J.) – und deutlich jünger als Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung im Schnitt (Ø 28,6J.).
- Obwohl sich Behindertenbeauftragte an den Hochschulen mit ihrer Beratung neben Studierenden mit einer Behinderung gezielt auch an Studierende mit anderen Erkrankungen richten, ist der Bekanntheitsgrad in der Gruppe der psychisch erkrankten Studierenden sehr gering (19%).
- Die Psychologische Studierendenberatung ist bekannter, aber immerhin 28% der Studierenden mit einer psychischen Erkrankung kennen ihr Angebot nicht. Jene, die es bereits in Anspruch genommen haben (27%) fanden das Angebot mehrheitlich hilfreich, wobei Studierende mit anderen Beeinträchtigungen noch häufiger davon profitiert haben (62% vs. Ø 73% and. Beeintr.).
- Von allen Studierenden mit Beeinträchtigung wollen Studierende mit psychischen Erkrankungen ihre Beeinträchtigung im Hochschulumfang am häufigsten nicht preisgeben (79% vs. Ø 66%).
- Weitere Probleme im Studium von Studierenden mit psychischen Erkrankungen sind unvorhergesehene Studienunterbrechungen und zeitliche Vorgaben in Prüfungssituationen bzw. Abgabefristen. Sie haben überdurchschnittlich häufig Probleme mit der sozialen und akademischen Integration an der Hochschule, weisen eine erhöhte Abbruchgefährdung auf und sind mit Abstand am häufigsten von stressbedingten Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden in ihrem Studienalltag beeinträchtigt (siehe Kapitel 4).

40% der Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung nennen eine psychische Erkrankung, durch die sie in ihrem Studium beeinträchtigt sind, das sind 4,9% aller Studierenden und hochgerechnet ca. 15.600 Studierende. Studentinnen (6%, hochgerechnet ca. 9.700 Studierende) sind häufiger von psychischen Erkrankungen betroffen als Studenten (4%, hochgerechnet ca. 5.900 Studierende).

Tatsächlich liegt der Anteil aber etwas höher, da besonders viele der Studierenden mit Mehrfachbeeinträchtigungen neben einer sonstigen gesundheitlichen Beeinträchtigung eine psychische Krankheit angeben: Von allen Studierenden, die in die Kategorie der Mehrfachbeeinträchtigungen fallen (11%), nennt fast die Hälfte eine psychische Erkrankung in Kombination mit einer (sich gleich stark im Studium auswirkenden) anderen Beeinträchtigung. D.h. der Anteil der Studierenden mit einer psychischen Erkrankung und einer weiteren Beeinträchtigung, die sich gleich stark auswirkt, ist an allen Studierenden mit einer Beeinträchtigung mit 45% etwas höher (5,5% aller Studierenden). Und würde man alle psychischen Erkrankungen zählen, auch wenn eine weitere Beeinträchtigung vorliegt, die sich stärker im Studium auswirkt, läge der Anteil noch höher (49% bzw. 6,0% aller Studierenden; siehe Tabelle 26): **Jede/r zweite Studierende mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung gibt an, eine psychische Erkrankung zu haben.**

Das Durchschnittsalter von Studierenden mit psychischen Erkrankungen (\emptyset 27,4J.) entspricht etwa jenem der Studierenden ohne Beeinträchtigung (\emptyset 27,3J.). Damit sind sie deutlich jünger als Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung im Schnitt (\emptyset 28,6J., siehe Tabelle 8).

Da sie ihr Studium im Schnitt aber etwas früher als Studierende ohne Beeinträchtigung aufnehmen, kann davon ausgegangen werden, dass sie etwas langsamer im Studium vorankommen als ihre StudienkollegInnen, die keine studienerschwerende Beeinträchtigung angeben – wobei aber andere Beeinträchtigungsgruppen noch stärker von Studienverzögerungen betroffen sind. Studierende mit psychischen Erkrankungen sind außerdem laut eigenen Angaben vermehrt von starken beeinträchtigungsbedingten Studienauswirkungen betroffen (75% vs. \emptyset 60%, siehe Tabelle 6) als andere Beeinträchtigungsgruppen.

Tabelle 26: Anteil der Studierenden mit einer studienerschwerenden psychischen Erkrankung

	Anteil an Stud. mit studienerschwerender Beeinträchtigung	Anteil an allen Studierenden
Psychische Erkrankung als einzige bzw. Beeinträchtigung, die sich am stärksten im Studium auswirkt	39,9%	4,9%
Psychische Erkrankung inkl. anderer Beeinträchtigungen, die sich gleich stark auswirken	44,9%	5,5%
Psychische Erkrankung, auch wenn eine andere Beeinträchtigung sich stärker im Studium auswirkt	49,1%	6,0%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

3.1 Anstieg des Anteils Studierender mit psychischen Erkrankungen

Bereits zu Beginn des Kapitels wurde dargestellt, dass der Anteil der Studierenden mit einer psychischen Erkrankung zugenommen hat – 2015 lag er bei 3,8% und 2019 bei 4,9% (siehe Tabelle 27). Die Anteile der Studierenden mit Depressionen bzw. Angststörungen, den am häufigsten genannten psychischen Krankheiten, stiegen dabei besonders stark an: der Anteil mit Depressionen nahm um ca. ein Viertel zu und liegt 2019 bei 4,3% (vs. 3,4%), Angststörungen stiegen um rund die Hälfte und liegen nun bei 2,8% (vs. 1,8%).

Tabelle 27: Anteil der Studierenden mit einer studienerschwerenden psychischen Erkrankung (an allen Studierenden) im Detail im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
Depression	3,3%	3,4%	4,3%
Angststörung	1,8%	1,8%	2,8%
Essstörung	0,6%	0,7%	0,7%
Persönlichkeitsstörung	0,4%	0,4%	0,5%
Suchterkrankung	0,1%	0,2%	0,2%
Psychose	0,2%	0,1%	0,2%
Anteil mit psychischen Erkrankungen	3,7%	3,8%	4,9%

Mehrfachnennungen möglich.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

In der Gesamtbevölkerung lag der Anteil junger Erwachsener (15 bis 29-Jährige) mit Depressionen laut Selbstangabe zuletzt bei 3,2% („Gesundheitsbefragung 2014“¹⁰, vgl. Statistik Austria 2015). Andererseits werden im Rahmen der Gesundheitsbefragung depressive Symptome anhand eines Screening-Instruments für Depression erfasst (Patient Health Questionnaire, PHQ-8). Der so erhobene Anteil junger Erwachsener mit Depressionen lag 2014 bei 6%.

Der im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung beobachtete Anstieg psychischer Erkrankungen zeigt sich auch im internationalen Vergleich: Beispielsweise ergab in Deutschland sowohl eine breit angelegte Befragung von Studierenden (vgl. Poskowsky et al. 2018), als auch eine Analyse einer Krankenkasse auf Basis von gestellten Diagnosen (vgl. Barmer 2018) einen deutlichen Zuwachs des Anteils mit psychischer Erkrankung unter Studierenden.

Ebenso lassen Analysen von Daten des Österreichischen Hauptverbands der Sozialversicherungsträger einen Anstieg psychischer Erkrankungen in der Gesamtgesellschaft vermuten: Der österreichische Fehlzeitenreport (vgl. Leoni 2019) zeigt auf, dass die Zahl der Personen, die sich wegen psychischer Erkrankungen im Krankenstand befinden, seit den 1990er Jahren deutlich zugenommen hat, wobei sich diese Entwicklung seit 2012 etwas verlangsamt hat. Außerdem zeigen Analysen zur Verschreibung von Medikamenten eine Zunahme der Gabe von Antidepressiva (vgl. Nowotny et al. 2019).

Dennoch herrscht Uneinigkeit darüber, ob sich der Anstieg in der Gesamtbevölkerung tatsächlich auf eine Verschlechterung des psychischen Gesundheitszustands oder aber auf eine bessere Gesundheitsversorgung, erhöhte Wahrnehmung und Akzeptanz psychischer Probleme zurückführen lässt. Richter et al. (2019) kommen im Zuge ihrer international vergleichenden Metaanalyse zu dem Schluss, dass der tatsächliche Anstieg der Prävalenz psychischer Erkrankungen unter Erwachsenen nur sehr gering ist und mit veränderten demografischen Entwicklungen zusammenhängt. Daher ist es auch unklar, inwiefern psychische Probleme in der Studierendenpopulation häufiger auftreten oder ob sich ein Anstieg des Anteils ebenso mit einem offeneren Umgang und einer geringeren Stigmatisierung erklären lässt. Auf der anderen Seite könnten auch Entwicklungen im Hochschulsystem, wie etwa steigende Konkurrenzsituationen durch vermehrte Aufnahmeverfahren oder Herausforderungen Studium und Beruf zu vereinbaren, dazu geführt haben, dass psychische Probleme verstärkt zutage treten. Schließlich zeigt ein Zuwachs – unabhängig davon wie dieser bewertet wird – das Ausmaß psychischer Erkrankungen und verdeutlicht damit die Relevanz des Themas.

¹⁰ Die Ergebnisse der zuletzt durchgeführten Gesundheitsbefragung 2019 lagen zum Zeitpunkt der Erstellung des vorliegenden Berichts noch nicht vor.

3.2 Studierende mit psychischen Erkrankungen in Behandlung

Auch wenn in der Studierenden-Sozialerhebung „Selbstdiagnosen“ erhoben werden, zeigt eine nähere Befragung von Studierenden mit psychischen Erkrankungen, dass es sich dabei um ernstzunehmende Krankheiten handelt: Jede/r Zweite von ihnen befindet sich laut eigenen Angaben derzeit in psychotherapeutischer, psychiatrischer oder neurologischer Behandlung (siehe Tabelle 28). Ein weiteres Viertel wartet derzeit auf einen Behandlungstermin (4%) bzw. war aufgrund der psychischen Erkrankung bereits in der Vergangenheit in Behandlung (23%). 6% lassen sich von ihrem Hausarzt/ihrer Hausärztin oder einer Beratungsstelle für Betroffene beraten, 10% denken über eine Behandlung nach. Nur 6% geben (ausschließlich) an, sich nicht behandeln lassen zu wollen. Etwa doppelt so hoch ist dieser Anteil unter Studierenden mit einer Essstörung oder Suchterkrankung, die sich auch zum Befragungszeitpunkt am seltensten in Behandlung befanden (siehe Tabelle 28).

Anders betrachtet geben 79% der Studierenden mit einer psychischen Erkrankung an, derzeit oder in der Vergangenheit in ärztlicher Behandlung (gewesen) zu sein. Befragungen der österreichischen Gesamtbevölkerung zeigen, dass von allen jungen Erwachsenen (15 bis 29-Jährige), die angeben, Depressionen zu haben (d.s. 3,2%), diese etwa zu zwei Drittel ärztlich diagnostiziert wurden (68%; vgl. Statistik Austria 2016). Ältere Personen haben etwas häufiger Depressionen, wovon gleichzeitig ein höherer Anteil als solche diagnostiziert wurden (30 bis 45-Jährige: 5,2% bzw. 84%).

Tabelle 28: Angaben zur derzeitigen Behandlung von Studierenden mit einer studienerschwerenden psychischen Erkrankung

	Depression	Angststörung	Essstörung	Persönlichkeitsstörung	Suchterkrankung	Psychose	Gesamt
Derzeit in psychotherapeutischer, psychiatrischer oder neurologischer Behandlung	52%	52%	44%	58%	36%	58%	50%
Derzeit nicht in Behandlung, aber							
auf einen Behandlungstermin wartend oder bereits in der Vergangenheit in Behandlung	27%	27%	27%	25%	22%	18%	27%
Beratung von Hausarzt/-ärztin od. Beratungsstelle für Betroffene in Anspruch genommen	6%	6%	7%	6%	10%	7%	6%
Behandlung möglicherweise in Zukunft	9%	11%	11%	8%	19%	9%	10%
„Ich möchte keine Behandlung“	6%	4%	11%	4%	13%	8%	6%
Derzeit oder in der Vergangenheit in ärztlicher Behandlung	80%	80%	73%	83%	62%	76%	79%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

3.3 Kenntnis der Behindertenbeauftragten bzw. Psychologischen Studierendenberatung

Die Behindertenbeauftragten an den Hochschulen richten sich mit ihrem Beratungsangebot – neben Studierenden mit festgestellten Behinderungen – auch an Studierende mit chronischen Erkrankungen und anderen gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Viele Beratungsstellen adressieren gezielt Studierende mit psychischen Erkrankungen auf ihrer Website und in anderen Informationsunterlagen. Trotzdem ist der Bekanntheitsgrad in der Gruppe der psychisch erkrankten Studierenden (19%) wie auch in anderen Gruppen (z.B. chronisch Kranke) geringer als unter Studierenden mit einer Bewegungs-, Seh- oder Hörbeeinträchtigung (26% bis 36%). Allerdings ist das Wissen um diese hochschulische Einrichtung in den letzten Jahren gestiegen – unter psychisch Beeinträchtigten in

etwa im gleichen Ausmaß wie in der gesamten Gruppe der Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen (siehe Tabelle 29).

Auch die Psychologische Studierendenberatung, die mit ihren Angeboten eine breitere Zielgruppe anspricht und unter Studierenden insgesamt deutlich bekannter ist, konnte ihren Bekanntheitsgrad noch weiter ausbauen: Mittlerweile kennen fast drei Viertel der Studierenden mit einer psychischen Erkrankung (72%) diese Service-Einrichtung des Wissenschaftsministeriums – was aber bedeutet, dass mehr als ein Viertel (28%) von ihnen das Angebot nicht kennen.

Jede/r vierte Studierende mit einer psychischen Erkrankung hat das Angebot bereits genutzt (27%). Die Nutzungsquote liegt in anderen Beeinträchtigungsgruppen deutlich niedriger (3% bis 17%, siehe Tabelle 25). Mehrheitlich fanden sie das Angebot hilfreich (62%), wobei Studierende mit anderen Beeinträchtigungen noch häufiger davon profitiert haben (Studierende mit anderer Beeinträchtigung als psych. Erkrankung: Ø 73%).

Tabelle 29: Studierende mit psychischer Erkrankung: Kenntnis der Behindertenbeauftragten bzw. Psychologischen Studierendenberatung im Zeitvergleich

	Studierende mit psychischer Erkrankung			Stud. mit Beeinträchtigung Gesamt
	2011	2015	2019	2019
Behindertenbeauftragte				
Ja	11%	18%	19%	20%
Nein	82%	56%	42%	42%
Gibt es nicht/Weiß nicht	7%	26%	38%	38%
Summe	100%	100%	100%	100%
Psych. Studierendenberatung				
Ja	65%	63%	72%	63%
Nein	35%	37%	28%	37%
Summe	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

3.4 Studierende mit psychischen Erkrankungen an Kunstuniversitäten

Von allen Hochschultypen ist der Anteil Studierender mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung an Kunstuniversitäten am höchsten (16% vs. Ø 12%) – mit 6% studieren dort relativ betrachtet am meisten psychisch Erkrankte (Ø 5%), wobei auch der Anteil mit chronisch-somatischen Erkrankungen überdurchschnittlich hoch ist (5% vs. Ø 3%). Allerdings sind die Anteile nicht an allen Kunstuniversitäten überdurchschnittlich hoch, an der Kunstuniversität Graz sowie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien studieren besonders wenige Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung bzw. einer psychischen Erkrankung.

Für eine Darstellung der Anteile an allen Hochschulen siehe Tabelle 74 im Anhang (ab S. 93).

Tabelle 30: Anteil Studierender mit psychischer Erkrankung an öffentlichen Kunstuniversitäten

	Studierende mit Beeinträchtigung	davon mit psychischer Erkrankung	Anteil mit psychischer Erkrankung an allen Studierenden
Akad. der bildenden Künste Wien	28%	57%	16%
Univ. Mozarteum Salzburg	29%	40%	12%
Univ. für angewandte Kunst Wien	20%	52%	11%
Kunstuniv. Linz	19%	36%	7%
Kunstuniv. Graz	10%	21%	2%
Univ. für Musik u. darst. Kunst Wien	8%	16%	1%
(öffentliche) Kunstuniversitäten	16%	40%	6%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

3.5 Stigmatisierungsbefürchtungen und spezifische Probleme im Studienalltag

An mehreren Stellen des Fragebogens berichten Studierende mit psychischen Erkrankungen davon, dass möglichst wenige Personen von ihrer Beeinträchtigung erfahren sollen bzw. sie sich im Hochschulumfeld nicht „outen“ wollen, weil sie dadurch Stigmatisierungen bzw. Nachteile befürchten. Dies ist für Studierende, deren Beeinträchtigung nicht ohnehin von Anderen wahrnehmbar ist, besonders relevant. Denn besonders sie sind es, die in unterschiedlichen Situationen vor der Entscheidung stehen, ihre Beeinträchtigung preiszugeben – oder eben bevorzugen, dies nicht zu tun, auch wenn dies bedeutet, unterstützende Beratungsangebote oder ihnen zustehenden Rechte nicht in Anspruch nehmen zu können.

So zeigt sich zum Beispiel bei der Frage nach einer möglichen amtlichen Einstufung der Erkrankung als Behinderung, womit u.a. staatliche Transferleistungen, diverse Gebührenbefreiungen und Ermäßigungen verbunden wären, dass Studierende mit psychischen Krankheiten dies vergleichsweise selten beantragen (4%; siehe Tabelle 18). Grund dafür ist zwar in erster Linie fehlendes Wissen über diese Möglichkeit, öfter als andere Beeinträchtigungsgruppen nennen sie jedoch Befürchtungen einer Stigmatisierung im Erwerbsleben oder an der Hochschule (siehe Tabelle 31).

Tabelle 31: Gründe, weshalb keine amtliche Einstufung der Behinderung durch das BASB beantragt wurde (Auswahl)

	Studierende mit psychischen Erkrankungen	Studierende mit Beeinträchtigung gesamt
Möglichkeit einer Einstufung nicht bekannt	48%	41%
Befürchtete Stigmatisierung im Erwerbsleben	29%	24%
Befürchtete Stigmatisierung an der Hochschule	22%	16%

Mehrfachnennungen möglich.

BASB = Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumsservice.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auffällig ist außerdem, dass Studierende mit psychischen Erkrankungen von allen Studierenden mit einer Beeinträchtigung mit Abstand am häufigsten ihre Beeinträchtigung im Hochschulumfeld nicht preisgeben wollen (79% vs. Ø 66%).

Tabelle 32: Zustimmung zur Aussage „Mir ist es lieber, wenn an der Hochschule möglichst wenige Personen von meiner Beeinträchtigung wissen“

	Psychisch	Andere	Mehrfach	Chronisch-somatisch	Teilleistungsstörung	Sehen	Bewegung	Allergie/Atemwege	Hören/ Sprechen	Studierende mit Beeinträchtigung
Aussage trifft sehr zu	62%	52%	49%	47%	42%	30%	25%	27%	26%	51%
Aussage trifft eher zu	16%	13%	15%	14%	13%	11%	15%	13%	13%	15%
Summe (Kat. 1 + 2 auf einer 5er Skala)	79%	65%	63%	61%	55%	41%	41%	40%	39%	66%

Reihung der Beeinträchtigungsgruppen nach der höchsten Zustimmung von links nach rechts.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch in den offenen Anmerkungen der Studierenden zeigt sich ein ähnliches Bild: Studierende mit einer psychischen Erkrankung äußern vermehrt Anonymitätsbedenken bei der Befragung. Sie befürchten durch die Bekanntgabe ihrer persönlichen Daten eine mögliche Weitergabe von Informationen zu ihrem gesundheitlichen Zustand bzw. ihrer Erkrankung und stehen demnach häufiger der Umfrage kritisch gegenüber [z.B. 23442, 29666, 31772, 39968, 45557, 95674, 269203, 293137, 298805, 351587, 404952].

Darüber hinaus sind Studierende mit einer psychischen Erkrankung, wie in den folgenden Kapiteln dargelegt wird, mit weiteren **spezifischen Problemen im Studium** konfrontiert. Sie sind laut eigenen Angaben am häufigsten von konkreten Schwierigkeiten im Studienalltag betroffen, wozu in erster Linie unvorhergesehene Studienunterbrechungen zählen (z.B. durch Krankheitsschübe). Vermehrt berichten sie auch von Problemen durch zeitliche Vorgaben in Prüfungssituationen bzw. Abgabefristen (siehe Kapitel 4.1). Trotz dieser Schwierigkeiten wenden sich viele von ihnen weder an Studierende, Lehrende oder andere Anlaufstellen (siehe Kapitel 4.2.2).

Außerdem zeigt sich, dass psychisch Erkrankte überdurchschnittlich häufig Probleme mit der sozialen und akademischen Integration an der Hochschule haben. D.h. ihre Kontakte mit anderen Studierenden sind geringer ausgeprägt als unter anderen Studierendengruppen und sie geben häufiger an, Schwierigkeiten damit zu haben, sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden. Zudem zählen sie zu den Studierenden, die eine erhöhte Abbruchgefährdung aufweisen, da sie überdurchschnittlich häufig ernsthaft darüber nachdenken, das Studieren ganz aufzugeben (siehe Kapitel 5.1). Studierende mit einer psychischen Erkrankung sind mit Abstand am häufigsten von stressbedingten Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden in ihrem Studienalltag beeinträchtigt (siehe Kapitel 5.2) und haben ihr Studium überdurchschnittlich oft bereits für mindestens ein Semester ausgesetzt (siehe Kapitel 5.3).

4 Schwierigkeiten im Studienalltag und Lösungsstrategien

Zentrale Ergebnisse

- Insgesamt sind fast 80% der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung im laufenden Studienjahr mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im Studium konfrontiert.
- Am häufigsten werden (wie auch in den vergangenen Erhebungen) folgende Schwierigkeiten genannt: unvorhergesehene Studienunterbrechungen, Prüfungsmodus, zeitliche Vorgaben bei Prüfungsleistungen und Abgabefristen, Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte), Gestaltung von Lehrveranstaltungen.
- Im Rahmen von offenen Anmerkungen werden neben den Herausforderungen und Schwierigkeiten im Studienalltag oft auch der (schwierige) Umgang mit der Beeinträchtigung an der Hochschule, z.B. fehlendes Verständnis seitens der Lehrenden, thematisiert.
- Insgesamt betrachtet wird eine eher geringe Unterstützung von der Hochschule bei beeinträchtigungsbedingten Problemen wahrgenommen: 12% fühlen sich von Lehrenden, 8% von spezifischen Beratungsstellen und 5% von der Hochschulverwaltung (sehr) gut unterstützt.
- Die Einschätzung der Unterstützung variiert nach Form und anderen Merkmalen der Beeinträchtigung: Studierende mit einer für Andere wahrnehmbaren Beeinträchtigung bewerten den Beitrag ihrer Hochschule besser, aber auch in dieser Gruppe fühlen sich lediglich 30% von Lehrenden und 24% von spezifischen Beratungsstellen gut unterstützt.
- Mehr als die Hälfte der Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung haben sich trotz konkreter Schwierigkeiten an keine der Ansprechpersonen (z.B. Studierende oder Lehrende) bzw. spezifischen Anlaufstellen gewendet, um das Problem zu lösen (56%).
- Der Hauptgrund dafür, sich trotz Problemen an niemanden zu wenden, ist (unabhängig von der Beeinträchtigungsform) die Annahme, dass dies nichts an der Situation geändert hätte (67%).
- Allerdings zeigt sich, dass Studierende durch die Kontaktaufnahme ihre beeinträchtigungsbedingten Probleme mehrheitlich zumindest teilweise lösen konnten. Am hilfreichsten ist der Kontakt zu Lehrenden, der Studienprogrammleitung und den Behindertenbeauftragten.
- Vor allem Studierende mit stärkeren beeinträchtigungsbedingten Studiene Auswirkungen, jene ohne amtlich eingestufte Behinderung bzw. mit nicht sichtbaren Beeinträchtigungen berichten seltener von einer erfolgreichen Problemlösung durch die Kontaktaufnahme.
- Insgesamt ist es zwei Drittel der Studierenden mit Beeinträchtigung lieber, wenn an der Hochschule möglichst wenige Personen von der Beeinträchtigung wissen. 12% der Studierenden mit einer sichtbaren Beeinträchtigung erleben an der Hochschule Diskriminierung in Form einer ablehnenden Haltung anderer ihnen gegenüber.
- Vorschläge zur Verbesserung der Situation betreffen aus Sicht der Studierenden überwiegend eine Flexibilisierung im Studienalltag (u.a. Lockerung der Anwesenheitspflichten, besseres Zeitmanagement in der Prüfungsorganisation) und einen Ausbau von Online-Elementen.

4.1 Beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten im Studium

Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind neben ihren gesundheitlichen Problemen häufig mit besonderen organisatorischen und strukturellen Herausforderungen im Studienalltag konfrontiert. Diese können sich sowohl auf das Vorankommen im Studium als auch auf die Motivation und das Wohlfühlen im Studien- und Hochschulumfeld negativ auswirken. Aus diesen Gründen wurden die befragten Studierenden neben der generellen Frage nach dem Ausmaß ihrer beeinträchtigungsbedingten Studienschwernis, auch nach konkreten Schwierigkeiten im Studium gefragt, die im aktuellen Studienjahr (2018/19) im Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung aufgetreten sind. Demnach berichten mehr als drei Viertel der Studierenden (78%), deren Beeinträchtigung sich auf das Studium negativ auswirkt, von konkreten beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im laufenden Studienjahr (siehe Tabelle 33).

Auch wenn im aktuellen Studienjahr keine konkreten Schwierigkeiten im Studienalltag auftreten, können Studierende mit Beeinträchtigung abseits der angeführten Bereiche Probleme haben, z.B. bei der Studienfinanzierung/Lebenserhaltung oder im Zusammenhang mit beeinträchtigungsspezifischen Hilfsmitteln, die nicht nur im Studienalltag eine Rolle spielen (Fahrtendienst o.Ä.). Andererseits können auch beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten durch Unterstützungsangebote an der Hochschule besser aufgefangen werden, sodass sich aktuell für die Betroffenen keine Hürden im Studienalltag ergeben.

Tabelle 33: Studierende mit konkreten beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im Studium nach Form der Beeinträchtigung im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
Bewegung	75%	72%	71%
Sehen	75%	65%	71%
Hören	83%	76%	76%
Psychisch	88%	82%	85%
Allergie/Atemwege	62%	53%	54%
Chronisch-somatisch	79%	71%	74%
Teilleistungsstörung	83%	76%	73%
Andere	79%	65%	70%
Mehrfach	82%	72%	81%
Gesamt	80%	73%	78%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Im **Zeitvergleich** schwankt der Anteil mit konkreten Schwierigkeiten in den letzten Erhebungen: während er von 2011 (80%) auf 2015 (73%) gesunken ist, ist er bis zur aktuellen Erhebung wieder leicht angestiegen (von 78%; siehe Tabelle 33). Diese Entwicklung ist in den größten beiden Gruppen, den psychisch und chronisch-somatisch Erkrankten zu beobachten. Insbesondere Studierende mit einer Bewegungsbeeinträchtigung oder Teilleistungsstörung erleben laut eigenen Angaben diesbezüglich seit 2011 eine sukzessive Verbesserung.

Insgesamt sind derzeit 4 von 5 Studierenden mit konkreten beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten in ihrem Studium konfrontiert (78%), wobei unvorhergesehene Studienunterbrechungen, der Prüfungsmodus, die zeitlichen Vorgaben bei Prüfungsleistungen und Abgabefristen, die Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte) und die Gestaltung von Lehrveranstaltungen am häufigsten ein Problem darstellen. Allerdings variiert die konkrete

Problemlage stark nach der Beeinträchtigungsform – was für die eine Gruppe ein eher untergeordnetes Problem darstellt, wird für eine andere Gruppe zum Hauptproblem (siehe Tabelle 34).

Tabelle 34: Beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Unvorhergesehene Studienunterbrechungen	33%	25%	14%	38%	19%	40%	6%	32%	45%	35%
Prüfungsmodus	13%	23%	16%	40%	13%	21%	52%	24%	36%	31%
Zeitliche Vorgaben in Prüfungssituationen/Abgabefristen	15%	18%	8%	38%	11%	22%	38%	23%	34%	29%
Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte)	17%	13%	10%	38%	16%	25%	13%	27%	34%	29%
Gestaltung von Lehrveranstaltungen	12%	20%	34%	27%	4%	10%	15%	10%	21%	19%
Mangel an Ernährungsangebot/Kennzeichnung von Inhaltsstoffen in Mensen o.Ä.	5%	9%	3%	5%	14%	17%	5%	6%	14%	10%
Fehlende Bereitstellung von aufbereiteten Lehr- und Lernmaterialien	0%	21%	13%	7%	5%	5%	8%	4%	9%	7%
Bauliche Gegebenheiten der Hochschule/technische Ausstattung	18%	6%	18%	2%	5%	3%	2%	1%	8%	4%
Fehlendes Serviceangebot im Studium (z.B. Mitschreibkräfte, Gebärdensprachdolm.)	2%	5%	9%	2%	1%	1%	2%	2%	2%	2%
Abwicklung von Förderanträgen	3%	3%	7%	2%	0%	1%	0%	1%	2%	2%
Andere Schwierigkeiten	15%	10%	8%	8%	9%	8%	9%	5%	9%	8%
Keine Schwierigkeiten	29%	29%	24%	15%	46%	26%	27%	30%	19%	22%

Mehrfachnennungen möglich.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die fünf am häufigsten genannten Bereiche gehörten auch in den letzten Erhebungen zu den am meisten genannten Schwierigkeiten (siehe Tabelle 35). Aufgrund der veränderten Zusammensetzung der Gruppe der Studierenden mit Beeinträchtigung zeigen sich teilweise Verschiebungen in den Häufigkeiten der genannten Schwierigkeiten. Zudem ist eine tendenzielle Verschlechterung bei der Bereitstellung von aufbereiteten Lehr- und Lernmaterialien zu beobachten, was vor allem für Seh- und Hörbeeinträchtigte problematisch ist.

Tabelle 35: Beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
Unvorhergesehene Studienunterbrechungen	35%	33%	35%
Prüfungsmodus	30%	26%	31%
Zeitliche Vorgaben in Prüfungssituationen/Abgabefristen	22%	22%	29%
Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte)	29%	25%	29%
Gestaltung von Lehrveranstaltungen	19%	17%	19%
Mangel an Ernährungsangebot/Kennzeichnung von Inhaltsstoffen in Mensen o.Ä.	12%	10%	10%
Fehlende Bereitstellung von aufbereiteten Lehr- und Lernmaterialien	3%	5%	7%
Bauliche Gegebenheiten der Hochschule/technische Ausstattung	4%	3%	4%
Fehlendes Serviceangebot im Studium (z.B. Mitschreibkräfte, Gebärdensprachdolm.)	2%	2%	2%
Abwicklung von Förderanträgen	3%	2%	2%
Andere Schwierigkeiten	15%	10%	8%
Keine Schwierigkeiten	20%	27%	22%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Betrachtet man die Schwierigkeiten nach anderen Merkmalen der Beeinträchtigung fällt vor allem der Zusammenhang zwischen konkreten Schwierigkeiten im laufenden Studienjahr und der allgemein eingeschätzten Studienschwernis auf: jene mit sehr starken Studienauswirkungen nennen fast doppelt so häufig konkrete Schwierigkeiten im laufenden Studienjahr wie jene mit schwachen Auswirkungen (94% vs. 47%) – wobei aber auch jede/r Zweite mit schwachen Auswirkungen Schwierigkeiten angibt (siehe Tabelle 36). Unterschiede zeigen sich auch im offenen Umgang mit der Beeinträchtigung, denn Studierende, die ihre Beeinträchtigung nicht preisgeben wollen, geben häufiger an, konkrete Schwierigkeiten im Studium zu haben als jene, die kein Problem damit haben, wenn andere von der Beeinträchtigung wissen (82% vs. 67%). Dabei geben Studierende mit psychischen Erkrankungen besonders häufig an, dass möglichst wenige Personen an der Hochschule von der Beeinträchtigung wissen sollen (siehe weiter unten in Abschnitt 4.3).

Die Anteile jener Studierender mit Schwierigkeiten bleibt unverändert, wenn man Studierende hinsichtlich einer amtlichen Einstufung oder Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte miteinander vergleicht. Allerdings unterscheiden sich diese Studierenden in der Art der Schwierigkeiten: Während das Problem mit unvorhergesehenen Studienunterbrechungen eher Studierende betrifft, deren Beeinträchtigung nicht sichtbar ist (vermehrt mit psychischer und chronisch-somatischer Erkrankung), sind die Gestaltung von Lehrveranstaltungen, fehlende aufbereitete Materialien, bauliche Gegebenheiten, fehlendes spezifisches Serviceangebot und die Abwicklung von Förderanträgen eher für Studierende problematisch, die eine amtlich eingestufte Behinderung bzw. für andere sichtbare Beeinträchtigung (vermehrt mit Bewegungs-, Hör- und Sehbeeinträchtigung) haben.

Tabelle 36: Beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten nach ausgewählten Merkmalen der Beeinträchtigung

	Beeinträchtigungsbedingte Studienerschwerenis		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte		Beeinträchtigung nicht preisgeben wollen	
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Unvorhergesehene Studienunterbrechungen	54%	14%	34%	36%	26%	35%	39%	29%
Prüfungsmodus	49%	9%	32%	31%	30%	29%	35%	22%
Zeitliche Vorgaben in Prüfungssituationen/Abgabefristen	45%	8%	29%	30%	22%	29%	33%	21%
Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte)	44%	9%	26%	29%	26%	28%	33%	19%
Gestaltung von Lehrveranstaltungen	31%	6%	24%	18%	25%	16%	21%	14%
Mangel an Ernährungsangebot/Kennzeichnung von Inhaltsstoffen in Mensen o.Ä.	11%	10%	11%	10%	9%	9%	10%	9%
Fehlende Bereitstellung von aufbereiteten Lehr- und Lernmaterialien	14%	2%	12%	6%	15%	6%	7%	7%
Bauliche Gegebenheiten der Hochschule/technische Ausstattung	6%	2%	11%	3%	17%	3%	3%	6%
Fehlendes Serviceangebot im Studium (z.B. Mitschreibkräfte, Gebärdensprachdolm.)	4%	0%	7%	1%	7%	1%	2%	2%
Abwicklung von Förderanträgen	3%	0%	5%	1%	7%	1%	2%	2%
Andere Schwierigkeiten	9%	8%	10%	8%	12%	8%	7%	10%
Keine Schwierigkeiten	6%	53%	21%	22%	22%	24%	18%	33%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Einige der befragten Studierenden konnten ihre individuellen Probleme keine der angeführten Aspekte zuordnen und nutzten die Möglichkeit, ihre Schwierigkeiten im Rahmen eines offenen Eingabefeldes zu beschreiben („Sonstige Schwierigkeiten, und zwar ...“) oder ihre Schwierigkeiten näher zu präzisieren.

Demnach ergeben sich für viele Studierende mit einer Beeinträchtigung Schwierigkeiten mit **Anwesenheitspflichten** in Lehrveranstaltungen durch Krankenhausaufenthalte oder andere krankheitsbedingten Fehlstunden. Da laut Angaben der Studierenden nur wenige Online-Streams zur Verfügung gestellt werden (Anm.: die Erhebung wurde im Frühjahr 2019, also vor der Corona-Pandemie durchgeführt), kann der Stoff in diesen Fällen nicht leicht nachgeholt werden. Auch Abgabefristen sind durch Krankheitsschübe erschwert einzuhalten, zudem müssen Lernphasen oft unterbrochen werden, was die insgesamt benötigte Lernzeit verlängert und wodurch sich letztlich der Studienfortschritt verzögert.

Auch aus den Angaben der Studierenden in der offenen Schlussfrage des Fragebogens geht hervor, dass vor allem Lehrveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht als besonders erschwerend empfunden werden. Als Hindernis werden familiäre und berufliche, aber häufig auch gesundheitliche Gründe genannt [z.B. 55320; 62739; 102738; 158789; 297035, 329358]. Auch Überschneidungen von Lehrveranstaltungen werden im Zusammenhang mit Anwesenheitspflichten von Lehrveranstaltungen kritisiert, da so einige Lehrveranstaltungen versäumt werden. Vor diesem Hintergrund

können die Studierenden die vorgesehene Mindeststudienzeit nicht einhalten und müssen mit teilweise starken Studienverzögerungen rechnen [z.B. 39043; 21003; 149051]. So resultieren aus Studienunterbrechungen aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigung zusätzlich enorme (psychische) Belastungen [z.B. 82132; 33439; 129935]. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Die Koordination in den verschiedenen Fachbereichen (Institutionen) ist unter aller Würde. Es kann nicht sein, dass teilweise drei anwesenheitspflichtige Lehrveranstaltungen im selben Semester zu absolvieren sind und dann alle drei zur selben Uhrzeit stattfinden. Wie soll man da, das Studium in der Mindestdauer überhaupt abschließen??!“ [285505, Sehbeeinträchtigung]

„Die Anwesenheitspflicht, die in meinem Studium gefordert wird, ist sehr schwer für mich umzusetzen, vor allem wenn ich depressive Phasen habe, in denen ich viel schlafe. (...)“ [329358, Psychische Erkrankung]

Personen mit physischen Beeinträchtigungen sind bei körperlichen Anforderungen, wie bei **langen Wegen zwischen Hochschulgebäuden** bzw. Hörsälen, benachteiligt. Für diese Gruppe kann auch **langes Sitzen**, beispielsweise auf harten Sitzgelegenheiten der Hochschulen oder in besonders belastender Position (z.B. beim Modellbauen, Labor) ein Problem darstellen.

Räume, die einer starken **Pollenbelastung** ausgesetzt sind, sind für AllergikerInnen problematisch. Für andere ist es schwierig, dem Unterricht akustisch zu folgen, weil in Hörsälen oft keine **Mikrofone** benutzt werden, mehrere Personen durcheinanderreden oder der Lärmpegel im Hörsaal zu hoch ist.

Für jene mit psychischen Beeinträchtigungen ist der **Kontakt zu Lehrenden oder anderen Studierenden**, z.B. im Rahmen von Gruppenarbeiten, oft eine große Herausforderung. Dabei werden sowohl große Menschenansammlungen in Hörsälen, Diskussionen im Rahmen von Lehrveranstaltungen oder das Knüpfen von sozialen Kontakten zum Austausch im Studienalltag als problematisch erlebt.

Einige berichten von Problemen bei der **Abschlussarbeit** oder bei anderen schriftlichen Arbeiten (z.B. Schreibblockaden) und wünschen sich eine intensivere Betreuung oder eine Form von „Schreibbegleitung“. Auch **Labortätigkeiten** (u.a. aufgrund langer Lehrveranstaltungsdauer ohne Pause, lange Stehdauer) oder die Ausübung von **Praktika** bzw. die Praktikumssuche sind für einige mit Schwierigkeiten verbunden. Zudem können **Exkursionen** im Rahmen des Studiums aus unterschiedlichen Gründen, beispielsweise aufgrund von körperlichen Einschränkungen, Allergien, verschiedenen Ängsten oder zu hohen Kosten, Hürden im Studienalltag darstellen. Denn auch von Schwierigkeiten bei der **Finanzierung** des Lebensunterhalts, spezifischer Mehrkosten oder dem Wegfall des Beihilfenbezugs aufgrund von Studienverzögerungen wird berichtet.

Andere Schwierigkeiten, die in den offenen Angaben thematisiert werden, sind **Konzentrations-schwierigkeiten** (mitunter bedingt durch spezielle Medikamente) und Aufmerksamkeitsprobleme in Lehrveranstaltungen. Schließlich beschreiben viele Studierende, mit **Motivationsproblemen** oder Antriebslosigkeit zu kämpfen und sich oft nicht auf das Lernen konzentrieren zu können. Sie geben an, mit dem **Leistungsdruck** im Studium nicht zurechtzukommen und unter **Prüfungsangst** oder **Stress**(-Symptomen) zu leiden, wodurch oftmals die Krankheitssymptome verschlimmert werden. In diesem Zusammenhang geben einige an, einen **höheren Lernaufwand** zu haben (z.B. langsames Lesen, mehr Pausen erforderlich), das geforderte Leistungspensum in der dafür vorgesehenen Zeit nicht erfüllen zu können und daher langsamer im Studium voranzukommen.

Manche der Studierenden mit Beeinträchtigung fühlen sich von Lehrenden, MitarbeiterInnen oder StudienkollegInnen diskriminiert oder mit zu **wenig Sensibilität und Verständnis** behandelt. Das kann sich laut Angaben der Studierenden in „Stigmatisierung“, „Mobbing“ und „Exklusion“ äußern. Insbesondere das oftmals schwierige Verhältnis zu Lehrenden wird dabei thematisiert. Insgesamt

fühlen sich die Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eher selten gut an der Hochschule unterstützt (siehe auch weiter unten in Kapitel 4.2.1 und Kapitel 4.3).

Im Zusammenhang mit Herausforderungen und Schwierigkeiten im Studienalltag wird in den offenen Anmerkungen zum Schluss des Fragebogens auch besonders häufig die **finanzielle Situation** und die Vereinbarkeit von Studium und Beruf angesprochen (Näheres dazu siehe Kapitel 6.3). Dabei wird deutlich, dass Studierende aufgrund ihrer finanziellen Lage oftmals neben dem Studium eine Erwerbstätigkeit ausüben müssen. Die Vereinbarkeit von Studium und Beruf wird von Seiten der Studierenden mit studienerschwerenden Beeinträchtigungen allerdings als besonders schwierig und belastend empfunden [z.B. 11314; 164565]. Aus diesem Grund müssen sie häufig mit Leistungseinbußen und Verzögerungen im Studium rechnen, teilweise wird auch ein Studienabbruch in Erwägung gezogen. Hierzu exemplarisch eine Aussage:

„Die Vereinbarkeit von Studium, Erwerbsleben und chron. Erkrankungen/ Behinderung ist nur schwer möglich. Ich überlege aktuell, ob die Weiterführung des Studiums überhaupt möglich ist.“ [237595; Mehrfachbeeinträchtigung]

4.2 Unterstützung bei beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten

4.2.1 Einschätzung der Unterstützung an der Hochschule

In den individuellen Anmerkungen wurde bereits deutlich, dass einige der Studierenden fehlendes Verständnis für ihre spezifische Situation bemängeln. Dies bestätigt sich in den niedrigen Anteilen derer, die sich bei ihren beeinträchtigungsbedingten Problemen von ihrer Hochschule sehr oder eher stark unterstützt fühlen: 24% der Studierenden mit konkreten beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im laufenden Studienjahr fühlen sich von ihren StudienkollegInnen (sehr) gut unterstützt, 12% von ihren Lehrenden, 8% von spezifischen Beratungsstellen und 5% von der Hochschulverwaltung. Wenn man nur jene berücksichtigt, die Erfahrung mit Beratungsstellen und der Hochschulverwaltung gemacht haben (exkl. „weiß nicht“), so zeigt sich gegenüber 2015 eine leichte Verbesserung – wobei die Unterstützung noch immer sehr selten als hilfreich eingestuft wird.

Tabelle 37: Einschätzung der Unterstützung an der Hochschule im Zeitvergleich

		(Sehr) stark	Teils/ teils	(Gar) nicht	Weiß nicht	Summe
Von anderen Studierenden	2015	23%	16%	29%	31%	100%
	2019	24%	17%	29%	31%	100%
Von Lehrenden	2015	11%	11%	40%	38%	100%
	2019	12%	12%	39%	37%	100%
Von spezifischen Beratungsstellen für Studierende	2015	7%	6%	36%	51%	100%
	2019	8%	7%	35%	50%	100%
Von MitarbeiterInnen der Hochschulverwaltung	2015	3%	4%	43%	50%	100%
	2019	5%	6%	41%	48%	100%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Zwar variieren die Einschätzungen je nach Form der Beeinträchtigung, jedoch fühlen sich maximal 26% der Studierenden von Lehrenden (Sehbeeinträchtigung) und maximal 36% von anderen Studierenden (Bewegungsbeeinträchtigung) gut unterstützt. Dabei zeigt sich ein klares Muster: Studierende mit einer Bewegungs-, Hör- oder Sehbeeinträchtigung fühlen sich hinsichtlich aller Personengruppen an der Hochschule am häufigsten gut unterstützt (siehe Tabelle 38). Dies spiegelt sich auch darin wider, dass Studierende, deren Beeinträchtigung für Andere sichtbar ist, vom BASB als

Behinderung eingestuft wurde bzw. kein Problem damit haben, ihre Beeinträchtigung preiszugeben, eine höhere Unterstützung an der Hochschule wahrnehmen (siehe Tabelle 39).

Tabelle 38: Einschätzung der Unterstützung an der Hochschule nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Von anderen Studierenden	36%	34%	33%	22%	24%	25%	24%	24%	21%	24%
Von Lehrenden	20%	26%	23%	9%	9%	12%	13%	14%	13%	12%
Von spezifischen Beratungsstellen für Studierende	16%	18%	18%	10%	2%	4%	9%	9%	8%	8%
Von MitarbeiterInnen der Hochschulverwaltung	15%	13%	8%	4%	3%	3%	8%	8%	5%	5%

Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, die angeben, sich im Studium sehr oder eher stark unterstützt zu fühlen (Kategorien 1 und 2 auf einer 5-stufige Skala von sehr stark bis gar nicht, inkl. „Weiß nicht“).

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 39: Einschätzung der Unterstützung an der Hochschule nach ausgewählten Merkmalen der Beeinträchtigung

	Beeinträchtigungs- bedingte Studien- erschweris		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeinträch- tigung durch Dritte		Beeinträchtigung nicht preisgeben wollen	
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Von anderen Studierenden	23%	25%	28%	23%	34%	20%	21%	30%
Von Lehrenden	12%	14%	23%	10%	30%	9%	10%	17%
Von spezifischen Beratungsstellen für Studierende	10%	6%	19%	7%	24%	7%	8%	9%
Von MitarbeiterInnen der Hochschulverwaltung	5%	5%	15%	4%	18%	4%	4%	7%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

4.2.2 Kontakt mit Ansprechpersonen bzw. zuständigen Stellen an der Hochschule

44% der Studierenden haben sich im Falle von beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten an Dritte gewendet, um ihre Probleme zu lösen: Am häufigsten werden andere Studierende (29%) oder Lehrende (25%; siehe Tabelle 40) kontaktiert. Weniger niederschwellig scheint die Kontaktaufnahme zur Studienprogrammleitung (6%), der Studierendenvertretung (5%), Behindertenbeauftragten (4%) und dem Dekanat (2%) zu sein. Die Ombudsstelle für Studierende sowie die Behindertenanwaltschaft im Sozialministerium werden nur in Ausnahmefällen kontaktiert (0,9% bzw. 0,1%). Im **Zeitvergleich** hat sich diesbezüglich wenig verändert, allein die Behindertenbeauftragten an der Hochschule werden seit 2011 bei Problemen häufiger eingebunden (siehe Tabelle 40) – was mit deren gestiegener Bekanntheit zusammenhängen kann.

Tabelle 40: Kontaktaufnahme mit Ansprechpersonen bzw. zuständigen Stellen bei beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im Zeitvergleich

	2011	2015	2019
Andere Studierende	---	32%	29%
Lehrende	25%	26%	25%
Studienprogrammleitung/Studiengangleitung	5%	5%	6%
Studierendenvertretung/ÖH	5%	5%	5%
Behindertenbeauftragte/r bzw. entsprechende Ansprechperson an der Hochschule	1%	3%	4%
Dekanat/Rektorat/Prüfungsreferat	3%	3%	2%
Ombudsstelle für Studierende	0,3%	1,0%	0,9%
Behindertenanwaltschaft im Sozialministerium	0,2%	0,3%	0,1%
Keine dieser Personen/Stellen	---	53%	56%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011, 2015, 2019.

Je nach Form der Beeinträchtigung variiert der Anteil derjenigen, die Personen bzw. Anlaufstellen kontaktiert haben: So wenden sich nur 21% der psychisch erkrankten Studierenden an Lehrende, aber 38% der Bewegungsbeeinträchtigten (siehe Tabelle 41). Entsprechend der weiter oben beschriebenen Differenzen hinsichtlich der Bekanntheits- und Nutzungsquote (siehe Kapitel 2.6) variiert die Kontaktaufnahme mit Behindertenbeauftragten stark (0% bis 15%). Am geringsten sind die Differenzen nach Beeinträchtigungsform bei den StudienkollegInnen (27% bis 32%).

Tabelle 41: Kontaktaufnahme mit Ansprechpersonen bzw. zuständigen Stellen bei beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Andere Studierende	32%	32%	27%	28%	27%	28%	32%	28%	29%	29%
Lehrende	38%	34%	35%	21%	24%	24%	23%	37%	30%	25%
Studienprogrammleitung/ Studiengangleitung	9%	10%	6%	5%	5%	5%	7%	9%	9%	6%
Studierendenvertretung/ÖH	11%	9%	6%	4%	5%	4%	4%	6%	7%	5%
Behindertenbeauftragte/r bzw. entsprechende Ansprechperson an der Hochschule	10%	15%	13%	2%	k.A.	2%	6%	10%	5%	4%
Dekanat/Rektorat/Prüfungsreferat	6%	6%	k.A.	2%	3%	1%	3%	3%	3%	2%
Ombudsstelle für Studierende	0,7%	2,3%	k.A.	1,1%	k.A.	0,5%	k.A.	1,6%	0,8%	0,9%
Behindertenanwaltschaft im Sozialministerium	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	0,2%	k.A.	0,4%	0,6%	0,1%
Keine dieser Personen/Stellen	41%	43%	48%	58%	61%	58%	55%	47%	51%	56%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten.

k. A. = Keine einzige Angabe im Sample.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Insgesamt am auffälligsten ist aber, dass sich mehr als die Hälfte der Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung trotz konkreter Schwierigkeiten an keine der genannten

Personen oder Kontaktstellen gewendet hat, um ihr Problem zu lösen (56%). Dies sind vermehrt Studierende mit Beeinträchtigungen, die nicht ohne Weiteres für Dritte wahrnehmbar sind – die sich also erst „outen“ müssten (siehe Tabelle 42).

Tabelle 42: Anteil der Studierenden, die sich trotz beeinträchtigungsbedingter Schwierigkeiten an keine der Ansprechpersonen bzw. zuständigen Stellen gewendet haben, nach Merkmalen der Beeinträchtigung

	Beeinträchtigungsbedingte Studienerschwer-nis		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte		Beeinträchtigung nicht preisgeben wollen	
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Keine dieser Ansprechpersonen/zuständigen Stellen kontaktiert	51%	63%	42%	57%	40%	59%	58%	52%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten.
Inkl. Doktoratsstudierende.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Jedoch entscheiden sich auch unter Bewegungs-, Seh- und Hörbeeinträchtigten jeweils mehr als 40% gegen eine Kontaktaufnahme (siehe Tabelle 41).

4.2.3 Gründe, weshalb trotz Schwierigkeiten keine der Personen bzw. zuständigen Stellen an der Hochschule kontaktiert wurde

Die Studierenden nennen viele unterschiedliche Gründe, weshalb sie niemanden kontaktiert haben, obwohl konkrete Studienschwierigkeiten im Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung aufgetreten sind: im Schnitt werden drei unterschiedliche Gründe angegeben. Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund ist die Annahme, dass dies nichts an der Situation geändert hätte (Ø 67%, siehe Tabelle 43). Diese Befürchtung ist die Hauptursache aller Studierendengruppen, sich trotz Schwierigkeiten an niemanden zu wenden, unabhängig von der Form oder anderen Merkmalen der Beeinträchtigung.

Andere häufige Hinderungsgründe sind, keine „Sonderbehandlung“ zu wollen (41%), Probleme alleine lösen zu wollen (38%) bzw. die Beeinträchtigung nicht preisgeben zu wollen (36%). 90% der Studierenden mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten nennen einen dieser Top4-Gründe.

Neben dem Umstand die eigene Beeinträchtigung nicht preisgeben zu wollen, wird auch oft angegeben, Hemmungen zu haben, sich mit Problemen an Dritte zu wenden (32%) – beides wird vermehrt von Studierenden mit einer psychischen Erkrankung genannt. Ebenso weit verbreitet ist die Ansicht, Studierende hätten keinen Anspruch auf Unterstützung (32%). Immerhin jede/r Fünfte wusste keine passende Ansprechperson (22%) – wobei der Anteil unter Studierenden, deren Beeinträchtigung mit starken Studienausswirkungen verbunden ist, weitaus höher ist (34%, siehe Tabelle 44).

Der (vermeintlich) hohe Aufwand hält vor allem Studierende mit einer Bewegungs-, Seh- oder Hörbeeinträchtigung davon ab, bei Problemen um Unterstützung anzusuchen (20-27% vs. Ø 16%). Studierende mit einer psychischen Erkrankung bevorzugen es häufiger als andere, ihre beeinträchtigungsbedingten Probleme an der Hochschule nicht mit Unterstützung Dritter zu lösen, weil sie befürchten dadurch von anderen Studierenden gemieden zu werden (12% vs. Ø 8%) oder andere Nachteile im Studium zu haben (15% vs. Ø 11%, siehe Tabelle 43).

Tabelle 43: Gründe, weshalb trotz Schwierigkeiten keine der Personen/zuständigen Stellen an der Hochschule kontaktiert wurde, nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Ich glaube nicht, dass dies etwas an meiner Situation geändert hätte	79%	55%	71%	65%	72%	72%	59%	62%	72%	67%
Ich will keine „Sonderbehandlung“	35%	21%	25%	44%	37%	40%	39%	40%	39%	41%
Ich will/wollte meine Probleme alleine lösen	33%	18%	13%	46%	21%	33%	30%	30%	38%	38%
Ich will/wollte meine Beeinträchtigung nicht preisgeben	9%	10%	18%	47%	13%	28%	28%	34%	36%	36%
Ich denke nicht, dass es mir zusteht, aufgrund meiner Schw. um Unterstützung anzusuchen	23%	32%	8%	37%	33%	29%	23%	24%	29%	32%
Ich hatte Hemmungen, mich aufgrund meiner beintr. bed. Probleme an jem. zu wenden	9%	10%	27%	44%	12%	19%	24%	15%	33%	32%
Ich wusste niemanden, den ich um Unterstützung/ Beratung bitten konnte	13%	14%	16%	28%	11%	17%	12%	16%	21%	22%
Es wäre zu viel Aufwand gewesen	27%	23%	20%	17%	19%	13%	18%	11%	18%	16%
Weil ich dadurch Nachteile im weiteren Studium befürchte	2%	9%	3%	15%	3%	6%	12%	6%	9%	11%
Weil mich zuletzt auch niemand angemessen unterstützen konnte	7%	10%	21%	11%	6%	7%	11%	1%	11%	10%
Weil ich befürchte dadurch von anderen Studierenden gemieden zu werden	0%	1%	3%	12%	2%	3%	3%	2%	9%	8%
Aus anderen Gründen	8%	30%	17%	8%	16%	10%	19%	19%	13%	11%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten, die keine der angeführten Personen/Stellen kontaktiert haben.

Inkl. Doktoratssstudierende.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 44: Gründe, weshalb trotz Schwierigkeiten keine der Personen/zuständigen Stellen an der Hochschule kontaktiert wurde, nach ausgewählten Merkmalen der Beeinträchtigung

	Beeintr.bed. Studienerschwerwis		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeintr. durch Dritte		Beeintr.nicht preisgeben wollen	
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Ich glaube nicht, dass dies etwas an meiner Situation geändert hätte	70%	64%	73%	67%	68%	68%	67%	68%
Ich will keine „Sonderbehandlung“	41%	37%	39%	41%	31%	41%	45%	30%
Ich will/wollte meine Probleme alleine lösen	36%	30%	30%	38%	31%	39%	43%	24%
Ich will/wollte meine Beeinträchtigung nicht preisgeben	42%	18%	29%	37%	15%	38%	45%	12%
Ich denke nicht, dass es mir zusteht, aufgrund m. Schw. um Unterst. anzusuchen	37%	23%	18%	33%	29%	32%	34%	24%
Ich hatte Hemmungen, mich aufgrund m. beeintr.bed. Probleme an jem. zu wenden	43%	11%	25%	32%	19%	30%	38%	11%
Ich wusste niemanden, den ich um Unterstützung/ Beratung bitten konnte	34%	13%	23%	22%	16%	21%	25%	14%
Es wäre zu viel Aufwand gewesen	19%	19%	15%	17%	14%	16%	16%	16%
Weil ich dadurch Nachteile im weiteren Studium befürchte	18%	3%	12%	10%	6%	10%	12%	4%
Weil mich zuletzt auch niemand angemessen unterstützen konnte	14%	3%	12%	9%	16%	8%	11%	6%
Weil ich befürchte dadurch von anderen Studierenden gemieden zu werden	12%	2%	5%	8%	5%	8%	10%	1%
Aus anderen Gründen	8%	20%	13%	11%	12%	11%	9%	16%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten, die keine der angeführten Personen/Stellen kontaktiert haben.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

4.2.4 Bewertung der Problemlösung durch die angesprochenen Personen bzw. zuständigen Stellen

Jene Studierenden, die sich bei Schwierigkeiten an eine Person oder zuständige Stelle der Hochschule gewendet haben (44%), konnten ihre beeinträchtigungsbedingten Probleme im Studienalltag mehrheitlich (zumindest teilweise) lösen: Die Kontaktaufnahme zu Lehrenden, Studienprogrammleitung und Behindertenbeauftragten wird besonders häufig als hilfreich eingestuft (siehe Tabelle 45). Mithilfe von Studierenden, die im Falle von Schwierigkeiten am häufigsten kontaktiert werden, können die Probleme seltener vollständig, aber immerhin häufig teilweise gelöst werden.

Tabelle 45: "Wurde Ihr Problem mit Hilfe der angesprochenen Personen/Stellen gelöst?"

	2015			2019		
	Ja, zur Gänze	Ja, zum Teil	Nein	Ja, zur Gänze	Ja, zum Teil	Nein
Lehrende	35%	47%	17%	34%	48%	18%
Andere Studierende	24%	61%	15%	19%	60%	20%
Studienprogrammleitung/ Studiengangleitung	30%	40%	30%	35%	43%	22%
Studierendenvertretung/ÖH	18%	43%	39%	17%	53%	30%
Behindertenbeauftragte/r bzw. entsprechende Ansprechperson der HS	36%	43%	21%	33%	48%	19%
Dekanat/Rektorat/Prüfungsreferat	28%	38%	34%	33%	30%	37%
Ombudsstelle für Studierende	n.a.	n.a.	n.a.	13%	37%	50%
Behindertenanwaltschaft	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten, die eine der angeführten Personen/Stellen kontaktiert haben. Aufgrund zu geringer Fallzahlen wird die Behindertenanwaltschaft nicht ausgewiesen. Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Wie bereits erwähnt sind die beiden Anlaufstellen, deren Kontaktaufnahme offenbar niederschwelliger ist, Lehrende und StudienkollegInnen (siehe Tabelle 41 auf S. 52). Dabei zeigt sich aber, dass nicht allen Studierendengruppen gleich gut geholfen werden konnte – jene mit stärkeren beeinträchtigungsbedingten Studienauswirkungen, jene ohne amtlich eingestufte Behinderung, mit einer nicht ohne Weiteres wahrnehmbaren Beeinträchtigung bzw. jene, die ihre Beeinträchtigung nicht preisgeben wollen, berichten seltener davon, dass ihr Probleme im Studienalltag durch die Kontaktaufnahme gelöst werden konnten (siehe Tabelle 46).

Tabelle 46: "Wurde Ihr Problem mit Hilfe der angesprochenen Personen/Stellen gelöst?" nach ausgewählten Merkmalen der Beeinträchtigung

	Beeinträchtigungsbedingte Studienerschwerenis		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeinträchtigung durch Dritte		Beeinträchtigung nicht preisgeben wollen	
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Lehrende								
Ja, zur Gänze	28%	56%	44%	33%	48%	34%	34%	35%
Ja, zum Teil	49%	36%	38%	50%	29%	49%	45%	50%
Nein	24%	8%	18%	18%	23%	17%	20%	15%
Andere Studierende								
Ja, zur Gänze	10%	47%	29%	18%	41%	19%	16%	29%
Ja, zum Teil	62%	43%	57%	61%	47%	61%	63%	52%
Nein	28%	10%	13%	21%	12%	20%	21%	19%

Nur Studierende mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten, die eine der angeführten Personen/Stellen kontaktiert haben. Aufgrund zu geringer Fallzahlen wird die Behindertenanwaltschaft nicht ausgewiesen. Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

4.3 Umgang mit der Beeinträchtigung im Hochschulumfeld

In vielen Antworten der Studierenden wird ein problematischer Umgang mit der eigenen Beeinträchtigung im Hochschulumfeld thematisiert. Dabei geht es einerseits um Unsicherheiten von

anderen Studierenden und Lehrenden im Umgang mit der eigenen Beeinträchtigung, aber auch darum, dass häufig präferiert wird, die Beeinträchtigung vor anderen nicht preiszugeben (siehe Tabelle 47). Die Scheu, mit der eigenen Beeinträchtigung offen umzugehen, hindert viele Studierende daran, sich im Falle von auftretenden Schwierigkeiten in Zusammenhang mit der Beeinträchtigung an entsprechende Ansprechpersonen oder Anlaufstellen zu wenden: Gleichzeitig bevorzugen es zwei Drittel, wenn an der Hochschule möglichst wenige von ihrer Beeinträchtigung wissen (66%). Es sind vor allem psychische Beeinträchtigungen, die geheim gehalten werden wollen (79%) und all jene Studierenden, deren Beeinträchtigung nicht ohnehin schon für Andere wahrnehmbar ist (68%; siehe Tabelle 48).

Mit 4% ist der Anteil derer, die Diskriminierung in Form einer ablehnenden Haltung anderer erleben, zwar insgesamt relativ gering, aber jene mit einer sichtbaren Beeinträchtigung nennen dieses Problem drei Mal so häufig (12%; siehe Tabelle 48).

Tabelle 47: Umgang mit der Beeinträchtigung an der Hochschule nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergien/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung
Studienkoll./Lehrende wissen häufig nicht, wie sie mit meiner Beeintr. umgehen sollen.	17%	15%	24%	21%	7%	14%	14%	13%	21%	17%
Mir ist es lieber, wenn an der HS möglichst wenige Personen von meiner Beeintr. wissen.	41%	41%	40%	79%	40%	61%	55%	65%	63%	66%
Viele StudienkollegInnen stehen mir wegen meiner Beeintr. ablehnend gegenüber.	2%	2%	5%	5%	2%	2%	2%	3%	7%	4%

Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, die der jeweiligen Aussage sehr oder eher zustimmen (Kategorien 1 und 2 auf einer 5-stufigen Skala von sehr bis gar nicht).

Inkl. Doktoratssstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die Unsicherheit Dritter beim Umgang mit der Beeinträchtigung ist laut Angaben der Studierenden am höchsten bei Hörbeeinträchtigungen (24%), psychischen Erkrankungen und Mehrfachbeeinträchtigungen (je 21% vs. Ø 17%; siehe Tabelle 47). Unterteilt man die Studierenden nach anderen Merkmalen der Beeinträchtigung, so zeigt sich aber, dass die Studierenden mit stärkerer beeinträchtigungsbedingtem Studienschwernis (30%), jene mit einer amtlichen Einstufung der Beeinträchtigung als Behinderung (27%) und jene mit sichtbaren Beeinträchtigungen (28%) vermehrt Probleme im Umgang mit ihrer Beeinträchtigung orten (siehe Tabelle 48).

Tabelle 48: Umgang mit der Beeinträchtigung nach ausgewählten Merkmalen der Beeinträchtigung

	Beeintr.bed. Studienerschwerwis		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeintr. durch Dritte		Beeintr.nicht preisgeben wollen	
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Studienkoll./Lehrende wissen häufig nicht, wie sie mit meiner Beeintr. umgehen sollen.	30%	7%	27%	17%	28%	15%	20%	11%
Mir ist es lieber, wenn an der HS möglichst wenige Personen von meiner Beeintr. wissen.	73%	53%	48%	68%	37%	68%	100%	0%
Viele StudienkollegInnen stehen mir wg. meiner Beeintr. ablehnend gegenüber.	9%	1%	7%	4%	12%	3%	5%	2%

Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, die der jeweiligen Aussage sehr oder eher zustimmen (Kategorien 1 und 2 auf einer 5-stufigen Skala von sehr bis gar nicht).

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Der Umgang mit der Beeinträchtigung spielt auch in den offenen Anmerkungen der Befragten eine wesentliche Rolle. Eng damit im Zusammenhang steht auch die eigene Wahrnehmung bzw. der eigene Umgang mit der Beeinträchtigung. Hierbei ist auffällig, dass insbesondere Studierende mit für Andere nicht auf Anhieb sichtbaren Beeinträchtigungen ihre gesundheitliche Beeinträchtigung häufig selbst nicht als eine solche wahrnehmen. Vor allem Studierende mit psychischen Erkrankungen haben oftmals selbst Zweifel bei der Einordnung ihrer Erkrankung [z.B. 13474, 29901, 56147, 66433, 78890, 15248, 130631, 242845, 263270, 283114; 339220]. Sie geben vermehrt in offener Form an, dass sie sich nicht der **Kategorie „Behinderung“** zuordnen würden, auch wenn ihre Beeinträchtigung zumindest zeitweise Auswirkungen auf das Studium hat. Wenn auch seltener, äußern sich auch Studierende mit chronisch-somatischen Beeinträchtigungen [z.B. 21326, 65629, 265370, 266707, 339220, 387311] und Studierenden mit Allergie bzw. Atemwegserkrankungen [z.B. 49978, 192060, 274610, 359934] in offener Form ähnlich dazu. Dagegen finden sich nur vereinzelt Anmerkungen von Studierenden mit Teilleistungsstörungen oder Mehrfachbeeinträchtigungen, die ihre Beeinträchtigung nicht als Behinderung im klassischen Sinne sehen [z.B. 177235, 229437, 369150]. Beispielfhaft hierzu drei Aussagen:

„Ich habe eine psychische Erkrankung angegeben, die mich im Studium zeitweise beeinträchtigt. Allerdings sehe ich das nicht grundsätzlich als Behinderung und habe auch nicht die Erwartung, dass ich diesbezüglich irgendeine besondere Unterstützung im Studium bekomme (von der Studierendenberatung abgesehen). Allerdings machen diese Umstände es schwieriger für mich mit dem Leistungsdruck in meinem Studium umzugehen, vor allem in Kombination mit mangelndem Engagement und Demotivation durch Lehrende (nicht alle).“ [130631, Psychische Erkrankung]

„Ich bin doch etwas überrascht, dass ich einigen Seiten zu gesundheitlichen Beeinträchtigung zugeteilt wurde, die alle mit einer Behinderung zu tun haben. Nur weil man eine chronische Krankheit hat, deutet dies ja nicht gleich auf eine Behinderung hin (...).“ [266707; Chronisch-somatische Beeinträchtigung].

„Die Fragen zu den Beeinträchtigungen habe ich sehr seltsam gefunden. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, aufgrund psychischer Probleme irgendwem an der Uni Bescheid zu geben, oder Unterstützung anzufordern. (...).“ [15248, Psychische Erkrankung]

„(...) Ich möchte aber festhalten, dass ich mich durch meine Depressionen nicht beeinträchtigt fühle, noch als hätte ich eine Behinderung. Das ist einfach schlicht falsch. Es ist im Leben sicher das ein oder andere Mal eine Einschränkung, aber es ist, verglichen mit anderen Krankheiten (und gar nicht zu vergleichen mit Behinderungen) ok. (...)“ [29901; Psychische Erkrankung]

„Von Behinderung kann bei mir sicher nicht die Rede sein. Allerdings konnte ich im Wintersemester aufgrund meiner gesundheitlichen Beeinträchtigungen (...) im letzten Semester nur 2 ECTS absolvieren und muss dieses Sommersemester umso mehr ECTS absolvieren (...).“ [265370; Chronisch-somatische Beeinträchtigung]

Andere hingegen weisen im Zuge der offenen Anmerkungen darauf hin, dass sie sich **mehr Verständnis und Akzeptanz** für ihre Beeinträchtigung an der Hochschule wünschen. Die Befragten fühlen sich nach eigenen Angaben oftmals alleine gelassen, im Hochschulumfeld fehlt es aus ihrer Sicht häufig an Verständnis für ihre studienerschwerende Beeinträchtigung [z.B. 14721; 102196; 242301]. Einige Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung beschreiben in diesem Zusammenhang auch, dass die verantwortlichen institutionellen Beratungsstellen oftmals zu wenig bekannt bzw. deren Hilfestellungen auch unzureichend sind. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Ich fühle mich mit meiner Beeinträchtigung nicht verstanden und im Stich gelassen.“ [275982; Chronisch-somatische Beeinträchtigung]

„Die sozialen sowie gesundheitlichen/ psychologischen Beratungsleistungen gehören stark verbessert. Die einzig mir bekannte Stelle, die psychologische Studierendenberatung erwies sich als kaum hilfreich. (auf Grund von Kapazitätsproblemen, mangelnder Finanzierung).“ [182548; Psychische Erkrankung]

„Der Leistungsdruck auf Studierende wird immer höher und macht uns kaputt. Mit Depression und panischer Prüfungsangst zu studieren, ist keine leichte Aufgabe und wird unter diesen Bedingungen oft zur Qual. Die daraus resultierende Leistungsabnahme wird oft als Faulheit/ Unbegabung abgetan und stößt einen so noch tiefer in die Abwärtsspirale. Angebote wie die psychologische Studierendenberatung müssen viel stärker präsent gemacht werden. Vielleicht würden auch mehr verpflichtende Sozialkompetenz-Kurse im Studium etwas helfen. Man darf auf jeden Fall Leuten Schwierigkeiten im Studium als Charakterschwäche anhängen und sie so auf eine Insel des Versagens abschotten, das hilft keinem weiter (...).“ [210878; Psychische Erkrankung]

In diesem Zusammenhang wird von Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung auch auf das Lehrpersonal hingewiesen. Neben fehlenden bzw. geringen Sozialkompetenzen werden unter anderem auch Lehrmethoden und Prüfungsmodalitäten kritisiert und von den Studierenden häufig als intransparent wahrgenommen [z.B. 138642; 149051; 379259]. Vor allem Studierende mit einer für Dritte nicht wahrnehmbaren Beeinträchtigung sehen Schwierigkeiten im Umgang mit der Beeinträchtigung und den Lehrenden. Beispielfhaft hierzu folgende Aussagen:

„Für mich ist die Erreichbarkeit der Lehrenden sehr wichtig. Man ist selbst auch immer Erreichbar und auf Abruf. Daher würde ich es sehr begrüßen, dass ein LV-Leiter oder Lehrender immer Antwort und Frage steht (...) Ich erwarte mir mehr Flexibilität in der Beurteilung. Man darf sich als Professor/in nicht nur auf eine Prüfungsmodalität versteifen. Gerade, wenn Menschen, wie ich, Probleme haben, sollte dem Professor klar sein, dass es andere Möglichkeiten gibt, das Gelernte abzu prüfen. Von den Studierenden wird andauernd Flexibilität verlangt. Meiner Ansicht nach, ist das eine Zumutung.“ [228834; Mehrfachbeeinträchtigung]

„Die Zustände an der [Hochschule] sind teilweise sehr bedenklich. Man wird als Student nicht wertgeschätzt. Gewisse Professoren meinen, dass sie allmächtig sind. Man wird belächelt und kann sich ständig anhören, wie dumm man doch ist und ob man woanders nicht besser aufgehoben wäre. Es gibt natürlich Ausnahmen! (...).“ [179513, Chronisch-somatische Beeinträchtigung]

„(...) Aufgrund der gesamten Studiensituation habe ich psychische Probleme (Burn-Out, Depressionen) bekommen, die ich selbst in den Griff bekommen musste (Keinerlei Unterstützung seitens der Uni). Ein angenehmes Studienklima existiert nicht. Andere Studenten sehen einen als Konkurrenz, die Professoren sehen einen nicht mal mehr als Menschen. Mehrere Versuche seitens der Studierenden und der ÖH, diese Probleme anzusprechen waren erfolglos (Entweder keine Antwort oder arrogante Antworten aka das Leben ist kein Ponyhof). Das ich nicht die einzige Studentin mit Problemen bin, weiß ich auch. Alleine in meinem Bekanntenkreis (alle an der gleichen Uni und im gleichen Studiengang) zählt man 3 Burn-Outs, 2 Depressionen, einen Schlaganfall mit 23, eine durch Stress gerissene Arterie, einen chronischen Tinnitus und sehr oft absolute Erschöpfung. Die Zustände der Studenten sind eigentlich alarmierend, aber ich bezweifle, dass sich an der [Hochschule] in diesem Bezug was ändern wird.“ [301974; Chronisch-somatische Beeinträchtigung]

„Die Stigmatisierung psychisch Kranker wirkt sich stärker aus, als es eine Umfrage erfassen kann. Trotz theoretischer Verfügbarkeit von Unterstützung ist die Schulung mangelhaft und man wird häufig mit Klischees, Ablehnung und Stigmatisierung konfrontiert.“ [50097; Psychische Erkrankung]

4.4 Vorschläge zur Verbesserung der Situation aus Sicht der Studierenden

Auf die Frage, welche konkreten Vorschläge die Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung haben, von der Hochschule besser bei Ihren beeinträchtigungsbedingten Bedürfnissen im Studium unterstützt werden können, führen sehr viele mehr Flexibilität im Studienalltag an. Dabei werden insbesondere der **Ausbau von Online-Elementen im Studium** genannt: dazu gehört etwa Vorlesungen per Online-Streaming virtuell verfügbar zu machen sowie Skripten und andere schriftliche Unterlagen zu den Lehrveranstaltungen in digitaler Form zur Verfügung zu stellen und Online-Lerntools bereitzustellen. Ein großer Teil der Betroffenen wünscht sich auch weniger strenge **Anwesenheitspflichten**, um auch bei mehrmaligem oder längerfristigem **krankheitsbedingtem Fehlen** Lehrveranstaltungen positiv abschließen zu können. Je kürzer die Voraussetzungsketten der Lehrveranstaltungen, desto flexibler könnte außerdem auf Krankheitsschübe eingegangen werden. Für andere wäre es hilfreich, ein Semester unbürokratischer aussetzen zu können. Exemplarisch hierzu drei Aussagen:

„(...) Ich erwarte mir mehr Flexibilität im Studium (weniger starre Voraussetzungsprüfungen, mehr Angebot an LVs, weniger Anwesenheitsverpflichtungen, Reihung nach Leistung und NICHT first-come-first-serve), besonders aber Übertragungen von Vorlesungen via Internet!!!, das ist an anderen UNIs Usus, an der [Hochschule] wird das überhaupt nicht praktiziert! Ich würde dadurch viel mehr Flexibilität erlangen (...).“ [101793; Chronisch-somatische Beeinträchtigung]

„Ich weiß, dass dieses Studium normalerweise schön sein kann und sehr interessant ist. Ich habe halt nur zu Zeit sehr viel persönlichen Ballast den ich zu regeln habe (...) und das ist es dann momentan schwer, gleichzeitig in ein Studium zu vertiefen. Was wirklich helfen würde sind Vorlesungsaufnahmen, und generell so viele Kurse, LVs und Übungen aufgezeichnet immer und überall verfügbar zu haben (...) Digitalisierung der Kurse (heißt nicht, dass unbedingt daraus folgt, dass es weniger anwesenheitspflichtige geben müsste, sondern dass man als auditiver und sehender Lerner endlich eine Lernquelle habe, die mich nicht benachteiligt, ohne dass es fatal ist, wenn ich mal keine Zeit habe in die Vorlesung zu gehen) (...).“ [70799; Teilleistungsstörung]

„Organisatorische Rahmenbedingungen und Voraussetzungen sollten StudentInnen in ihrem Studium so wenig wie möglich beeinträchtigen, was oft nicht der Fall ist (Voraussetzungen für LVs, keine freien Plätze in Pflicht-LVs, nicht genügend Praktikumsplätze etc. (...).“ [166402; Teilleistungsstörung]

Außerdem werden eine **frühere Bekanntgabe von Prüfungsterminen**, Hausübungen und Lesestoff, schnellere Prüfungskorrekturen, sowie **längere Fristen von Abgabeterminen** und Anträgen sowie

bei An- und Abmeldungen von Lehrveranstaltungen gefordert, um das Semester erfolgreich planen und absolvieren zu können. Auch **mehr Prüfungstermine** über das gesamte Jahr verteilt, **mehr Zeit bei Prüfungen** und die Möglichkeit, die **Prüfungsmodalität auswählen** zu dürfen, würde laut den Befragten eine Erleichterung bringen. Viele bitten um die Möglichkeit, zwischen Referat, Gruppen- und Einzelarbeit oder anderen Aufgabenmodi wählen zu können. **Mehr Flexibilität** wird auch **beim Lehrveranstaltungsangebot** gewünscht, indem mehr Abend- und Wochenendtermine angeboten werden. Es wird auch der Wunsch geäußert, mehr Pausen bei längeren Lehrveranstaltungen abzuhalten, während Prüfungen das WC benützen zu dürfen, sowie die (Seminar-)Gruppen möglichst klein zu halten und generell Lehrveranstaltungen pausen- und abwechslungsreich zu gestalten, um die Konzentration aufrecht erhalten zu können. Allgemein wünschen sich Studierende mit Beeinträchtigung sich weniger (Leistungs-)Druck und mehr Verständnis für individuelle Bedürfnisse.

Vor allem Personen mit einer Leseschwäche würden von **längeren Entlehnungszeiten** in Bibliotheken und **großer Schrift auf schriftlichen Unterlagen** profitieren. Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung äußern den Wunsch nach einer flächendeckenden Verwendung von Mikrofonen, induktiven Höranlagen, Untertiteln bei Streams oder nach einer Finanzierung von GebärdensprachdolmetscherInnen.

Ein großer Teil der Befragten sieht eine Notwendigkeit darin, mehr **über spezifische Beratungs- und Unterstützungsangebote zu informieren**, da viele erst sehr spät davon erführen. Allgemein wird es als wichtig erachtet, mehr **Toleranz und Bewusstsein für die Bandbreite an Beeinträchtigungen** zu schaffen, psychischen Erkrankungen mehr Beachtung zu schenken, sowie zu verdeutlichen, dass nicht jede Behinderung auf den ersten Blick sichtbar ist. Dazu gehört für einige auch, Behindertenbeauftragten mehr Ressourcen zu geben, die Voraussetzung eines bestimmten Behindertengrades für etwaige Sonderregelungen hinabzusetzen und die Aufklärung und Sensibilisierung der Lehrenden zu fördern, beispielsweise durch Schulungen und durch konsequentes Vorgehen bei Diskriminierungen. Außerdem wird der Vorschlag gemacht, die Toleranz und Vorbildwirkung zu erhöhen, indem auch ProfessorInnen mit einer Behinderung eingestellt werden. Das Angebot für Unterstützungen bei psychischen Belastungen soll erweitert werden und mehr persönliche, psychologisch geschulte Beratung, bei Bedarf auch anonym, ermöglicht werden. Auch für Angehörige der „Trans-Community“ sollte es laut den Angaben der Studierenden mehr Unterstützungsangebote geben. Des Weiteren besteht der Wunsch nach einer engeren und besseren Kommunikation mit Lehrenden bezüglich der Beeinträchtigung. Betroffene vermissen außerdem eine stärkere Vernetzung und gegenseitige Unterstützung der Studierenden untereinander, durch Selbsthilfegruppen, online oder Buddy-Programmen, in denen nicht betroffene KollegInnen Betroffene unterstützen.

Andere würden es begrüßen, ihre **Beeinträchtigung** nur einmal **zu Studienbeginn bekannt zu geben** und bestimmte Anpassungen im Studium nicht immer erneut aushandeln zu müssen. Hier wird auch der Wunsch geäußert, die Beeinträchtigungen aktiv von Seiten der Universität schriftlich zu erheben, sodass die Studierenden nicht selbst auf Lehrende zugehen müssen.

Außerdem gibt es den Bedarf, beeinträchtigungsbedingt mehr **Toleranzsemester** gewährt beziehungsweise Studienbeiträge zurückerstattet zu bekommen. Des Weiteren wird eine höhere **finanzielle Unterstützung**, kostenlose Psychotherapie, Unterstützungsangebote zum Lernen, Stressmanagement und zum Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten eingefordert.

Eine oft erwähnte Forderung betrifft auch das **Essensangebot in Mensen und Cafeterien**: genaue Kennzeichnung von Allergenen bei Speisen bzw. Angebot allergenfreier Gerichte bzw. generell gesünderes, qualitativ hochwertigeres Angebot.

Auch **bauliche Veränderungen** wie der flächendeckende Zugang zu Liften, behindertengerechten und genderneutralen WCs, sowie Klimaanlage werden gefordert. Viele wünschen sich ergonomische Sitze, andere hätten gerne Stehtische bei Vorlesungen und in PC-Räumen. Auch Ruheräume

mit Liegemöglichkeiten werden gewünscht. Eine befragte Person wünscht sich einen Bus zwischen den verschiedenen Hochschulgebäuden, andere wollen mehr Zeit zwischen Lehrveranstaltungen, um das Gebäude zu wechseln. Auch gibt es die Idee, eigene Parkplätze für Studierende mit einer Beeinträchtigung einzurichten.

5 Ausgewählte Aspekte der spezifischen Studiensituation

Zentrale Ergebnisse

- Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung bewerten die strukturelle Studierbarkeit ihres Studiums (v.a. aufgrund des hohen Workloads) schlechter als Studierende ohne Beeinträchtigung ((sehr) gute Studierbarkeit 34% vs. 45%).
- Sie sind etwas seltener als Studierende ohne Beeinträchtigung mit Unterstützungsangeboten zum Lernen (26% vs. 30%) bzw. zur Studienorganisation (33% vs. 39%) sowie mit der Bereitstellung von digitalen Lernmaterialien (56% vs. 62%) zufrieden.
- Ebenso fällt die Einschätzung der Betreuung durch Lehrende bzw. Qualität der Lehre unter Studierenden mit Beeinträchtigung etwas schlechter aus ((sehr) gute Lehrqualität 55% vs. 60%).
- Während 63% der Studierenden mit Beeinträchtigung ihr Studium weiterempfehlen würden, trifft dies auf 71% ihrer StudienkollegInnen ohne Beeinträchtigung zu.
- Laut eigener Einschätzung sind Studierende mit Beeinträchtigung seltener sozial (viele Kontakte mit Studierenden: 42% vs. 52%) und akademisch (Probleme mit dem Zurechtkommen im akademischen Umfeld: 21% vs. 12%) integriert. Beide Aspekte sind für Studierende mit einer psychischen Erkrankung besonders problematisch.
- Studierende mit Beeinträchtigung sind vermehrt abbruchgefährdet: 11% denken ernsthaft daran das Studieren ganz aufzugeben (vs. 5% unter Studierenden ohne Beeinträchtigung).
- Neben ihren gesundheitlichen Problemen sind sie deutlich häufiger als ihre Mitstudierenden ohne Beeinträchtigung durch Stressfaktoren (79% vs. 53%; z.B. stressbedingte gesundheitliche Beschwerden, Lern-/Konzentrationsschwierigkeiten) sowie durch psychische Beschwerden (75% vs. 44%; z.B. depressive Verstimmungen) in ihrem bisherigen Studium beeinträchtigt.
- Studierende mit Beeinträchtigung wenden im Schnitt annähernd gleich viel Zeit für ihr Studium auf wie ihre StudienkollegInnen ohne Beeinträchtigung, allerdings investieren sie etwas mehr Zeit in das Selbststudium (Ø 19,2h vs. 18,3h) und etwas weniger in Anwesenheiten in Lehrveranstaltungen (Ø 10,7h vs. 11,4h).
- Auch wenn sie etwas häufiger angeben, den Lehrstoff vor- und nachzubereiten (34% vs. 31%), fällt die Selbsteinschätzung ihrer Studienleistungen im Vergleich zu anderen Studierenden häufiger schlechter aus (29% vs. 18%).
- Studierende mit Beeinträchtigung haben ihr Studium mehr als doppelt so oft (offiziell oder inoffiziell) wie jene ohne Beeinträchtigung für mindestens ein Semester unterbrochen (21% vs. 11%). Besonders oft berichten Studierende mit einer psychischen Erkrankung (25%) bzw. Mehrfachbeeinträchtigungen (27%) von einer Studienunterbrechung.
- Studierende mit Beeinträchtigung haben etwas seltener ein „Auslandssemester“ absolviert (8% vs. 10%) und begründen dies in erster Linie mit Schwierigkeiten der Finanzierung des Auslandsaufenthalts (72% vs. 57%). Fast jede/r Dritte von ihnen nennt gesundheitliche Gründe (32%).

5.1 Studierbarkeit und Studienzufriedenheit

Unter Studierbarkeit wird in der Studierenden-Sozialerhebung all das verstanden, was eine Hochschule an Rahmenbedingungen und Infrastruktur bereitstellt, um den Studierenden ein möglichst reibungsloses und flexibles Studieren zu ermöglichen. Im engeren Sinne umfasst die strukturelle Studierbarkeit Aspekte, die im Gestaltungsbereich der Hochschulen liegen, wie insbesondere die Studienplangestaltung und -organisation sowie das zur Verfügung stellen von Infrastruktur.¹¹ Im weiteren Sinne wird die Studierbarkeit aber auch durch andere Rahmenbedingungen mitbestimmt, dazu zählen beispielsweise Unterstützungsangebote zum Lernen (z.B. Tutorien, Brückenkurse, Schreibwerkstätten) und die Qualität der Lehre (auch Zurechtkommen mit Lehrenden).

Hinsichtlich der strukturellen Studierbarkeit zeigen sich Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung unzufriedener als Studierende ohne Beeinträchtigung: 34% von ihnen bewerten ihr Studium als sehr oder eher gut studierbar (vs. 45%).

Tabelle 49: Einschätzung der strukturellen Studierbarkeit und anderen Aspekten der Studienzufriedenheit nach Vorliegen einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung

	Stud. mit Beeinträchtigung	Stud. ohne Beeinträchtigung
Einschätzung der Studierbarkeit (Index + ausgewählte Items)		
(Sehr) gute Studierbarkeit (Summenindex)	34%	45%
Zu viele LVs pro Semester	39%	31%
LVs überwiegend zu Zeiten, die gut mit sonstigen Verpflichtungen vereinbar sind	46%	55%
Zu viele Prüfungen in zu kurzer Zeit	47%	41%
Arbeitsaufwand für LVs höher als angegebene ECTS	56%	48%
Zufriedenheit mit Unterstützungsangeboten		
Lernunterstützung (z.B. Tutorien, Brückenkurse, Schreibwerkstätten)	26%	30%
Unterstützung bei d. Studienorganisation (LV-Anmeldung/Anrechnung)	33%	39%
Bereitstellung von Lernmaterialien auf Online Plattformen	56%	62%
Zufriedenheit m. Betreuung/Qualität d. Lehre (Index + ausgew. Items)		
(Sehr) gute Bewertung (Summenindex)	55%	60%
Lehrende geben mir hilfreiches Feedback zu meinen Leistungen	43%	47%
Mit den Lehrenden meines Studiengangs komme ich gut zurecht	68%	74%
Studienzufriedenheit		
Ich würde mein Studium weiterempfehlen	63%	71%

Inkl. Doktoratstudierende. Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche der jeweiligen Aussage (sehr) stark zustimmen bzw. (sehr) zufrieden sind (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Skala; Ausnahme Indizes: Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche die strukturelle Studierbarkeit bzw. die Qualität der Lehre als (sehr) gut einschätzen (Indexwert: von 3,4 bis 5).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Dies betrifft zum einen den Workload (Diskrepanz zwischen Arbeitsaufwand und angegebenen ECTS, LVs pro Semester, Prüfungsdichte), zum anderen auch die Vereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen (siehe Tabelle 49). Zudem weisen Studierende mit Beeinträchtigung eine geringere Studienzufriedenheit auf. Dies bezieht sich sowohl auf Unterstützungsangebote zum Lernen als auch zur Organisation des Studiums als auch der Betreuung durch Lehrende bzw. die Qualität der

¹¹ Der Index zur strukturellen Studierbarkeit umfasst acht Einzelitems zu Studienplangestaltung/-organisation (Details siehe Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019 „Studierbarkeit und Studienzufriedenheit“, www.sozialerhebung.at/images/Be-richte/Studierenden-Sozialerhebung_2019_Zusatzbericht_Studierbarkeit_und_Studienzufriedenheit.pdf).

Lehre.¹² Während insgesamt weniger als zwei Drittel der Studierenden mit Beeinträchtigung ihr Studium weiterempfehlen würden, trifft dies auf mehr als 70% ihrer StudienkollegInnen ohne Beeinträchtigung zu (63% vs. 71%).

Dabei sind Studierende mit stärkeren beeinträchtigungsbedingten Studienaussparungen, jene ohne amtlich eingestufte Behinderung und jene, die ihre Beeinträchtigung nicht preisgeben wollen, mit allen genannten Aspekten der Studierbarkeit und Studienzufriedenheit tendenziell etwas unzufriedener (siehe Tabelle 50). Keine signifikanten Unterschiede zeigen sich dahingehend, ob die Beeinträchtigung für Dritte wahrnehmbar ist oder nicht.

Tabelle 50: Einschätzung der strukturellen Studierbarkeit und anderen Aspekten der Studienzufriedenheit nach ausgew. Merkmalen der Beeinträchtigung

	Beeintr.bed. Studienerschwerwis		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeintr. durch Dritte		Beeintr.nicht preisgeben wollen	
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu
Einschätzung der Studierbarkeit								
(Sehr) gute Studierbarkeit (Summenindex)	28%	48%	43%	34%	32%	34%	32%	40%
Zufriedenheit mit Unterstützungsangeboten								
Lernunterstützung	24%	29%	27%	26%	25%	26%	25%	28%
Unterstützung bei d. Studienorganisation	28%	41%	39%	33%	38%	33%	32%	37%
Zufriedenheit m. Betreuung/Qual. d. Lehre								
(Sehr) gute Bewertung (Summenindex)	47%	62%	59%	54%	58%	55%	52%	62%
Studienzufriedenheit								
Ich würde mein Studium weiterempfehlen	55%	73%	67%	63%	60%	63%	60%	69%

Inkl. Doktoratstudierende. Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche (sehr) zufrieden sind (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Skala; Ausnahme Indizes: Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche die strukturelle Studierbarkeit bzw. die Qualität der Lehre als (sehr) gut einschätzen (Indexwert: von 3,4 bis 5).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch wenn die Unzufriedenheit mit den genannten Aspekten des Studiums grundsätzlich mit dem Alter zunimmt, lässt sich die schlechtere Einschätzung von Studierenden mit Beeinträchtigung nicht auf ihr höheres Durchschnittsalter (Ø 28,6J. vs. Ø 27,3J.) zurückführen – denn die vermehrte Unzufriedenheit zeigt sich in allen Altersgruppen.

Ebenso wird die soziale und akademische Integration von Studierenden mit Beeinträchtigung als problematischer bewertet (siehe Tabelle 51). Dabei hat gerade für Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen die soziale Integration eine besondere Bedeutung für ein erfolgreiches Studieren (vgl. Zaussinger & Terzieva 2018). Davon sind laut eigenen Angaben insbesondere Studierende mit einer psychischen, einer Hör- bzw. Mehrfachbeeinträchtigung betroffen. Studierende mit einer psychischen Erkrankung sind es auch, die am häufigsten angeben, Probleme damit zu haben, sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden (28%).

¹² Der Index zur Lehre umfasst fünf Einzelitems zur Einschätzung der Betreuung/Qualität der Lehre (Details siehe Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019 „Studierbarkeit und Studienzufriedenheit“, www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Studierenden-Sozialerhebung_2019_Zusatzbericht_Studierbarkeit_und_Studienzufriedenheit.pdf).

Tabelle 51: Einschätzung der sozialen und akademischen Integration an der Hochschule nach Form der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Soziale Integration											
Ich arbeite gut mit meinen StudienkollegInnen zusammen.	64%	64%	53%	54%	70%	61%	74%	62%	52%	58%	69%
Ich habe viele Kontakte zu Studierenden aus meinem Studium.	50%	45%	33%	38%	49%	45%	52%	41%	38%	42%	52%
Akademische Integration											
Ich habe Probleme damit, mich im akad. Umfeld zurechtzufinden.	12%	17%	16%	28%	13%	14%	20%	17%	24%	21%	12%

Inkl. Doktoratssudierende.

Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche der jeweiligen Aussage (sehr) stark zustimmen (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Nicht zuletzt sind Studierende mit Beeinträchtigung vermehrt abbruchgefährdet: Während 11% von ihnen ernsthaft daran denken das Studieren ganz aufzugeben, sind dies unter ihren KollegInnen ohne Beeinträchtigung 5% (siehe Tabelle 52). Auch ein Studienwechsel wird häufiger angedacht (8% vs. 5%). Besonders gefährdet sind laut eigenen Angaben Studierende mit psychischer Erkrankung bzw. Mehrfachbeeinträchtigung.

Tabelle 52: Studienabbruch-/wechselintention nach Form der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Ich denke ernsthaft daran, mein Studium zu wechseln.	7%	4%	8%	10%	5%	6%	7%	5%	10%	8%	5%
Ich denke ernsthaft daran, das Studieren ganz aufzugeben.	10%	9%	10%	13%	5%	9%	7%	10%	15%	11%	5%

Inkl. Doktoratssudierende.

Ausgewiesen ist der Anteil der Studierenden, welche der jeweiligen Aussage (sehr) stark zustimmen (Kategorie 1 + 2 auf einer 5-stufigen Antwortskala).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

5.2 Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden

Studierende mit Beeinträchtigung sind nach eigenen Angaben – neben ihren gesundheitlichen Problemen – deutlich häufiger als ihre Mitstudierenden ohne Beeinträchtigung durch Stressfaktoren (79% vs. 53%), z.B. stressbedingte gesundheitliche Beschwerden und Lern-/Konzentrations-schwierigkeiten, sowie durch psychische Beschwerden (75% vs. 44%), z.B. depressive Verstimmungen oder Versagensängste, in ihrem bisherigen Studium beeinträchtigt (siehe Tabelle 53).

Nach Form der Beeinträchtigung betrachtet, sind Studierende mit einer psychischen Erkrankung mit Abstand am häufigsten von allen genannten stressbedingten Schwierigkeiten und psychischen Beschwerden in ihrem Studienalltag beeinträchtigt. Auch Studierende mit Mehrfachbeeinträchtigungen berichten häufiger als andere Beeinträchtigungsgruppen, von solchen Problemen betroffen zu sein. Studierende dieser beiden Gruppen nennen besonders häufig stressbedingte gesundheitliche Beschwerden, depressive Stimmungen sowie Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten. Studierende mit einer Teilleistungsstörung sind nach eigenen Angaben am stärksten (unter den Beeinträchtigungsgruppen) von Versagensängsten/Prüfungsangst und fehlender Studienmotivation betroffen.

Außerdem ist zu beobachten, dass Stressfaktoren und psychische Beschwerden mit zunehmender beeinträchtigungsbedingtem Studienschwernis ebenso ansteigen (siehe Tabelle 54): Fast 90% der Studierenden, deren Beeinträchtigung sich sehr stark im Studium auswirkt, nennen eine zusätzliche Belastung durch Stress und psychische Beschwerden.

Tabelle 53: Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden nach Form der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Mind. ein Stressfaktor genannt	57%	72%	68%	86%	70%	77%	78%	72%	80%	79%	53%
Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren	19%	26%	21%	28%	17%	20%	24%	20%	30%	24%	17%
Lern- und Konzentrationsschwierigkeit	16%	34%	26%	54%	34%	35%	54%	40%	49%	44%	24%
Stressbedingte gesundh. Beschwerden	41%	50%	34%	66%	43%	63%	40%	53%	64%	60%	24%
Fehlende Studienmotivation	21%	25%	36%	40%	38%	32%	43%	30%	31%	35%	28%
Mind. eine psych. Beschwerde genannt	52%	73%	55%	89%	54%	63%	79%	63%	77%	75%	44%
Mangelndes Selbstwertgefühl	24%	40%	32%	58%	22%	28%	43%	28%	47%	42%	20%
Depressive Stimmungen	23%	29%	28%	76%	27%	32%	39%	29%	55%	51%	20%
Kontaktschwierigkeit, soziale Isolation	17%	29%	25%	36%	13%	15%	19%	27%	30%	26%	12%
Existenzängste	17%	31%	29%	54%	23%	29%	44%	32%	45%	41%	18%
Versagensängste/Prüfungsangst	28%	42%	27%	53%	35%	38%	57%	33%	50%	45%	26%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 54: Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden nach dem Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studienschwernis

	Sehr stark	Stark	Mittel	Schwach
Mind. ein Stressfaktor genannt	89%	85%	72%	58%
Mind. eine psych. Beschwerde genannt	89%	81%	66%	48%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Im **Zeitvergleich** zeigt sich ein Anstieg der Studierenden, die angeben, dass ihr Studium durch Stressfaktoren bzw. psychische Beschwerden beeinträchtigt wird (siehe Tabelle 55). Dies ist unter

Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung ebenso zu beobachten wie unter Studierenden, die keine länger andauernde Beeinträchtigung aufweisen, die sich im Studium erschwerend auswirkt. Allerdings ist die Betroffenheit unter Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung, wie bereits beschrieben, deutlich höher.

Tabelle 55: Stressbedingte Schwierigkeiten und psychische Beschwerden im Zeitvergleich

	Studierende mit Beeinträchtigung		Studierende ohne Beeinträchtigung	
	2015	2019	2015	2019
Mind. ein Stressfaktor genannt	70%	79%	45%	53%
Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren	22%	24%	16%	17%
Lern- und Konzentrationsschwierigkeit	38%	44%	21%	24%
Stressbedingte gesundh. Beschwerden	49%	60%	17%	24%
Fehlende Studienmotivation	31%	35%	23%	28%
Mind. eine psych. Beschwerde genannt	66%	75%	38%	44%
Mangelndes Selbstwertgefühl	32%	42%	14%	20%
Depressive Stimmungen	40%	51%	14%	20%
Kontaktschwierigkeit, soziale Isolation	23%	26%	11%	12%
Existenzängste	38%	41%	17%	18%
Versagensängste/Prüfungsangst	38%	45%	21%	26%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

5.3 Studienintensität und Studienleistungen

Insgesamt wenden Studierende im Schnitt über 43 Stunden pro Woche für ihr Studium und gegebenenfalls ihre Erwerbstätigkeit auf. Dabei zeigt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Studierenden mit und ohne Beeinträchtigung. Studierende mit Beeinträchtigung wenden im Schnitt auch annähernd gleich viel Zeit für ihr Studium auf wie ihre StudienkollegInnen ohne Beeinträchtigung (siehe Tabelle 56).

Tabelle 56: Durchschnittliches Zeitbudget und Studienintensität nach Vorliegen einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung

	Stud. mit Beeinträchtigung	Stud. ohne Beeinträchtigung
Zeitbudget in Stunden/Woche¹		
Studienaufwand: Anwesenheiten	10,7h	11,4h
Studienaufwand: Selbststudium	19,2h	18,3h
Studienaufwand gesamt	29,9h	29,7h
Erwerbsausmaß (nicht erwerbstätig=0h)	13,3h	13,9h
Gesamt	43,2h	43,6h
Studienintensität		
Gering (bis 10h)	13%	13%
Mittel (>10 bis 30h)	41%	41%
Hoch (>30h)	46%	46%

¹ Nur Angaben von Studierenden, die zu allen drei Bereichen gültige Angaben gemacht haben. Daher unterscheidet sich das Erwerbsausmaß geringfügig von den Werten weiter unten in Kapitel 6.1 (Tabelle 63).

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass sie etwas mehr in das Selbststudium (Ø 19,2h vs. 18,3h) investieren und etwas weniger Zeit für Anwesenheiten in Lehrveranstaltungen aufwenden (Ø 10,7h vs. 11,4h; siehe Tabelle 56). Trotz ihres höheren Durchschnittsalters (Ø 28,6J. vs. Ø 27,3J.) ist ihr Erwerbsausmaß etwas geringer als von Studierenden ohne Beeinträchtigung. Dies liegt jedoch nicht daran, dass sie seltener einer Erwerbstätigkeit nachgehen (keine signifikanten Unterschiede bei der Erwerbsquote), sondern daran, dass die Erwerbstätigen unter ihnen durchschnittlich um knapp 1 Wochenstunde weniger erwerbstätig sind.

Auch wenn sie etwas häufiger angeben, den Lehrstoff vor- bzw. nachzubereiten und, wie weiter oben gezeigt, etwas mehr Zeit ins Selbststudium investieren, schätzen Studierende mit Beeinträchtigung ihre Studienleistungen häufiger als schlechter als die ihrer StudienkollegInnen ein (29% vs. 18%; siehe Tabelle 57).

Im **Zeitvergleich** hat sich das Zeitbudget der Studierenden mit Beeinträchtigung nur geringfügig verändert (2015: Studium Ø 29,5h, Erwerbstätigkeit Ø 12,6h; vgl. Terzieva et al. 2016: 53).

Tabelle 57: Studienengagement und Einschätzung der Studienleistung nach Vorliegen einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung

	Stud. mit Beeinträchtigung	Stud. ohne Beeinträchtigung
Studienengagement		
Häufiges Vor- und Nachbereiten des Lehr-/Lernstoffs	34%	31%
Einschätzung d. eigenen Studienleistung im Vgl. zu Mitstudierend.		
(Viel) besser	33%	39%
Gleich gut	38%	43%
(Viel) schlechter	29%	18%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Überdies haben Studierende mit Beeinträchtigung ihr Studium bereits mehr als doppelt so oft (offiziell oder inoffiziell) wie jene ohne Beeinträchtigung für mindestens ein Semester unterbrochen (21% vs. 11%; siehe Tabelle 58). Besonders oft berichten Studierende mit einer psychischen Erkrankung bzw. Mehrfachbeeinträchtigungen von einer Unterbrechung des Studiums. Unter Studierenden mit einer sehr starken beeinträchtigungsbedingtem Studienschwernis berichten 28% von einer Studienunterbrechung (siehe Tabelle 59). Die Dauer der Unterbrechung unterscheidet sich nicht signifikant zwischen Studierenden mit bzw. ohne Beeinträchtigung.

Im **Zeitvergleich** ist damit der Anteil der Studierenden mit Beeinträchtigung mit einer zumindest für ein Semester dauernden Studienunterbrechung leicht angestiegen (2011: 19,9%; 2015: 19,5%; 2019: 21,4%; vgl. Terzieva et al. 2016: 55 bzw. Zaussinger et al. 2012: 55).

Tabelle 58: Studienunterbrechung nach Form der Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Studienunterbrechung	16%	17%	15%	25%	12%	19%	14%	20%	27%	21%	11%
Ø Dauer der Unterbrechung in Semestern	3,4	6,3	4,1	3,3	3,6	3,2	2,5	3,7	5,5	3,7	3,5

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

In Kapitel 2.3 wurde aufgezeigt, dass Studierende mit Beeinträchtigung trotz ähnlichem Durchschnittsalter bei der Erstzulassung an einer Hochschule ein höheres Durchschnittsalter zum Befragungszeitpunkt aufweisen. Dies lässt vermuten, dass es in der Gruppe der Studierenden mit Beeinträchtigung vermehrt zu Studienverzögerungen kommt. Dies betrifft insbesondere Studierende Seh- und Hörbeeinträchtigte sowie Studierende mit Mehrfachbeeinträchtigungen. Tabelle 59 zeigt zudem, dass Studierende mit einer amtlich eingestuften Behinderung bzw. einer sichtbaren Beeinträchtigung im Schnitt eine besonders große Differenz zwischen dem derzeitigen und dem Erstzulassungsalter aufweisen.

Zusammen mit den Befunden zur Studienintensität deutet dies somit darauf hin, dass Studierende mit Beeinträchtigung einen tendenziell etwas höheren Lernaufwand haben, dennoch aber langsamer in ihrem Studium vorankommen als Studierende, die keine gesundheitliche Beeinträchtigung aufweisen.

Tabelle 59: Indikatoren für den Studienfortschritt nach ausgew. Merkmalen der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Beeintr.bed. Studienerschwerwis		Amtliche Einstufung als Behinderung		Wahrnehmbarkeit der Beeintr. durch Dritte		Beeintr.nicht preisgeben wollen		Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
	Sehr stark	Schwach	Ja	Nein	Sofort	Nicht ohne Weiteres	Trifft (sehr) zu	Trifft (gar) nicht zu		
Durchschnittsalter in Jahren										
Erstzulassung	21,9J.	22,1J	24,6J.	21,7J.	23,9J.	22,0J.	21,8J.	22,5J.	22,0J.	21,8J.
Befragungszeitpunkt	28,7J.	28,7J	33,6J.	28,1J.	32,7J.	28,6J.	28,4J.	29,0J.	28,6J.	27,3J.
Studienaufwand in Stunden/Wo.										
Anwesenheiten	10,0h	11,9h	10,8h	10,7h	10,7h	10,4h	10,7h	10,8h	10,7h	11,4h
Selbststudium	20,6h	19,0h	16,6h	19,5h	19,0h	19,0h	19,4h	19,2h	19,2h	18,3h
Gesamt	30,6h	30,9h	27,4h	30,1h	29,8h	29,3h	30,1h	30,0h	29,9h	29,7h
Hohe Studienintensität (>30h)	47%	49%	42%	47%	45%	45%	47%	47%	46%	46%
Studienengagement: Häufige Vor- und Nachbereitung	35%	32%	41%	33%	38%	34%	34%	32%	34%	31%
Einschätzung d. eig. Studienleist. als (viel) besser im Vgl. zu Stud.	27%	38%	31%	33%	30%	32%	33%	31%	33%	39%
Studienunterbrechung	28%	13%	23%	21%	14%	22%	23%	17%	21%	11%

Inkl. Doktoratstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

5.4 Internationale Mobilität

Hinsichtlich der studienbezogenen internationalen Mobilität sind nur geringe Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Beeinträchtigung zu beobachten. Während sich die Häufigkeit der Auslandserfahrung insgesamt nicht danach unterscheidet ob Studierende eine gesundheitliche Beeinträchtigung aufweisen oder nicht (jeweils 27%; siehe Tabelle 60), zeigt sich nach einer Aufschlüsselung der Art der Auslandsaufenthalte, dass Studierende mit Beeinträchtigung etwas seltener „Auslandssemester“ (8% vs. 10%) und häufiger kürzere studienbezogene Auslandsaufenthalte (13% vs. 11%) absolvieren. Auslandspraktika werden von beiden Gruppen in etwa gleich oft absolviert. Zwischen den unterschiedlichen Beeinträchtigungsformen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede im Mobilitätsverhalten der Studierenden.

Nicht bekannt ist allerdings, ob die studienerschwerende Beeinträchtigung zum Zeitpunkt der Mobilitätsphase bereits vorlag oder nicht.

Tabelle 60: Internationale Mobilität nach Vorliegen einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung

	Stud. mit Beeinträchtigung	Stud. ohne Beeinträchtigung
Auslandssemester absolviert	8%	10%
Auslandspraktikum absolviert	11%	11%
Andere studienbezogene Auslandsaufenthalte >=3 Monate absolviert	2%	2%
Andere kürzere studienbezogene Auslandsaufenthalte absolviert	13%	11%
Studienbezogene Auslandserfahrung gesamt	27%	27%
Auslandssemester/-praktikum geplant	6%	8%
Auslandssemester/-praktikum möglicherweise	31%	29%
Auslandssemester/-praktikum weder absolviert noch geplant	45%	44%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Anteile an den Betroffenen der jeweiligen Form von Beeinträchtigung, die angeben, die jeweilige studienbezogene Aktivität vollzogen zu haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Zwar stellen gesundheitliche Aspekte ein sehr relevantes Mobilitätshindernis unter Studierenden mit Beeinträchtigung dar (32%), jedoch sind es – wie auch bei ihren StudienkollegInnen ohne Beeinträchtigung – in erster Linie finanzielle und organisatorische Gründe, welche die Studierenden von einem Auslandssemester abhalten (87% bzw. 78%; siehe Tabelle 61). Dabei werden die Finanzierung des Auslandsaufenthalts (72% bzw. 57%), die Aufgabe bzw. das Beibehalten der Wohnung in Österreich (54% bzw. 44%) sowie der Verlust von Sozialleistungen (23% bzw. 16%) von Studierenden mit Beeinträchtigung als größere Hürden wahrgenommen. Dies deckt sich damit, dass Studierende mit Beeinträchtigung deutlich häufiger als ihre StudienkollegInnen von finanziellen Schwierigkeiten berichten (siehe weiter unten in Kapitel 6.3). Die Erwerbstätigkeit stellt für jeweils rund die Hälfte der Studierenden mit bzw. ohne Beeinträchtigung ein Mobilitätshindernis dar (51% bzw. 47%).

Bei den übrigen Hinderungsgründen, wie z.B. befürchtete negative Auswirkungen auf das Studium, unzureichende Informationen und soziale Gründe, zeigen sich geringere Differenzen je nach Vorliegen einer gesundheitlichen Beeinträchtigung.

Tabelle 61: Nur Studierende, die kein Auslandssemester absolviert/geplant haben: Mobilitätshindernisse nach Vorliegen einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung

	Stud. mit Beeintr.	Stud. ohne Beeintr.
Gesundheitliche Aspekte hinderlich	32%	3%
Negative Auswirkungen auf das Studium (mind. 1 genannt)	69%	65%
Geringer Nutzen für das Studium in Österreich	37%	34%
Zeitverlust für das Studium in Österreich	53%	49%
Vereinbarkeit mit dem Studienplan nicht gegeben	45%	40%
Keine Anrechnung der Studienleistungen	34%	32%
Unzureichende Informationen (mind. 1 genannt)	28%	24%
.. seitens der österr. HS über Studienmöglichkeiten im Ausland	17%	15%
.. seitens der österreichischen Hochschule über Fördermöglichkeiten	26%	21%
Finanzielle/Organisatorische Hindernisse (mind. 1 genannt)	87%	78%
Aufgabe/Beibehalten der Wohnung in Österreich hinderlich	54%	44%
Schwierigkeit bzgl. der Finanzierung des Auslandsaufenthalts	72%	57%
Unterbrechung oder Verlust der Erwerbstätigkeit	51%	47%
Verlust von Sozialleistungen (z.B. Beihilfen, Ermäßigungen, Stipendien)	23%	16%
Soziale Hindernisse (mind. 1 genannt)	64%	63%
Trennung von Partner/in, Kind(ern) hinderlich	39%	41%
Trennung von sozialem Umfeld (Freund/inn/en, Eltern etc.) hinderlich	38%	35%
Mangelndes Interesse/fehlende Motivation	32%	31%
Sonstige Hindernisse		
Unzureichende Fremdsprachenkenntnisse	18%	13%

Mehrfachnennungen möglich.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die das jeweilige Item auf einer 5-stufigen Skala (1= „sehr problematisch“ bis 5= „gar nicht problematisch“) als sehr oder eher problematisch angaben (Kategorien 1 bis 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6 Finanzielle Situation von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen

Zentrale Ergebnisse

- Studierende mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung standen im Sommersemester 2019 in der Höhe von durchschnittlich 1.235€ monatlich zur Verfügung. Ihr durchschnittliches Gesamtbudget liegt trotz ihres höheren Durchschnittsalters damit geringfügig unter jenem der Studierenden ohne Beeinträchtigung (Ø 1.269€).
- Während sich die Erwerbsquote nicht danach unterscheidet, ob eine Beeinträchtigung vorliegt oder nicht, ist das Erwerbsausmaß von Studierenden mit Beeinträchtigung um knapp eine Stunde niedriger (Ø 21,1h vs. Ø 21,9h).
- Ebenso wie 2015 erzielen Studierende mit Beeinträchtigung ein deutlich niedrigeres Erwerbseinkommen als Studierende ohne Beeinträchtigung (Ø 536€ vs. Ø 612€). Diese Differenz kann nicht vollständig mit dem niedrigeren Erwerbsausmaß erklärt werden.
- Studierende mit Beeinträchtigung gehen im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit seltener einer studienadäquaten Tätigkeit nach (52% vs. 60%). Zudem geben sie seltener als ihre StudienkollegInnen an, sich mit ihrem derzeitigen Studium gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet zu fühlen (35% vs. 46%).
- Die durchschnittlichen monatlichen Gesamtkosten der Studierenden mit Beeinträchtigung liegen bei 1.066€ und sind damit im Schnitt um 22€ höher als unter Studierenden ohne Beeinträchtigung.
- Während Studierende mit Beeinträchtigung im Schnitt deutlich weniger für Freizeit ausgeben (Ø 81€ vs. Ø 96€) sind ihre regelmäßigen Gesundheitskosten deutlich höher (Ø 53 vs. Ø 32€). Studierende mit starken Studienauswirkungen (Ø 62€) bzw. mit einer amtlich eingestuften Behinderung (Ø 67€) haben die höchsten Kosten in Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung.
- 75% der Studierenden mit Beeinträchtigung geben an, dass beeinträchtigungsbedingte Zusatzkosten anfallen (unabhängig davon, wer diese Kosten trägt): v.a. für Mehrbedarfe beim Lebensunterhalt, wie z.B. für Ernährung, Medikamente, Hygieneartikel, Arztbesuche und Kosten für Therapiemaßnahmen.
- Bei der Studienbeihilfenquote zeigen sich insgesamt betrachtet kaum Unterschiede zwischen Studierenden mit bzw. ohne Beeinträchtigung. Studierende mit einem Grad der Behinderung von mind. 50% beziehen jedoch deutlich häufiger eine Variante der Studienbeihilfe; jede/r Zweite von ihnen erhält außerdem eine spezifische Förderung (z.B. erhöhte Familienbeihilfe).
- Studierende mit Beeinträchtigung geben fast doppelt so häufig an, sehr oder eher stark von Finanzproblemen betroffen zu sein wie Studierende ohne Beeinträchtigung (35% vs. 19%). Fast die Hälfte von ihnen führt dies auf gesundheitliche Aspekte (z.B. hohe Kosten für Arztbesuche, Therapie) zurück.

6.1 Gesamtbudget und Kosten¹³

Definitionen:	
Geldeinnahmen:	alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge. Unregelmäßige Zahlungen für den täglichen Lebensunterhalt wurden in monatliche Beträge umgerechnet.
Naturalleistungen:	alle von Dritten (z.B. Eltern(teil), PartnerIn) übernommenen Leistungen, also indirekte Zahlungen zugunsten der Studierenden (übernommene Rechnungen oder Sachleistungen).
Gesamtbudget:	alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (Geldeinnahmen plus Naturalleistungen).
Ausgaben:	alle von den Studierenden (regelmäßig) selbst bezahlten Beträge (exkl. einmalige Ausgaben wie z.B. Urlaubskosten)
Kosten:	alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst („Ausgaben“) oder von Dritten („Naturalleistungen“) getragen werden.
Lebenshaltungskosten:	alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (Ausgaben plus Naturalleistungen).
Studienkosten:	alle für das Studium anfallenden Kosten (Ausgaben plus Naturalleistungen).
Gesamtkosten:	Lebenshaltungskosten plus Studienkosten.

6.1.1 Gesamtbudget

Studierenden mit einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung standen im Sommersemester 2019 Mittel in der Höhe von durchschnittlich 1.235€ monatlich zur Verfügung – davon rund 1.080€ in bar und weitere 155€ in Naturalleistungen (siehe Tabelle 62). Damit liegt ihr durchschnittliches Gesamtbudget geringfügig unter jenem ihrer StudienkollegInnen ohne Beeinträchtigung (Ø 1.269€), obwohl sie um durchschnittlich mehr als ein Jahr älter sind.

Allerdings zeigen sich Unterschiede, wenn man nach unterschiedlichen Einnahmequellen unterscheidet: Im Schnitt höhere Beträge beziehen Studierende mit Beeinträchtigung aus Naturalleistungen (also Unterstützung von Familie/PartnerIn), Sozialtransfers und „sonstigen“ Einnahmequellen, zu denen etwa spezifische Landes- oder Bundesförderungen, regelmäßige Einnahmen aus Unterhaltszahlungen oder Ersparnisse zählen. Sozialtransferleistungen sind es auch, die sich in der Höhe der Zuwendungen deutlich nach Form der Beeinträchtigung unterscheiden: Seh-, Hör- sowie Mehrfachbeeinträchtigte bzw. jene mit einer amtlich eingestuftem Behinderung weisen die mit Abstand höchsten Beträge auf.

Absolut betrachtet ist die größte Differenz zwischen Studierenden mit bzw. ohne Beeinträchtigung darauf zurückzuführen, dass Erstere mit ihrer Erwerbstätigkeit geringere (Netto-)Einnahmen

¹³ Alle Finanzdaten wurden einer eingehenden Bereinigung sowie einer Reihe von Plausibilitätsprüfungen unterzogen. Im Zuge dessen wurden spezielle Verfahren in der Bereinigung angewandt. All jene Studierenden, die in den Fragen zu Finanzen inkonsistente Angaben machten, wurden aus der Auswertung der Finanzdaten ausgeschlossen. Bei der Erfassung der Einnahmen und Ausgaben kam es zu einer größeren Anzahl von fehlenden Antworten als bei anderen Themengebieten. Um die Vergleichbarkeit mit der Gesamtpopulation der Studierenden zu gewährleisten, wurden die verbliebenen gültigen Fälle auf Basis der Hochschulstatistik neu gewichtet.

erzielen (Ø 536€ vs. Ø 612€). Während bei Studierenden mit Beeinträchtigung das Erwerbseinkommen im Schnitt 43% des Gesamtbudgets ausmacht, liegt dieser Anteil bei Studierenden ohne Beeinträchtigung bei 48%.

Zwar liegt das durchschnittliche Erwerbsausmaß unter jenem der Studierenden ohne Beeinträchtigung – aber allein die Differenz von im Schnitt weniger als einer Stunde pro Woche kann den Unterschied von 75€ monatlich nicht hinreichend erklären. Diese Differenz ist auch nicht auf die unterschiedliche Fächerwahl zurückzuführen – und war in ähnlicher Größenordnung bereits in den Erhebungen 2011 und 2015 zu beobachten.

Tabelle 62: Monatliches Gesamtbudget nach Form der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Familie (Geld)	184€	200€	199€	257€	175€	222€	233€	221€	173€	227€	232€
Naturalleistungen	167€	128€	140€	153€	156€	159€	198€	115€	161€	155€	145€
Studienförderung	69€	90€	36€	78€	63€	94€	92€	99€	60€	81€	81€
Erwerbstätigkeit	626€	532€	525€	447€	602€	641€	406€	617€	597€	536€	612€
Sozialtransfers	89€	167€	164€	62€	63€	52€	75€	62€	139€	74€	64€
Sonstiges	175€	167€	222€	170€	107€	146€	144€	153€	192€	161€	136€
Gesamtbudget	1.310€	1.285€	1.286€	1.167€	1.165€	1.315€	1.148€	1.267€	1.321€	1.235€	1.269€
Ø Alter	29,4J.	30,3J.	32,8J.	27,4J.	27,2J.	28,9J.	27,7J.	30,1J.	31,4J.	28,6J.	27,3J.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Die Erwerbsquote unter Studierenden mit Beeinträchtigung unterscheidet sich nicht signifikant von jener der Studierenden, die keine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung aufweisen (65%; siehe Tabelle 63). Obwohl sie älter sind, und der Umfang der Erwerbstätigkeit mit zunehmendem Alter tendenziell ausgeweitet wird, ist das durchschnittliche wöchentliche Erwerbsausmaß der erwerbstätigen Studierenden mit Beeinträchtigung um knapp eine Stunde geringer als das ihrer KollegInnen ohne Beeinträchtigung (Ø 21,1h vs. Ø 21,9h). Das niedrigere Erwerbseinkommen von Studierenden mit Beeinträchtigung könnte auch dadurch erklärt werden, dass diese im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit etwas seltener als Studierende ohne Beeinträchtigung einer studienadäquaten Tätigkeiten nachgehen (52% vs. 60%). Zudem geben sie seltener als ihre StudienkollegInnen an, sich mit ihrem derzeitigen Studium seltener gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet fühlen (35% vs. 46%).

Tabelle 63: Erwerbstätigkeit nach Form der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Erwerbsquote und -ausmaß											
Erwerbsquote	63%	59%	57%	64%	68%	71%	54%	66%	66%	65%	66%
Ø Erwerbsausmaß ¹	21,6h	22,7h	23,7h	19,2h	21,4h	22,1h	21,9h	22,3h	23,2h	21,1h	21,9h
Studienadäquatheit der Erwerbstätigkeit											
Eher studienadäquat ¹	54%	58%	61%	45%	60%	59%	57%	56%	50%	52%	60%
Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt											
(Sehr) gute Vorbereitung durch das Studium auf den Arbeitsmarkt in Ö.	37%	44%	34%	31%	45%	39%	32%	33%	31%	35%	46%

¹ Nur erwerbstätige Studierende.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

6.1.2 Kosten

Die durchschnittlichen Gesamtkosten der Studierenden mit Beeinträchtigung liegen bei monatlich 1.066€ (siehe Tabelle 64). Davon tragen die Studierenden mit Beeinträchtigung mit 911€ mehr als vier Fünftel der Kosten selbst, die Naturalleistungen betragen durchschnittlich 155€ pro Monat. Insgesamt entfallen knapp 60% der Kosten von Studierenden mit Beeinträchtigung auf die beiden Bereiche Wohnen und Ernährung. Obwohl diese beiden Bereiche bei Studierenden mit Beeinträchtigung etwas höher ausfallen, zeigen sich im Anteil am Gesamtbudget keine Unterschiede zu Studierenden ohne Beeinträchtigung, deren Gesamtkosten mit 1.044€ etwas unter jenen der Studierenden mit Beeinträchtigung liegen.

Bei Betrachtung der einzelnen Posten zeigt sich, dass Studierende mit Beeinträchtigung im Schnitt deutlich weniger für Freizeit ausgeben (Ø 81€ vs. Ø 96€). Am stärksten unterscheidet sich aber die durchschnittliche Höhe der Gesundheitskosten zwischen Studierenden mit und jenen ohne Beeinträchtigung (Ø 53 vs. Ø 32€). Während sich die Gesundheitskosten nach Beeinträchtigungsform nicht signifikant voneinander unterscheiden, haben Studierende mit starken beeinträchtigungsbedingten Studienaussparungen (Ø 62€) bzw. mit einer amtlich eingestuftem Behinderung (Ø 67€) die höchsten Kosten in Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung.

Tabelle 64: Monatliche Kosten nach Form der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Wohnen	398€	430€	350€	365€	349€	399€	360€	415€	409€	382€	372€
Ernährung	232€	253€	224€	227€	212€	246€	220€	240€	248€	234€	227€
Mobilität	74€	82€	102€	68€	71€	76€	65€	75€	84€	73€	77€
Freizeit	81€	77€	97€	86€	73€	80€	67€	85€	74€	81€	96€
Studium	83€	58€	63€	59€	73€	77€	79€	68€	80€	69€	71€
Gesundheit/Krankheit	69€	54€	40€	53€	39€	55€	43€	52€	61€	53€	32€
Sonstiges	213€	183€	189€	157€	157€	182€	161€	194€	199€	173€	170€
Gesamtkosten	1.151€	1.138€	1.065€	1.015€	975€	1.115€	995€	1.129€	1.155€	1.066€	1.044€

Sonstiges: Kosten für Kleidung, Schuhe, Kommunikation, Medien, Kinderbetreuung, Kreditrückzahlung, Haushalt, Sparen, Unterhaltszahlung/Alimente, Rauchen etc. (anders als im Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung werden Gesundheitskosten extra ausgewiesen).

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Da einmalige Ausgaben etwa für größere Anschaffungen nicht erhoben wurden, liegen die monatlichen Ausgaben im Schnitt unter den Einnahmen. Aus diesem Grund ist auch das Berechnen eines Saldos nicht möglich, da sich das Gesamtbudget auf alle Einnahmen bezieht, der Fokus der Ausgaben aber auf den laufenden Ausgaben liegt. Unregelmäßige, plötzlich auftretende Kosten sind folglich nicht in den Kosten enthalten. Für Studierende mit Beeinträchtigung wurde allerdings zusätzlich erhoben, ob bzw. welche beeinträchtigungsbedingte Zusatzkosten anfallen.

Zwei Drittel der Studierenden mit Beeinträchtigung geben an, dass beeinträchtigungsbedingte Zusatzkosten anfallen (unabhängig davon, wer diese Kosten trägt; siehe Tabelle 65). Unter Studierenden mit einer Teilleistungsstörung fallen Mehrkosten deutlich seltener an – nur jede/r Vierte von ihnen gibt Kosten in Zusammenhang mit der Beeinträchtigung an. Insgesamt geben 49% der Studierenden mit einer Beeinträchtigung zusätzliche Kosten für Mehrbedarfe beim Lebensunterhalt, wie z.B. für Ernährung, Medikamente, Hygieneartikel an, bei 41% fallen Kosten für Arztbesuche an, ebenso viele haben Kosten für Psychotherapie oder andere Therapiemaßnahmen (41%). Alle anderen Mehrbedarfe wurden insgesamt von weit weniger Studierenden genannt, wobei sie mitunter für einzelne Beeinträchtigungsgruppen eine größere Bedeutung haben. So geben je rund 2% der Studierenden mit Beeinträchtigung an, zusätzliche Kosten für technische Hilfen zum Studium oder Fahrdienste zu haben. Unter Seh- und Hörbeeinträchtigten brauchen mehr als 15% technische Hilfen im Studium. Für Studierende mit einer Sehbeeinträchtigung kommt es auch vermehrt zu Mehrkosten für adaptiertes Lernmaterial (9%), für jene mit einer Hörbeeinträchtigung zu Kosten durch Kommunikationshilfen (6%; z.B. GebärdensprachdolmetscherInnen). Fahrdienste werden von 6% der Studierenden mit einer Bewegungsbeeinträchtigung gebraucht, die auch überdurchschnittlich oft Zusatzkosten für diverse Assistenzen (Alltag, Studium, Pflege), ein angepasstes Fahrzeug und Mehrbedarf beim Wohnen angeben. Am häufigsten fallen in dieser Gruppe aber Kosten für Therapiemaßnahmen an (67%).

Von allen Studierenden am häufigsten haben allerdings Studierende mit einer amtlich eingestuftten Behinderung Mehrkosten – auch wenn diese zum Teil von Dritten übernommen werden (84%, siehe Tabelle 65).

Tabelle 65: Beeinträchtigungsbedingte Mehrkosten nach Form der Beeinträchtigung und Vorliegen einer amtlich eingestuftten Behinderung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Anderer	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Stud. m. amtlich eingestuf- ter Behinderung
Anderer beeinträchtigungsbedingter Mehrbedarf des Lebensunterhalts ¹	33%	40%	27%	42%	59%	64%	13%	48%	57%	49%	56%
Arztbesuche	50%	37%	23%	33%	39%	55%	12%	45%	50%	41%	50%
Psychotherapie	9%	6%	8%	52%	6%	11%	6%	11%	25%	28%	20%
Anderer Therapiemaßnahmen	67%	14%	9%	12%	14%	28%	8%	27%	31%	20%	32%
Technische Hilfen zum Studium	4%	15%	17%	0,4%	0,9%	0,7%	3%	1%	3%	2%	12%
Fahrdienste	6%	4%	0%	0,8%	0,7%	1%	0%	2%	4%	2%	8%
Assistenz zur Bewältigung von Alltagsaufgaben	9%	5%	0,7%	0,7%	0%	0,6%	0,5%	2%	3%	1%	9%
Spez., adaptiertes Lernmaterial	1%	9%	0,9%	0,1%	0,3%	0,2%	3%	0,3%	0,9%	0,7%	4%
Angepasstes Fahrzeug inkl. Betrieb	8%	1%	0%	0,2%	0%	0,4%	0%	1%	1,0%	0,6%	6%
Studienassistenzen	5%	4%	3%	0,1%	0,4%	0,1%	0%	1%	0,2%	0,5%	4%
Mehrbedarf Wohnen	6%	0,6%	0,7%	0,3%	0%	0,3%	0%	0%	0,7%	0,5%	3%
Pflege/Pflegeassistenzen	3%	1%	0%	0,1%	0%	0,3%	0%	0%	0,7%	0,3%	2%
Kommunikationshilfen	0%	0%	6%	0%	0%	0,1%	0%	0,3%	0,2%	0,2%	0,6%
Sonstiges	3%	18%	16%	4%	4%	4%	3%	6%	6%	5%	6%
Anteil mit beeinträchtigungsbedingten Mehrkosten gesamt	82%	76%	69%	74%	73%	82%	27%	76%	82%	75%	84%

¹ z.B. Medikamente, Ernährung, Hygieneartikel.

Anteile an Betroffenen der jeweiligen Form von Beeinträchtigung, die angeben, die jeweiligen zusätzlichen, beeinträchtigungsbedingten Kosten zu haben.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

5% der Studierenden nennen einen sonstigen beeinträchtigungsbedingten Mehrbedarf, der sich, wie die offenen Anmerkungen der Studierenden zeigen, oft mit dem Mehrbedarf beim Lebensunterhalt überschneidet bzw. die Angaben dazu genutzt wurden, den konkreten Bedarf zu spezifizieren: Am häufigsten werden Sehhilfen (Brillen, Kontaktlinsen), Medikamente und Hörgeräte (inkl. Batterien) genannt. Andere genannte Hilfsmittel sind Therapiegeräte, Orthopädiebedarf und spezifische Hygieneartikel. Einige der Befragten beschreiben, dass sie aufgrund von Krankenhausaufenthalten, Reha oder Kuren erhöhte finanzielle Anforderungen hatten, andere aufgrund von Arztbesuchen, Psychotherapie und anderen therapeutischen Behandlungen, die nicht von der Krankenkasse übernommen wurden. Genannt werden auch Studienbeiträge, welche durch eine krankheitsbedingte Verzögerung des Studiums entstanden. Für Personen mit besonderen Ernährungsbedürfnissen, beispielweise Unverträglichkeiten, kann die Notwendigkeit spezieller Nahrungsmittel die Kosten steigern. Andere geben an, aufgrund der gesundheitlichen Beeinträchtigung und der beeinträchtigungsbedingten Mehrkosten Zusatzversicherungen abgeschlossen zu haben. In Summe entsteht so für Studierende mit Beeinträchtigung ein bedeutender finanzieller Mehrbedarf, der nur zum Teil von Anderen (z.B. Krankenkasse, spezifische Förderungen) gedeckt wird.

6.2 Beihilfen und Förderungen

Hinsichtlich der Studienbeihilfe, die als breite Studienförderung grundsätzlich allen Studierenden zur Verfügung steht, bestehen nach Vorliegen einer Beeinträchtigung keine signifikanten Unterschiede. 11% der Studierenden mit Beeinträchtigung beziehen eine konventionelle Studienbeihilfe, 7% ein SelbsterhalterInnen-Stipendium und 0,1% ein Studienabschluss-Stipendium. Besonders häufig beziehen Studierende mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50% (24%) bzw. einem Behindertenpass (15%) eine konventionelle Studienbeihilfe (siehe Tabelle 66). Dies liegt zum Teil daran, dass die Anspruchsdauer der Studienbeihilfe für Studierende mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50% um ein bis zwei Semester verlängert werden kann und sich durch ihre längere Verweildauer im Fördersystem auch die Förderquote erhöht.¹⁴

Tabelle 66: Erhalt von Förderungen nach Einstufung durch das BASB und Behindertenpass

	Amtliche Einstufung als Behinderung	Keine amtli. Einstufung als Behinderung	Behindertenpass	GdB >= 50%, aber kein Behindertenpass	GdB < 50%	Keine Einstufung	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Allgemeine Studienförderung								
Konventionelle Studienbeihilfe	13%	11%	15%	24%	6%	11%	11%	12%
SelbsterhalterInnen-Stipendium	6%	7%	4%	6%	8%	7%	7%	7%
Studienabschluss-Stipendium	0,3%	0,1%	0,4%	0%	0,3%	0,1%	0,1%	0,2%
Keine Beihilfe	81%	82%	81%	70%	86%	82%	82%	81%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Spezifische Förderungen für Studierende mit Behinderung								
Erhöhte Familienbeihilfe	22%	1%	30%	39%	5%	1%	3,0%	-
Verlängerte Anspruchsdauer der Studienbeihilfe	10%	0,8%	13%	24%	1%	0,8%	1,7%	-
Österr. Pflegegeld	14%	0,2%	29%	0%	0%	0,2%	1,5%	-
Zuschuss zur Studienbeihilfe	6%	0,1%	10%	11%	0%	0,1%	0,6%	-
Sonstige Beihilfe für das Studium wg. Behinderung	1,0%	0,3%	2%	0%	0%	0,3%	0,3%	-
Ausbildungsbeihilfe d. Soz.ministeriums	0,2%	0,2%	0,5%	0%	0%	0,2%	0,2%	-
Keine davon	66%	98%	49%	54%	94%	98%	95%	-

BASB = Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumsservice (früher Bundessozialamt); GdB = Grad der Behinderung.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Aus Tabelle 66 geht hervor, dass 1,7% der Studierenden mit Beeinträchtigung von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Im Studienjahr 2018/19 erhielten 332 Studierende an öffentlichen und privaten Universitäten (d.s. 1,1% aller Geförderten) sowie 84 an Fachhochschulen (d.s. 0,7% aller Geförderten) eine verlängerte und/oder erhöhte Studienbeihilfe (BMBWF 2020: 20).

Darüber hinaus gibt es noch weitere Fördermaßnahmen für Studierende mit Beeinträchtigung. Insgesamt 3% aller Studierenden mit Beeinträchtigung erhalten eine erhöhte Familienbeihilfe und

¹⁴ Für Details siehe www.stipendium.at.

1,5% beziehen Pflegegeld. Andere spezifische Förderungen betreffen jeweils nur einen sehr kleinen Teil der Studierenden mit Beeinträchtigung. Insgesamt beziehen 5% der Studierenden mit Beeinträchtigung eine der speziellen Förderungen.

Die Bezugsquoten spezifischer Fördermaßnahmen liegen insbesondere bei Studierenden, die über einen Behindertenpass verfügen (51%) bzw. mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50% (54%), deutlich höher als bei Studierenden, deren Beeinträchtigung nicht offiziell als Behinderung eingestuft wurde. Dies hängt damit zusammen, dass in den meisten Fällen eine Anspruchsberechtigung ab einem Grad der Behinderung von mindestens 50% gilt.

Im **Zeitvergleich** mit der zuvor durchgeführten Erhebung 2015 ist bezüglich des Bezugs von Studienbeihilfe kein nennenswerter Unterschied festzumachen, sowohl die Studienbeihilfenquote insgesamt (2019: 21,0% vs. 2015: 21,7%; nur unter 30-jährige) als auch die Bezugsquoten der einzelnen Varianten sind seitdem in etwa konstant geblieben (vgl. Terzieva et al.: 78). Jedoch ist die durchschnittliche Höhe der Beihilfen seit 2015 gestiegen (konventionelle Studienbeihilfe: +13%) – unter Studierenden ohne Beeinträchtigung ist der Anstieg allerdings deutlich stärker ausgeprägt (23%).

6.3 Finanzielle Schwierigkeiten

Definitionen:
 Finanzielle Schwierigkeiten: Alle Studierenden, die angeben zurzeit stark oder sehr stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein (Kategorie 4 + 5 auf einer 5-stufigen Antwortskala).

Studierende mit Beeinträchtigung gehören zu jenen Gruppen unter Studierenden, die vermehrt von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind (Unger et al. 2020: 427). Sie geben fast doppelt so häufig an, sehr oder eher stark von Finanzproblemen betroffen zu sein wie Studierende ohne Beeinträchtigung (35% vs. 19%).

Tabelle 67: Finanzielle Schwierigkeiten nach Form der Beeinträchtigung und im Vergleich zu Studierenden ohne Beeinträchtigung

	Bewegung	Sehen	Hören/Sprechen	Psychisch	Allergie/ Atemwege	Chronisch- somatisch	Teilleistungs- störung	Andere	Mehrfach	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Betroffenheit von finanz. Schwierigkeiten											
(Sehr) stark	34%	28%	21%	39%	30%	33%	33%	32%	42%	35%	19%
Teils/teils	29%	27%	30%	21%	23%	24%	24%	26%	24%	23%	23%
(Gar) nicht	38%	44%	50%	40%	47%	44%	44%	42%	34%	41%	58%
Andere Merkmale zur finanziellen Situation											
Anteil mit beeintr.- bedingten Mehrkosten	82%	76%	69%	74%	73%	82%	27%	76%	82%	75%	-
Ø Gesamtbudget	1.310€	1.285€	1.286€	1.167€	1.165€	1.315€	1.148€	1.267€	1.321€	1.235€	1.269€
Ø Alter	29,4J.	30,3J.	32,8J.	27,4J.	27,2J.	28,9J.	27,7J.	30,1J.	31,4J.	28,6J.	27,3J.

Inkl. Doktoratsstudierende.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Besonders betroffen sind Studierende mit Mehrfachbeeinträchtigungen (42%; siehe Tabelle 67), die auch besonders oft von finanziellen Zusatzbelastungen berichten. Zudem gehören sie zu den im Schnitt älteren Studierenden.

Mit zunehmender beeinträchtigungsbedingter Studierschwernis, nimmt der Anteil der Studierenden mit beeinträchtigungsbedingten Zusatzkosten zu – gleichzeitig geben Studierende mit stärkeren Auswirkungen vermehrt finanzielle Schwierigkeiten an (siehe Tabelle 68). Zudem weisen Studierende mit einer sehr starken Studierschwernis in Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung ein durchschnittlich etwas geringeres Gesamtbudget auf.

Tabelle 68: Finanzielle Schwierigkeiten nach dem Ausmaß der beeinträchtigungsbedingten Studierschwernis

	Sehr stark	Stark	Mittel	Schwach
Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten				
(Sehr) stark	48%	38%	29%	17%
Teils/teils	20%	25%	24%	22%
(Gar) nicht	32%	37%	47%	61%
Andere Merkmale zur finanziellen Situation				
Anteil mit beeinträchtigungsbedingten Mehrkosten	82%	77%	71%	69%
Ø Gesamtbudget	1.168€	1.217 €	1.282 €	1.316€
Ø Alter	28,7J.	28,1J.	29,1J.	28,7J.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch wenn sich bezüglich der bisher betrachteten Indikatoren zur finanziellen Situation von Studierenden mit Beeinträchtigung im **Zeitvergleich** relativ wenig verändert hat, ist der Anteil derer, die von finanziellen Schwierigkeiten berichten, seit der letzten Erhebung 2015 zurückgegangen (39% vs. 34%; nur unter 30-jährige). Allerdings ist dieser Rückgang unter Studierenden ohne Beeinträchtigung noch etwas stärker ausgeprägt (23% vs. 18%; nur unter 30-jährige).

Tabelle 69: Finanzielle Schwierigkeiten nach Vorliegen einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung im Zeitvergleich (nur <30J.)

	Studierende mit Beeinträchtigung		Studierende ohne Beeinträchtigung	
	2015	2019	2015	2019
(Sehr) stark	39%	34%	23%	18%
Teils/teils	26%	24%	25%	22%
(Gar) nicht	35%	43%	52%	60%
Summe	100%	100%	100%	100%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015, 2019.

Gleich nach dem Hauptgrund für finanzielle Schwierigkeiten, den mangelnden finanziellen Möglichkeiten der Eltern (49%), nennen Studierende mit Beeinträchtigung gesundheitliche Gründe für ihre finanziellen Schwierigkeiten (45%). Deutlich häufiger als Studierende ohne Beeinträchtigung ist für sie auch die Erwerbssituation ausschlaggebend für ihre finanzielle Situation, sei es ein niedriges Erwerbseinkommen oder der Verlust der Erwerbstätigkeit (37% vs. 29%; siehe Tabelle 70). Für mehr als ein Drittel wurden außerdem ungeplante Ausgaben zum Problem, ebenso viele führen ihre prekäre Finanzlage auf den Wegfall der Familienbeihilfe zurück (jeweils 35%).

Tabelle 70: TOP5-Gründe für finanzielle Schwierigkeiten nach Vorliegen einer studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung

	Studierende mit Beeinträchtigung	Studierende ohne Beeinträchtigung
Meine Eltern können/konnten mich nicht stärker unterstützen	49%	43%
Aus gesundheitlichen Gründen (hohe Kosten für Arztbesuche, Therapie, Medikamente etc.)	45%	9%
Ich habe meine Erwerbstätigkeit eingeschränkt, aufgegeben/ verloren bzw. keine oder keine besser bezahlte gefunden	37%	29%
Ich hatte ungeplant hohe Ausgaben (z.B. Reparaturen)	35%	33%
Die Familienbeihilfe ist ausgelaufen.	35%	29%

Inkl. Doktoratsstudierende.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Auch in den offenen Anmerkungen äußern sich Studierende mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung häufig zu ihrer finanziellen Lage. Diese wird überwiegend als schwierig beschrieben, da es ohne finanzielle Unterstützung seitens der Familie oder ohne Ausübung einer Beschäftigung meist gar nicht möglich wäre, das Studium zu finanzieren [z.B. 295735; 175696]. Zu den hohen Lebenshaltungskosten werden vor allem von Studierenden mit psychischen Erkrankungen häufig auch beeinträchtigungsbedingte Mehrkosten (z.B. für Therapien) angeführt, die zu finanziellen Engpässen führen können. Für andere wird es dagegen zum Problem, sich aufgrund finanzieller Schwierigkeiten keine geeignete Behandlung leisten zu können. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„Das Studium ist grundsätzlich schwer leistbar, da ich die Lebenskosten durch meinen aus der Erwerbstätigkeit bestrittenen Lohn, kaum decken kann. Ich bräuchte seit Jahren sowohl psychologische als auch physiotherapeutische Hilfe. Dies ist leider aufgrund der beschränkten finanziellen Mitteln nicht möglich.“ [59870; Psychische Erkrankung]

„Ich würde gerne Therapie wahrnehmen – die ist aber sehr teuer und Zeitaufwendig. Es ist sehr schwierig mit dem Zeitaufwand (LV Anwesenheit, 40h Praktika im Schichtdienst und Prüfungen) erwerbstätig zu sein – und dann auch auf die eigene Gesundheit zu achten. Besonders die 1860 Stunden in nicht bezahlten Praktika sind eine enorme Belastung für Studierende in meinem Jahrgang.“ [372720; Psychische Erkrankung]

„Wenn meine Krankenkasse meine psychoanalytische Therapie bezahlen würde, wären alle meine Probleme gelöst. Durch diese großen Kosten, die ich selber trage, kann ich mein Studium nicht abschließen, weil ich in Vollzeit erwerbstätig sein muss. Zusätzlich muss ich Studiengebühren entrichten.“ [171721; Psychische Erkrankung]

Vor allem für berufstätige Studierende mit studienerschwerenden Beeinträchtigungen stellen die finanzielle Situation und Vereinbarkeit von Beruf und Studium eine Mehrfachbelastung dar. Demnach ist zur Finanzierung des Studiums die Ausübung einer Erwerbstätigkeit notwendig, wodurch es wiederum häufig zu Studienverzögerungen, zu finanziellen Benachteiligungen (z.B. Studienbeiträge für erwerbstätige Studierende, Wegfall von Beihilfen und Stipendien), aber auch zu hohen Stressbelastungen und zu Verschlechterungen des Gesundheitszustandes käme. In den offenen Anmerkungen beschreiben daher berufstätige Studierende mit einer Beeinträchtigung ganz besonders häufig ihre finanzielle Situation und äußern beispielsweise den Wunsch nach Änderungen bei der Studienförderung, Studiengebührenbefreiung für erwerbstätige Studierende und eine bessere Entlohnung von Studierendenjobs [z.B. 71726; 175696; 225870; 354320]. Um die unterschiedlichen Herausforderungen für berufstätige Studierende mit studienerschwerenden Beeinträchtigungen aufzuzeigen, exemplarisch hierzu vier Aussagen:

„Durch die Erwerbstätigkeit meiner beiden Eltern hatte ich keine Chance auf ein Stipendium, jedoch können meine Eltern auch nicht viel finanzielle Mittel für die Unterstützung meines Studiums aufwenden, daher musste ich immer einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Entlohnung für StudentInnen ist leider sehr niedrig, daher komme ich immer in finanzielle Schwierigkeiten, sobald ich meinen erhöhten Studienbeitrag einzahlen muss, außerdem ist es auf der [Hochschule] nahezu unmöglich, simultan zu studieren und einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. [220451, Chronisch-somatische Beeinträchtigung]

„Allgemein wünsche ich mir eine Ausweitung aller Unterstützungsangebote für Studierende! Insbesondere im Bereich der finanziellen Absicherung, sehe ich einen starken Bedarf, da die Ergebnisse des Studiums erheblich unter der Belastung finanzieller Not leiden und zusätzlich psychosozialer Druck und Ängste zu oftmals einem Abbruch des Studiums führen. Zudem gibt es viele Studierende, die aufgrund unterschiedlicher Umstände (zweiter Bildungsweg, kein Unterstützungswillen/ Möglichkeit der Eltern, kein Anspruch Studienbeihilfe, weil andere Geschwister diese schon beansprucht haben, etc.) aus dem Raster üblicher Unterstützungsmöglichkeiten herausfallen und auf sich selbst angewiesen sind. Es ist wichtig, dass bei Unterstützungsangeboten ein Bewusstsein für diese Lücken entwickelt wird, noch bevor es zu schweren Notfällen kommt.“ [24782; Mehrfachbeeinträchtigung]

„Da ich gar keine finanzielle Unterstützung erhalte und seit meinem Studienantritt zusätzlich erwerbstätig bin, werde ich mein Studium nicht in Mindeststudienzeit beenden. Ab nächstem Semester muss ich den vollen Betrag der Studiengebühren bezahlen. Dies ist eine weitere finanzielle Belastung, vermutlich werde ich mehr Stunden arbeiten müssen, um mir das Studieren weiterhin leisten zu können. Das bedeutet aber auch, dass ich noch langsamer in meinem Studium vorankommen werde. Die Rückerstattung der Studiengebühren für erwerbstätige Studenten sollte wieder eingeführt werden. Ein Großteil der Studenten arbeitet neben dem Studium, weil sie müssen und nicht aus Spaß. Der Staat sollte sie dafür nicht bestrafen.“ [39149; Psychische Erkrankung]

„Ich bin während meines gesamten Studiums berufstätig gewesen, da ich sonst nicht überleben hätte können. Ich wünsche mir, dass man so etwas bei Studienbeginn angeben kann und dementsprechend bei der Vergabe der Studienbeihilfen eine Verlängerung der Vergabe ermöglicht wird. Ich habe nie Studienbeihilfe erhalten, da ich zu spät auf mein jetziges Studium gewechselt habe... dass ich dieses nun fertig stellen kann, ist der Hilfe durch meine Großeltern und meinem Durchhaltevermögen geschuldet. Ich wünsche mir ein Stipendiensystem, dass flexibler auf die Lebensumstände der StudentInnen eingehen kann. Dementsprechend bin ich auch für eine regelmäßige Überprüfung des Bedarfes in Bezug auf Studienbeihilfen und auf Bedürftigkeit in Bezug auf Studiengebühren.“ [11314; Psychische Erkrankung]

Überblickstabellen nach öffentlichen Universitäten

Aufgrund der zu geringen Fallzahlen in anderen Sektoren werden in der Folge zentrale Merkmale zu Studierenden mit Beeinträchtigung nur für öffentliche Universitäten dargestellt.

Tabelle 71: Öffentliche Universitäten: Zentrale Merkmale zu Studierenden mit studienerschwerender gesundheitlicher Beeinträchtigung (BE) Teil 1

	Anteil m. studienerschwerender BE	BE für Dritte nicht wahrnehmbar	Amtliche Einstufung als Behinderung	Sehr starke beeintr. Studierschwernis	Form der Beeintr.: Bewegung	Form der Beeintr.: Sehen	Form der Beeintr.: Hören/Sprechen	Form der Beeintr.: Psychisch	Form der Beeintr.: Allergie/Atemwege	Form der Beeintr.: Chronisch-somatisch	Form der Beeintr.: Teilleistungsstörung	Form der Beeintr.: Andere	Form der Beeintr.: Mehrfach	Unsicherheit von Stud.koll. & Lehrenden. im Umgang mit BE	Möglichst wenige Personen an HS sollen von BE wissen	Ablehnende Haltung vieler Stud.kollegInnen	Kenntnis des/der Behindertenauftragten	Kenntnis d. Psych. Studierendenberatung	Nutzung d. Psych. Studierendenberatung.	Nutzung d. Psych. Stud.beratung sehr oder eher hilfreich
Meduniv. Graz	10%	57%	5%	28%	6%	0%	0%	35%	9%	30%	5%	6%	8%	4%	67%	8%	16%	75%	7%	n.a.
Meduniv. Innsbruck	10%	72%	18%	10%	0%	5%	0%	30%	16%	35%	0%	8%	6%	16%	76%	0%	5%	80%	21%	n.a.
Meduniv. Wien	10%	72%	8%	23%	4%	3%	1%	47%	4%	27%	3%	2%	9%	26%	75%	7%	14%	50%	8%	n.a.
Montanuniv. Leoben	14%	77%	16%	23%	6%	8%	2%	20%	11%	29%	6%	6%	12%	21%	58%	4%	12%	72%	11%	n.a.
TU Graz	10%	59%	8%	20%	3%	6%	0%	35%	7%	26%	8%	6%	9%	22%	63%	4%	10%	57%	25%	54%
TU Wien	12%	68%	6%	32%	1%	4%	2%	40%	4%	28%	6%	5%	11%	20%	65%	5%	22%	51%	14%	89%
BOKU	11%	78%	5%	26%	2%	2%	3%	39%	5%	24%	7%	4%	15%	18%	63%	5%	11%	47%	14%	69%
Univ. Graz	14%	65%	13%	29%	4%	8%	2%	40%	4%	27%	1%	7%	7%	17%	62%	3%	19%	65%	16%	56%
Univ. Innsbruck	12%	70%	9%	27%	2%	2%	2%	40%	4%	31%	2%	6%	10%	18%	69%	5%	30%	82%	21%	65%
Univ. Klagenfurt	14%	76%	17%	25%	3%	3%	5%	38%	3%	29%	3%	6%	11%	12%	66%	4%	31%	95%	28%	73%
Univ. Linz	10%	70%	21%	23%	4%	6%	3%	26%	9%	28%	3%	9%	11%	12%	62%	2%	20%	94%	24%	63%
Univ. Salzburg	13%	67%	11%	23%	2%	2%	4%	39%	5%	28%	5%	5%	10%	17%	67%	6%	37%	82%	22%	49%
Univ. Wien	16%	71%	8%	32%	2%	2%	2%	48%	3%	22%	4%	5%	13%	18%	68%	3%	21%	59%	17%	64%
Vetmed	16%	75%	4%	31%	3%	4%	0%	33%	10%	26%	7%	7%	10%	14%	59%	7%	12%	62%	16%	n.a.
WU Wien	10%	77%	6%	20%	3%	4%	2%	40%	4%	25%	4%	6%	12%	17%	70%	4%	28%	51%	4%	n.a.
Akademie d. bild. Künste	28%	65%	3%	30%	3%	0%	2%	57%	0%	23%	8%	0%	7%	25%	55%	11%	18%	88%	22%	n.a.
Kunst Univ. Graz	10%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Kunst Univ. Linz	19%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. f. angew. Kunst	20%	72%	0%	15%	3%	0%	0%	52%	1%	22%	10%	9%	1%	14%	66%	0%	7%	74%	20%	n.a.
Univ. f. darst. Kunst Wien	8%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. Mozarteum	29%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Öffentl. Univ.	13%	70%	9%	28%	2%	3%	2%	41%	5%	26%	4%	5%	11%	18%	66%	4%	21%	65%	17%	66%

Exkl. Studierende, die ein Lehramtsstudium in einem der Lehrverbände betreiben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 72: Öffentliche Universitäten: Zentrale Merkmale zu Studierenden mit studienerschwerender gesundheitlicher Beeinträchtigung (BE) Teil 2

	Schwierigkeiten: Prüfungsmodus	Schwierigkeiten: Fehlen von Online- Lernmaterial	Schwierigk.: Studien- unterbrechungen	Schwierigkeiten: LV-Gestaltung	Schwierigkeiten: Zeitliche Vorgaben	Schwierigkeiten: Bauliche Gegebenheiten	Schwierigkeiten: Studienorganisation	Schwierigk.: Fehlendes Serviceangebot (z.B. DolmetscherInnen)	Schwierigkeiten: Mangel an Ernährungs- angebot	Schwierigkeiten: Förderanträge	Schwierigkeiten: Andere	Keine beeintr. bed. Schwierigkeiten im laufenden Studienjahr	(Sehr) gute Unter- stützung von spez. Beratungsstellen	(Sehr) gute Unter- stützung von MA der Hochschulverwaltung	(Sehr) gute Unter- stützung von anderen Studierenden	(Sehr) gute Unter- stützung von Lehrenden	Bei Schwierigkeiten Kontakt mit Lehrenden	Bei Schwierigkeiten Kontakt mit anderen Studierenden	Bei Schwierigkeiten Kontakt mit SPL/SGL
Meduniv. Graz	28%	4%	26%	10%	23%	3%	29%	0%	9%	2%	13%	29%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	31%	53%	14%
Meduniv. Innsbruck	32%	4%	20%	15%	9%	3%	19%	1%	3%	0%	7%	47%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Meduniv. Wien	33%	7%	33%	10%	28%	5%	35%	1%	2%	1%	20%	22%	2%	3%	31%	3%	13%	38%	4%
Montanuniv. Leoben	34%	3%	44%	12%	21%	6%	18%	3%	9%	0%	7%	33%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	29%	36%	3%
TU Graz	23%	9%	24%	13%	22%	1%	21%	1%	5%	2%	14%	33%	28%	22%	33%	20%	25%	39%	1%
TU Wien	35%	8%	31%	18%	30%	4%	21%	2%	6%	1%	12%	25%	23%	7%	27%	8%	14%	23%	5%
BOKU	26%	4%	40%	17%	24%	2%	21%	0%	10%	3%	14%	24%	14%	8%	35%	19%	25%	31%	3%
Univ. Graz	27%	6%	36%	20%	25%	3%	25%	2%	5%	2%	10%	25%	12%	11%	35%	18%	30%	31%	1%
Univ. Innsbruck	34%	7%	37%	17%	25%	5%	31%	3%	10%	2%	13%	20%	21%	13%	37%	19%	24%	32%	6%
Univ. Klagenfurt	28%	6%	40%	30%	33%	3%	35%	1%	14%	1%	9%	14%	29%	8%	30%	17%	27%	16%	9%
Univ. Linz	26%	12%	42%	13%	28%	2%	20%	2%	9%	1%	13%	22%	27%	7%	30%	13%	22%	20%	3%
Univ. Salzburg	31%	6%	39%	21%	38%	3%	34%	2%	12%	0%	9%	24%	24%	17%	25%	25%	31%	32%	1%
Univ. Wien	33%	8%	40%	21%	33%	3%	31%	2%	8%	2%	12%	17%	16%	8%	30%	19%	25%	22%	6%
Vetmed	29%	0%	32%	18%	27%	0%	19%	0%	13%	0%	18%	25%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	26%	38%	4%
WU Wien	32%	6%	34%	23%	36%	1%	32%	0%	19%	1%	9%	20%	12%	3%	21%	11%	15%	18%	3%
Akademie d. bild. Künste	38%	13%	58%	25%	30%	7%	20%	0%	8%	13%	13%	14%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	32%	48%	5%
Kunst Univ. Graz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Kunst Univ. Linz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. f. angew. Kunst	21%	2%	31%	28%	19%	2%	33%	0%	5%	6%	11%	34%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	24%	37%	14%
Univ. f. darst. Kunst Wien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. Mozarteum	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Öffentl. Univ.	31%	7%	37%	19%	30%	3%	28%	2%	9%	2%	12%	21%	17%	8%	32%	18%	24%	26%	5%

Exkl. Studierende, die ein Lehramtsstudium in einem der Lehrverbände betreiben.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Tabelle 73: Öffentliche Universitäten: Zentrale Merkmale zu Studierenden mit studienerschwerender gesundheitlicher Beeinträchtigung (BE) Teil 3

	Bei Schwierigkeiten Kontakt mit ÖH	Bei Schwierigkeiten Kontakt mit Behindertenbeauftragten	Bei Schwierigkeiten Kontakt mit Dekanat/Rektorat/Prüfungsref.	Bei Schwierigkeiten niemanden kontaktiert	Aufgrund von hohem Aufwand niemanden kontaktiert	Aus Furcht vor Nachteilen im Studium niemanden kontaktiert	Niemanden kontaktiert, um BE nicht preiszugeben	Studienabbruch-intention	Studienunterbrechung von mind. 1 Semester	Durchschnittliches Erwerbsummaß (inkl. Nicht-Erwerbstätige)	Anteil mit zusätzlichen Gesundheitskosten	Anteil mit finanziellen Schwierigkeiten	Studium durch psych. Beschwerden beeinträchtigt	Studium durch Stressfaktoren beeinträchtigt	Durchschnittsalter
Meduniv. Graz	21%	2%	15%	37%	n.a.	n.a.	n.a.	0%	26%	9,2h	78%	28%	n.a.	n.a.	27,4J.
Meduniv. Innsbruck	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	3%	16%	7,1h	77%	27%	n.a.	n.a.	25,8J.
Meduniv. Wien	9%	6%	0%	54%	21%	14%	52%	2%	29%	13,3h	82%	17%	75%	89%	29,8J.
Montanuniv. Leoben	11%	2%	0%	48%	12%	5%	15%	22%	27%	14,9h	71%	39%	77%	89%	28,3J.
TU Graz	5%	0%	0%	53%	18%	10%	36%	8%	21%	13,0h	75%	38%	73%	83%	27,3J.
TU Wien	5%	4%	2%	66%	19%	15%	35%	14%	25%	14,0h	64%	37%	78%	81%	28,3J.
BOKU	5%	2%	0%	55%	12%	12%	31%	11%	26%	16,7h	75%	31%	84%	85%	29,5J.
Univ. Graz	5%	5%	5%	49%	15%	11%	37%	10%	27%	12,5h	82%	34%	72%	81%	30,0J.
Univ. Innsbruck	4%	6%	3%	57%	16%	7%	29%	14%	21%	13,7h	81%	38%	75%	78%	28,2J.
Univ. Klagenfurt	8%	2%	4%	56%	16%	5%	29%	13%	19%	15,9h	77%	44%	76%	85%	33,4J.
Univ. Linz	8%	7%	2%	63%	17%	6%	28%	13%	35%	19,6h	77%	26%	67%	65%	32,1J.
Univ. Salzburg	8%	9%	2%	46%	20%	12%	46%	13%	23%	13,2h	73%	31%	75%	77%	30,1J.
Univ. Wien	4%	4%	1%	58%	18%	10%	37%	13%	26%	14,0h	75%	37%	81%	83%	29,1J.
Vetmed	12%	4%	12%	48%	n.a.	n.a.	n.a.	7%	34%	11,3h	81%	42%	72%	61%	27,2J.
WU Wien	5%	6%	1%	70%	13%	12%	45%	7%	23%	13,7h	78%	34%	75%	78%	26,1J.
Akademie d. bild. Künste	8%	0%	0%	44%	n.a.	n.a.	n.a.	11%	42%	15,7h	90%	56%	94%	87%	30,5J.
Kunst Univ. Graz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Kunst Univ. Linz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. f. angew. Kunst	0%	0%	3%	48%	25%	16%	50%	15%	18%	15,6h	77%	59%	n.a.	n.a.	32,0J.
Univ. f. darst. Kunst Wien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. Mozarteum	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Öffentl. Univ. GESAMT	5%	4%	2%	57%	17%	11%	37%	12%	25%	14,1h	76%	36%	77%	80%	29,1J.

Exkl. Studierende, die ein Lehramtsstudium in einem der Lehrverbände betreiben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Literatur

- Barmer (Hrsg.) (2018). *Arztreport 2018*. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse. Band 7.
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2020): *Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2020*.
- Kastl J. M. (2010): *Einführung in die Soziologie der Behinderung*. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Leoni, T. (2019). *Fehlzeitenreport 2019. Krankheits- und unfallbedingte Fehlzeiten in Österreich Die flexible Arbeitswelt: Arbeitszeit und Gesundheit*. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Nowotny, M., Kern, D., Breyer, E., Bengough, T., Griebler, R. (2019). *Depressionsbericht Österreich. Eine interdisziplinäre und multiperspektivische Bestandsaufnahme*. Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Wien.
- Poskowsky, J., Heißenberg, S., Zaussinger S., Brenner, J. (2018). *beeinträchtigt studieren – best2 Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit 2016/17*. Berlin: Deutsches Studentenwerk.
- Richter, D., Wall, A., Bruen, A., Whittington, R. (2019). *Is the global prevalence rate of adult mental illness increasing? Systematic review and meta-analysis*. *Acta Psychiatrica Scandinavica* 2019; 140: 393–407.
- Statistik Austria (2015): *Österreichische Gesundheitsbefragung. Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation*. Im Auftrag des Bundesministerium für Gesundheit und der Bundesgesundheitsagentur. Wien.
- Terzieva, B., Dibiasi, A., Kulhanek, A., Zaussinger, S., Unger, M. (2016). *Zur Situation behinderter, chronisch kranker und gesundheitlich beeinträchtigter Studierender. Quantitativer Teil der Zusatzstudie zur Studierenden-Sozialerhebung 2015*. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). Wien.
- UNO-Generalversammlung. (Hrsg.). (2008). *UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK)*. New York: Organisation der Vereinten Nationen (UNO).
- Wroblewski, A., Unger, M., Schilder, R. (2007). *Soziale Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender 2006*. IHS-Projektbericht.
- Wroblewski, A., Laimer, A. (2010). *Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Teil B: Fallstudien an Universitäten und Fachhochschulen*. IHS-Projektbericht.
- Wroblewski, A., Segert, A., Laimer, A. (2012). *AkademikerInnen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen. Erfahrungen beim Berufseinstieg, Unterstützungsstrukturen und Handlungsbedarf aus Sicht von Betroffenen und ExpertInnen*. IHS-Projektbericht.
- Zaussinger, S., Terzieva, B. (2018). *Fear of stigmatisation among students with disabilities in Austria*. *Social Inclusion*, 6(4), 182–193.
- Zaussinger, S., Wejwar, P., Unger, M., Laimer, A. (2012). *Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen, Teil 1 der Zusatzstudie im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011*, IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF), Wien.

Anhang

Tabelle 74: Anteil Studierender mit psychischer Erkrankung nach Hochschulen

	Studierende mit Beeinträchtigung	davon mit psychischer Erkrankung	Anteil mit psychischer Erkrankung an allen Studierenden
Gesamt an allen Hochschulen	12%	40%	4,9%
Öffentliche Universitäten	13%	41%	5,5%
Universität Mozarteum Salzburg	29%	40%	11,7%
Akademie der bildenden Künste Wien	28%	57%	16,2%
Universität für angewandte Kunst Wien	20%	52%	10,6%
Kunstuniversität Linz	19%	36%	6,7%
Universität Wien	16%	48%	7,6%
Veterinärmedizinische Universität Wien	16%	33%	5,2%
Universität Klagenfurt	14%	38%	5,4%
Montanuniversität Leoben	14%	20%	2,9%
Universität Graz	14%	40%	5,6%
Universität Salzburg	13%	39%	5,3%
Technische Universität Wien	12%	40%	5,0%
Universität Innsbruck	12%	40%	4,7%
Universität für Bodenkultur Wien	11%	39%	4,4%
Medizinische Universität Wien	10%	47%	4,9%
Medizinische Universität Innsbruck	10%	30%	3,1%
Universität Linz	10%	26%	2,7%
Technische Universität Graz	10%	35%	3,5%
Wirtschaftsuniversität Wien	10%	40%	4,0%
Kunstuniversität Graz	10%	21%	2,0%
Medizinische Universität Graz	10%	35%	3,4%
Universität für Musik und darst. Kunst Wien	8%	16%	1,3%
Privatuniversitäten	9%	30%	2,9%
Katholische Privat-Universität Linz	17%	50%	8,3%
Karl Landsteiner Privatuniversität	13%	8%	1,0%
UMIT - the health & life sciences university	12%	45%	5,2%
Sigmund Freud Privatuniversität	10%	15%	1,6%
Musik und Kunst Privatuniv. der Stadt Wien	10%	28%	2,7%
New Design University	10%	22%	2,2%
Anton Bruckner Privatuniversität	8%	31%	2,4%
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	7%	25%	1,6%
MODUL University Vienna	2%	100%	2,4%
Danube Private University	n.a.	n.a.	n.a.
JAM MUSIC LAB Private University	n.a.	n.a.	n.a.
Privatuniversität Schloss Seeburg	n.a.	n.a.	n.a.
Webster Vienna Private University	n.a.	n.a.	n.a.

	Studierende mit Beeinträchtigung	davon mit psychischer Erkrankung	Anteil mit psychischer Erkrankung an allen Studierenden
Gesamt an allen Hochschulen	12%	40%	4,9%
Fachhochschulen	9%	34%	3,0%
FH St. Pölten	15%	44%	6,7%
FH Campus Wien	12%	36%	4,4%
FH bfi Wien	10%	48%	5,0%
FH Wr. Neustadt	10%	30%	2,9%
FH Kärnten	10%	36%	3,5%
FH Salzburg	9%	33%	3,1%
FHWien der WKW	9%	40%	3,7%
FH Burgenland	9%	24%	2,2%
FH Technikum Wien	9%	30%	2,7%
FH Oberösterreich	9%	35%	3,1%
FH Vorarlberg	8%	15%	1,2%
FH JOANNEUM	8%	39%	3,1%
IMC FH Krems	7%	32%	2,4%
FH Gesundheitsberufe OÖ	7%	33%	2,2%
MCI Management Center Innsbruck	6%	32%	2,0%
FernFH Ferdinand Porsche	6%	12%	0,7%
FH CAMPUS 02	4%	21%	0,9%
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	4%	16%	0,6%
FH Kufstein	3%	36%	1,2%
Lauder Business School	2%	100%	2,3%
Pädagogische Hochschulen	8%	31%	2,4%
PH Niederösterreich	15%	42%	6,2%
PH Vorarlberg	13%	42%	5,4%
PH Salzburg	9%	20%	1,8%
PH Kärnten	9%	14%	1,2%
PH Oberösterreich	8%	20%	1,7%
HS f. Agrar- und Umweltpädagogik Wien	8%	51%	4,3%
KPH Wien/ Krems	8%	20%	1,6%
PH Wien	7%	43%	3,0%
KPH Graz	6%	23%	1,4%
PH Steiermark	6%	35%	2,0%
PH Tirol	4%	14%	0,6%
PH der Diözese Linz	4%	39%	1,5%
KPH Edith Stein Innsbruck	4%	0%	0,0%
PH Burgenland	3%	100%	3,2%
Lehrverbände	12%	38%	4,7%
Verbund SÜD-OST: Burgenland, Kärnten, Stmk.	14%	41%	5,9%
Verbund WEST: Tirol, Vorarlberg	14%	40%	5,8%
Verbund NORD-OST: Niederösterreich, Wien	13%	38%	4,8%
Verbund MITTE: Oberösterreich, Salzburg	8%	25%	2,0%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen; k. A. = Keine einzige Angabe im Sample.

Inkl. Doktoratsstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Fragebogen

Lesehinweise

Die Studierenden-Sozialerhebung 2019 ist eine Online-Umfrage, die auf sehr vielfältige Weise die technischen Möglichkeiten eines Online-Fragebogens nutzt, weshalb der Fragebogen nur eingeschränkt in eine Papierform „rückübersetzbar“ ist. Folgende Punkte gilt es daher beim Lesen des Fragebogens zu bedenken:

- Filterführungen sind in diesem Ausdruck mit eckigen Klammern [] und kursiver Schriftart gekennzeichnet. Da Ausblendungen einzelner Textstellen/Antwortmöglichkeiten hier nicht erkennbar sind, ist anzumerken, dass kein/e Studierende/r alle Fragen so gesehen hat, wie sie hier dargestellt sind. Jede/r hatte einen individuellen Weg durch die Fragen, in Abhängigkeit von der jeweiligen Beeinträchtigung.
- #Hochschule# ist ein Platzhalter für die Hochschule, an der die/der Studierende sein/ihr Hauptstudium betreibt. Sichtbar war der Name der Hochschule im Klartext.
- Das hier dargestellte Layout unterscheidet sich deutlich von der Darstellung am Bildschirm. Der Fragebogen war mit alternativen Bedienelementen steuerbar, um nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch dem Anspruch der Barrierefreiheit gerecht zu werden. Zudem gab es die Möglichkeit, den Kontrast anzupassen sowie eine Darstellung zu wählen, die für das Ausfüllen auf einem Mobilgerät optimiert wurde.

Frage 1 [Alle Studierenden]: Haben Sie eine Behinderung oder eine länger dauernde/chronische Krankheit?

Mehrfachnennungen möglich.

- Ja, eine Behinderung
- Ja, eine länger dauernde/chronische Krankheit
- Ja, eine psychische Erkrankung
- Ja, eine Teilleistungsstörung (z.B. Legasthenie, Dyslexie)
- Ja, eine sonstige gesundheitliche Beeinträchtigung
- Nein [weiter zu Angaben zur Person]

Frage 2 [Beeinträchtigung genannt]: Bitte spezifizieren Sie Ihre Beeinträchtigung/en.

Die folgenden Fragen richten sich an Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, länger dauernden/chronischen Krankheiten, psychischen Erkrankungen, Teilleistungsstörungen und Behinderungen. Um die Texte kurz zu halten, wird dabei einheitlich der Begriff "Beeinträchtigung" verwendet. Wir bitten Sie um Verständnis, auch wenn Sie eine andere Wortwahl bevorzugen.

Die nachfolgende alphabetisch geordnete Liste gibt häufig genannte Beeinträchtigungen bei Studierenden wieder. Bitte ergänzen Sie die Liste bei Bedarf.

Mehrfachnennungen möglich.

- Allergie
- Angststörung
- Atemwegserkrankung
- Augen: Blindheit
- Augen: Sehbeeinträchtigung/-behinderung
- Depression
- Diabetes
- Essstörung

- Gehör: Gehörlosigkeit
- Gehör: Hörbeeinträchtigung/-behinderung
- Hauterkrankung
- Legasthenie/Dyslexie/Dyskalkulie
- Magen-/Darmerkrankung
- Mobilitätsbeeinträchtigung
- Motorische Beeinträchtigung
- Persönlichkeitsstörung
- Psychose
- Rheuma
- Schmerzen (chronisch)
- Sprach-/Sprechbeeinträchtigung/-behinderung
- Stoffwechselstörung
- Suchterkrankung
- Tumorerkrankung
- Zentrales Nervensystem: Erkrankung/Dysfunktion
- Andere Beeinträchtigung, und zwar [offenes Textfeld]
- Ich möchte meine Beeinträchtigung nicht näher spezifizieren.

Frage 3 [Beeinträchtigung spezifiziert, nur die zutreffenden Beeinträchtigung werden eingeblendet]
Wirkt/wirken sich diese Beeinträchtigung(en) in Ihrem Studienalltag negativ aus?

[3-stufige Skala: 1=ständig, 2=zeitweise, 3 = gar nicht]

- Allergie
- Angststörung
- Atemwegserkrankung
- Augen: Blindheit
- Augen: Sehbeeinträchtigung/-behinderung
- Depression
- Diabetes
- Essstörung
- Gehör: Gehörlosigkeit
- Gehör: Hörbeeinträchtigung/-behinderung
- Hauterkrankung
- Legasthenie/Dyslexie/Dyskalkulie
- Magen-/Darmerkrankung
- Mobilitätsbeeinträchtigung
- Motorische Beeinträchtigung
- Persönlichkeitsstörung
- Psychose
- Rheuma
- Schmerzen (chronisch)
- Sprach-/Sprechbeeinträchtigung/-behinderung
- Stoffwechselstörung
- Suchterkrankung
- Tumorerkrankung
- Zentrales Nervensystem: Erkrankung/Dysfunktion
- Andere Beeinträchtigung

Frage 4 [Beeinträchtigung nicht spezifiziert]: **Wirkt/wirken sich Ihre Beeinträchtigung(en) in Ihrem Studienalltag negativ aus?**

[3-stufige Skala: 1=ständig, 2=zeitweise, 3 = gar nicht]

Frage 5 [Beeinträchtigung spezifiziert, sie wirkt sich ständig oder zeitweise aus]: **Wie stark wirkt/wirken sich Ihre Beeinträchtigung(en) im Studium aus?**

[5-stufige Skala: 1=sehr stark, 5 = gar nicht]

- Allergie
- Angststörung
- Atemwegserkrankung
- Augen: Blindheit
- Augen: Sehbeeinträchtigung/-behinderung
- Depression
- Diabetes
- Essstörung
- Gehör: Gehörlosigkeit
- Gehör: Hörbeeinträchtigung/-behinderung
- Hauterkrankung
- Legasthenie/Dyslexie/Dyskalkulie
- Magen-/Darmerkrankung
- Mobilitätsbeeinträchtigung
- Motorische Beeinträchtigung
- Persönlichkeitsstörung
- Psychose
- Rheuma
- Schmerzen (chronisch)
- Sprach-/Sprechbeeinträchtigung/-behinderung
- Stoffwechselstörung
- Suchterkrankung
- Tumorerkrankung
- Zentrales Nervensystem: Erkrankung/Dysfunktion
- Andere Beeinträchtigung

Frage 6 [Beeinträchtigung nicht spezifiziert, sie wirkt sich ständig oder zeitweise aus]: **Wie stark wirkt/wirken sich Ihre Beeinträchtigung(en) im Studium aus?**

[5-stufige Skala: 1=sehr stark, 5 = gar nicht]

Frage 7 [wenn psychische Erkrankung (Angststörung, Depression, Essstörung, Persönlichkeitsstörung, Psychose, Suchterkrankung) mit Auswirkungen im Studium]: **Sind Sie im Sommersemester 2019 wegen Ihrer psychischen Erkrankung in psychotherapeutischer, psychiatrischer oder neurologischer Behandlung?**

Mehrfachnennungen möglich.

- Ja
- Nein, aber ich warte zurzeit auf einen Behandlungstermin.
- Nein, aber ich war bereits in der Vergangenheit in Behandlung.
- Nein, aber ich habe deswegen meine(n) Hausarzt/-ärztin zu Rate gezogen.
- Nein, aber ich war bereits bei einer Beratungsstelle für Betroffene.
- Nein, aber ich denke darüber nach, mich behandeln zu lassen.
- Nein, ich möchte mich nicht behandeln lassen.

Frage 8 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: Ist für andere wahrnehmbar, dass Sie eine Beeinträchtigung haben?

- Ja, andere erkennen bei der ersten Begegnung, dass ich eine Beeinträchtigung habe.
- Ja, andere erkennen wahrscheinlich nach einiger Zeit, dass ich eine Beeinträchtigung habe.
- Nein, für andere ist meine Beeinträchtigung nicht ohne Weiteres wahrnehmbar.

Frage 9 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: Wie lange besteht Ihre Beeinträchtigung schon?

[wenn Mehrfachbeeinträchtigung] Bitte denken Sie an jene studienerschwerende Beeinträchtigung, die am längsten besteht.

- Seit meiner Geburt/frühen Kindheit (ca. bis zum 3. Geburtstag).
- Die Beeinträchtigung trat erstmals nach dem 3. Geburtstag, aber vor der Einschulung auf.
- Die Beeinträchtigung trat erstmals nach der Einschulung und vor Studienbeginn auf.
- Die Beeinträchtigung trat erstmals nach Studienbeginn auf.

Frage 10 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: Erfolgte eine Einstufung des Grades Ihrer Behinderung/Minderung der Erwerbsfähigkeit durch das Sozialministerium(service)?

- Ja, zu 1% bis 49%
- Ja, zu 50% bis 100%
- Ja, aber es wurde keine Behinderung/Minderung der Erwerbsfähigkeit festgestellt
- Nein, ich habe keine Einstufung beantragt

Frage 11 [wenn keine Einstufung beantragt]: Warum haben Sie keine Einstufung des Grades Ihrer Behinderung/Minderung der Erwerbsfähigkeit durch das Sozialministerium(service) beantragt?

Mehrfachnennungen möglich.

- Habe keine Behinderung/meine Beeinträchtigung ist zu schwach ausgeprägt
- Habe keinen Bedarf
- Erwarte keinen Nutzen/keine Vorteile dadurch
- Befürchtete Stigmatisierung/Nachteile an der Hochschule
- Befürchtete Stigmatisierung/Nachteile im Erwerbsleben
- Aufwändige Behörden-/Arztwege
- Wusste nicht, dass ich eine Einstufung beantragen kann
- Anderer Grund

Frage 12 [wenn Grad der Behinderung mind. 50%]: Haben Sie einen Behindertenpass?

- Ja
- Nein

Frage 13 [Wenn kein Behindertenpass]: Warum haben Sie keinen Behindertenpass?

Mehrfachnennungen möglich.

- Befürchtete Stigmatisierung/Nachteile an der Hochschule
- Befürchtete Stigmatisierung/Nachteile im Erwerbsleben
- Aufwändige Behördenwege
- Ich wusste nicht, dass ich einen Behindertenpass beantragen kann.
- Anderer Grund

Frage 14 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: **Kennen Sie an der #Hochschule# eine Ansprechperson für die Belange von Studierenden mit einer Behinderung oder gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden?**

Gemeint ist z.B. die Institution "Behindertenbeauftragte/r", nicht ob Sie ihn/sie persönlich kennen.

- Ja
- Nein
- Gibt es nicht
- Weiß nicht

Frage 15 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: **Wenn Sie an das bisherige Studienjahr (2018/19) denken, in welchen Bereichen sind aufgrund Ihrer Beeinträchtigung Schwierigkeiten in Ihrem Studium aufgetreten?**

Mehrfachnennungen möglich.

- Prüfungsmodus (schriftlich, mündlich...)
- Fehlende Bereitstellung von aufbereiteten Lehr- und Lernmaterialien (z.B. Großdruck, Videoaufzeichnung, Transkript)
- Unvorhergesehene Studienunterbrechungen aufgrund von Krankheitsschüben, längeren Schmerzphasen
- Gestaltung von Lehrveranstaltungen (z.B. Präsentationen, Gruppenarbeiten)
- Zeitliche Vorgaben in Prüfungssituationen/Abgabefristen
- Bauliche Gegebenheiten der Hochschule (z.B. Lifte, Induktionsschleifen, Beleuchtung)
- Studienorganisation (z.B. Anwesenheitspflicht, Anmeldeverfahren, Prüfungsdichte)
- Fehlendes Serviceangebot im Studium (z.B. Mitschreibkräfte, Gebärdensprachdolmetscher/innen)
- Mangel an Ernährungsangebot/Kennzeichnung von Inhaltsstoffen in Mensen und Cafeterien
- Abwicklung von Förderanträgen (z.B. Barrierefreiheit, Kommunikation, Nachweise)
- Andere Schwierigkeiten, und zwar [offenes Textfeld]
- Keine Schwierigkeiten

Frage 16 [wenn beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten]: **Inwiefern fühlen Sie sich im Studium bei Ihren beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten unterstützt?**

[5-stufige Skala: 1=sehr stark, 5 = gar nicht, inkl. weiß nicht]

- von spezifischen Beratungsstellen für Studierende
- von Mitarbeiter/innen der Hochschulverwaltung
- von anderen Studierenden
- von Lehrenden

Frage 17 [wenn beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten]: **Haben Sie konkrete Vorschläge dazu, wie Sie von der Hochschule besser bei Ihren beeinträchtigungsbedingten Bedürfnissen im Studium unterstützt werden können?**

Offenes Textfeld

Frage 18 [wenn beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten]: **Bitte denken Sie jeweils an die letzte Situation, in der Ihre Schwierigkeiten im Studium aufgetreten sind: Haben Sie sich an folgende Personen/Stellen gewandt, um diese zu lösen?**

Mehrfachnennungen möglich.

- Lehrveranstaltungsleiter/in
- Andere Studierende

- Studienprogrammleitung/Studiengangleitung
- Studierendenvertretung/ÖH
- Behindertenbeauftragte/r bzw. entsprechende Ansprechperson meiner derzeitigen Hochschule
- Dekanat/Rektorat/Prüfungsreferat
- Ombudsstelle für Studierende
- Behindertenanwaltschaft im Sozialministerium
- Ich habe mich an keine dieser Personen/Stellen gewandt.

Frage 19 [wenn mindestens eine Stelle genannt wurde]: **Wurde Ihr Problem mit Hilfe der angesprochenen Personen/Stellen gelöst?**

[3-stufige Skala: 1=Ja, Problem wurde zur Gänze gelöst, 2 = Ja, Problem wurde zum Teil gelöst, 3 = Nein, Problem wurde gar nicht gelöst]

- [wenn genannt] Lehrveranstaltungsleiter/in
- [wenn genannt] Andere Studierende
- [wenn genannt] Studienprogrammleitung/Studiengangleitung
- [wenn genannt] Studierendenvertretung/ÖH
- [wenn genannt] Behindertenbeauftragte/r bzw. entsprechende Ansprechperson meiner derzeitigen Hochschule
- [wenn genannt] Dekanat/Rektorat/Prüfungsreferat
- [wenn genannt] Ombudsstelle für Studierende
- [wenn genannt] Behindertenanwaltschaft im Sozialministerium

Frage 20 [wenn keine Person/Stelle an der Hochschule genannt wurde]: **Aus welchen Gründen haben Sie sich an keine der angeführten Personen/Stellen an der Hochschule gewandt?**

- Ich glaube nicht, dass dies etwas an meiner Situation geändert hätte.
- Es wäre zu viel Aufwand gewesen.
- Ich hatte Hemmungen, mich aufgrund meiner beeinträchtigungsbedingten Probleme an jemanden zu wenden.
- Ich will/wollte meine Probleme alleine lösen.
- Weil mich zuletzt auch niemand angemessen unterstützen konnte.
- Ich denke nicht, dass es mir zusteht, aufgrund meiner Schwierigkeiten um Unterstützung anzusuchen.
- Ich wusste niemanden, den ich um Unterstützung/Beratung bitten konnte.
- Weil ich dadurch Nachteile im weiteren Studium befürchte.
- Weil ich befürchte dadurch von anderen Studierenden gemieden zu werden.
- Ich will/wollte meine Beeinträchtigung nicht preisgeben.
- Ich will keine „Sonderbehandlung“.
- Aus anderen Gründen

Frage 21 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: **Welche der folgenden Förderungen/Beihilfen beziehen Sie?**

Mehrfachnennungen möglich

- Österreichisches Pflegegeld
- Erhöhte Familienbeihilfe aus Österreich
- Österreichische Ausbildungsbeihilfe des Bundessozialamtes
- Zuschuss zur österreichischen Studienbeihilfe aufgrund meiner Behinderung/gesundheitlichen Beeinträchtigung

- Verlängerte Anspruchsdauer der österreichischen Studienbeihilfe aufgrund meiner Behinderung/gesundheitlichen Beeinträchtigung
- Sonstige (ausländische) Beihilfe für das Studium aufgrund meiner Behinderung/gesundheitlichen Beeinträchtigung
- Keine davon

Frage 22 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: Wofür fallen im Sommersemester 2019 aufgrund Ihrer Beeinträchtigung Kosten zusätzlich zu den Grundkosten für Ihren Lebensunterhalt und Ihr Studium an (unabhängig davon, wer diese Kosten trägt)?

Mehrfachnennungen möglich

- Studienassistenzen (z.B. Mitschreibkräfte, Laborassistenten)
- Kommunikationshilfen (z.B. Gebärdensprachdolmetscher/in)
- Technische Hilfen zum Studium
- Spezielles, adaptiertes Lehr-/Lernmaterial
- Fahrdienste
- Angepasstes Fahrzeug inkl. Betrieb
- Mehrbedarf Wohnen (z.B. für barrierefreies Appartement in der Nähe des eigenen Fachinstituts)
- Assistenz zur Bewältigung von Alltagsaufgaben (z.B. Haushaltshilfe)
- Pflege/Pflegeassistenzen
- Arztbesuche
- Psychotherapie
- andere Therapiemaßnahmen (z. B. Physiotherapie, Ergotherapie, Sport, Logopädie)
- Anderer beeinträchtigungsbedingter Mehrbedarf des Lebensunterhalts (z.B. Medikamente, Ernährung, Hygieneartikel)
- Sonstiges, und zwar [offenes Textfeld]
- Keine

Frage 23 [wenn Beeinträchtigung mit Auswirkungen im Studium]: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

[5-stufige Skala: 1=trifft sehr zu, 5 = trifft gar nicht zu]

- Studienkolleg/inn/en oder Lehrende wissen häufig nicht, wie sie mit meiner Beeinträchtigung umgehen sollen.
- Mir ist es lieber, wenn an der Hochschule möglichst wenige Personen von meiner Beeinträchtigung wissen.
- Viele meiner Studienkolleg/inn/en stehen mir aufgrund meiner Beeinträchtigung ablehnend gegenüber.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019
- BMBWF: Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2020 (inkl. Zusammenfassung des Kernberichts der Sozialerhebung 2019)
- „Sozialerhebung 2019 auf einen Blick“ (grafische Aufbereitung der Kernergebnisse, wird fortlaufend um Zusatzberichte ergänzt)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2019 (sobald sie erschienen sind):
 - Studienverläufe – Der Weg durch das Studium 2019
 - Studierbarkeit und Studienzufriedenheit 2019
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2019
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2019
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2019
 - Situation von Studierenden in hochschulischen Lehrgängen 2019
 - Geschlechtersituation am Beispiel ausgewählter Studienfelder
- Sowie die europaweit vergleichenden Studie EUROSTUDENT VII (Soziale Lage der Studierenden in knapp 30 Ländern, erscheint 2021)

Follow us on  **Twitter:** <https://twitter.com/sozialerhebung>

AutorInnen

Sarah Zaussinger, Andrea Kulhanek, Berta Terzieva, Martin Unger

Titel

Zur Situation behinderter, chronisch kranker und gesundheitlich beeinträchtigter Studierender. Quantitativer Teil der Zusatzstudie zur Studierenden-Sozialerhebung 2019.

Kontakt

T +43 1 59991-158

E zaussing@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

www.ihs.ac.at
